

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr. 3spaltige Pettzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 14.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 2. April 1910.

25. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

### Konkurs-Ausschreibung

für die Vize-Admiral Freiherr von Willersdorff-Urbair'sche Stiftung für zwei arme kranke Matrosen.

Den stiftungsurkundlichen Bestimmungen gemäß eröffnet das Kaiserin-Maria-Anna-Stiftungs-Komitee hiemit den jährlichen Konkurs für die im Jahre 1910 aus den Erträgen der obbenannten Stiftung für zwei arme kranke Matrosen zu verteilenden Gratifikationen à 140 Kronen.

Anspruch auf diese Stiftung haben bedürftige Matrosen, welche während der aktiven Dienstzeit erkrankt und aus diesem Grunde ohne Anspruch auf eine gesetzliche Versorgung aus dem Verbands der k. u. k. Kriegs-Marine entlassen worden sind. Die Stiftungsgenüsse, welche am Todestage des Stifter, d. i. am 10. August jedes Jahres zur Verteilung gelangen, werden an die zwei am meisten berücksichtigungswürdigen Bittsteller ausbezahlt und erfolgt die Zuerkennung des Stiftungsgenusses auf ein Jahr. Eine Wiederverleihung des Stiftungsgenusses an bereits Beteiligte ist jedoch nicht ausgeschlossen. Es werden daher alle jene, welche die für eine Unterstützung aus dieser Stiftung erforderlichen Eigenschaften zu besitzen glauben, eingeladen, ihre mit nötigen Beweisdokumenten belegten Gesuche bis 1. Juli d. J. an das k. u. k. Seebezirks-Kommando in Triest zu richten.

In demselben muß dargetan werden, daß der Bittsteller: 1. während seiner aktiven Dienstzeit als Matrose in der k. u. k. Kriegsmarine erkrankt ist, und infolge dessen ohne Versorgung aus dem Verbands derselben entlassen worden ist; 2. sich derzeit in mißlichen Verhältnissen befindet und unterstützungsbedürftig ist.

Um dies zu ersehen, ist dem Gesuche ein Armutszugnis oder eine Bestätigung der zuständigen Ortsvorsteher beizuschließen.

Später als am 1. Juli einlangende Gesuche um Verleihung einer Unterstützung aus dieser Stiftung werden nicht berücksichtigt.

Triest, im März 1910.

Das Stiftungskomitee.

3. 1226.

### Kundmachung.

Aus der in der Verwaltung des Landes-Ausschusses des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns stehenden Stiftung für verwundete Krieger, sowie für Witwen der im Kriege Gefallenen ist eine Pension jährlicher 150 K vom 1. Mai 1910 an zu vergeben.

I. Hierauf haben Anspruch:

a) Die infolge der Verwundung vor dem Feinde in den Feldzügen 1864 und 1866 erwerbsunfähig gewordenen Krieger vom Feldweibel oder Wachtmeister abwärts.

b) Die Witwen der vor dem Feinde gefallenen Krieger der gleichen Kategorien.

Bewerber, welche ihre Eignung zur Stiftung aus dem Schleswig-Holstein'schen Kriege von 1864 herleiten, haben den Vorzug. Die Bewerber müssen nied. österr. Landesangehörige sein.

Die Stiftung verleiht Pensionen an die unter a) erwähnten Krieger auf deren Lebensdauer, an die unter b) Genannten auf so lange, als dieselben nicht zu einer weiteren Ehe schreiten.

II. Der Pensionist verliert die Pension

1. wenn seine Erwerbsunfähigkeit aufhört,  
2. wenn er in den Besitz einer der Pension gleichkommenden Rente gelangt,

3. wenn er wegen eines Verbrechens verurteilt wird. Bewerber um diesen Stiftungsbetrag haben ihre mit einem Kronen-Stempel versehenen Gesuche beim Landes-Ausschusse des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns, Wien, I. Herrngasse 13 bis längstens 1. Juli 1910 zu überreichen.

Die Gesuche sind  
a) mit dem Heimatschein,  
b) mit dem Zeugnis über die Art ihrer Verwundung und mit dem Nachweise, daß diese Verwundung vor dem Feinde erfolgte und  
c) mit dem Zeugnis über die Erwerbsunfähigkeit zu belegen.

Wien, am 1. März 1910.

Der Landes-Ausschuss des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

### Kundmachung.

Mit Beginn des Schuljahres 1910/11 gelangte ein Stiftungsplatz aus der Franz von Srierer'schen Stiftung in einer Militär-Unterrealschule oder in einer Militärakademie zur Besetzung.

Auf diesen Stiftungsplatz haben wenig bemittelte niederösterreichische Landesfinder ohne Unterschied des Standes, und unter diesen vorzüglich die Anverwandten des Stifter's Anspruch, wenn sie — insoferne sie für den Eintritt in den 1. Jahrgang einer Militär-Unterrealschule in Betracht kommen — die 4. oder 5. Klasse einer Volks- oder Bürgerschule mit mindestens „gutem“ Gesamterfolg absolviert, das Alter von 10 Jahren erreicht, und jenes von 12 Jahren nicht überschritten haben.

Die Bewerber haben ihre Gesuche längstens bis 30. April 1910 bei der n.ö. Statthalterei in Wien zu überreichen und demselben folgende Belege anzuschließen:

1. den Tauf- oder Geburtschein;
2. den Heimatschein;
3. das Impfungszeugnis;
4. das Mittellosigkeitszeugnis;
5. das Zeugnis eines graduierten Arztes des k. u. k. Heeres, der Kriegsmarine, oder der beiden Landwehren über die körperliche Eignung des Bewerbers, sowohl für die Militär-erziehung, als auch für künftige Kriegsdienste;
6. das Schulzeugnis des letzten Semesters und
7. insoferne ein Vorzugsrecht aus dem Titel der Verwandtschaft mit dem Stifter geltend gemacht wird, die diesen Rechtstitel begründenden legalen Dokumente.

Wien, am 25. März 1910.

Von der k. k. n.ö. Statthalterei.

## Die arkandlichen Beilagen

des österreichisch-russischen Memorandums.

München, 21. März.

Als immerhin interessante Dokumente zur jüngsten Zeitgeschichte geben wir aus Petersburger Quelle die sieben Urkunden wieder, die seit Januar zwischen Petersburg und Wien ausgetauscht worden sind:

1. Eine Depesche Swolokits vom 13. Januar 1910 an den russischen Geschäftsträger in Wien, worin seine

## „Wildwasser.“

Gebirgsroman von Luise Cammerer.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Mit Korbflechten, Geschirrbindern und allerlei Landfahrervolk war er seit einigen Tagen in der Umgebung umhergeirrt, unreife Feldfrüchte waren seine Nahrung, das freie Feld war sein Nachtquartier gewesen, da er nirgends um ein Geschenk anzusprechen wagte. Nun wollte er in der Schneidmühle Hilfe suchen, so oder so. Zwar hatte er unterwegs erfahren, daß es um Lindhammers schlecht stehe, daß das Tonerk, sein jüngstes Kind, verstorben, und er selbst sehr gealtert und ergraut sei, allein das rührte den alten Landstreicher keineswegs. Geld mußte geschafft werden. Die Sturmnacht störte und bereitete seine Pläne und rüttelte sein verhärtetes Gewissen auf. Er hörte das Läuten der Feuerglocken, sah die Flammen zum Himmel lodern, vernahm das Tosen des Wassers, das höher und höher stieg, das Schleusenwerk zerstörte, den Holzhof überflutete und immer weiter vorwärts trieb, und die tosenden grollenden Naturstimmen schienen ihm zürnend zuzurufen: so wie wir, verderbenbringend, nahest auch du der Schwelle dieses friedlichen Hauses, untergrubst dessen Wohlstand und übergabst es dem Ruin. Auch du bist so ein ungebändigtes, zügelloses Naturkind, wie wir selbst, das seinem Vernichtungstrieb Heimat und alle Familienbande geopfert.

Der alte, im Müßiggang und Lotterleben aufgebrauchte, ergraute Landstreicher hielt Einkehr in sich selbst. Alte Kindererinnerungen, längst verloschene Begebenheiten tauchten in seinem Gedächtnis auf, mit ihnen zugleich das Bild seiner braven rechtlichen Eltern, die der Kummer und Gram um ihn, den Verwahrlosten, frühzeitig ins Grab gebracht. Unbewußt feuchtete sich sein Auge und was er seit der Kindheit Tagen nie mehr zu tun vermocht, die Schreckensnacht lehrte es ihn, und er neigte sein Haupt und betete.

Als der erste bleiche Tageschimmer durch das jetzt leichter werdende Gewölk brach, stieg er von dem Holzstoß herab, auf dem er sich zuletzt von dem Andrang des Wassers geflüchtet, und sah, so weit sein Auge reichte, ein Chaos von Fluten, Steingeröll, entwurzelten Pflanzen und sonstigen Gegenständen, die des Wassers Gewalt vor sich hertrieb. Vernichtet erschienen die blühenden Saatsfelder, die noch gestern zu den schönsten Hoffnungen auf eine reiche Ernte berechtigten, das weite Loifach- und Partnachthal gleich einer Wasserwüste.

Das Balken- und Bretterwerk der Schneidmühle war aus allen Fugen gerissen, die Stallung und die Wohnräume mit Wasser angefüllt, nur das aus massiven Steinquadern gefügte Wohnhaus hatte dem Anprall Stand gehalten.

„Was uns die Menschen nit nehmen, das nimmt in der Schneidmühl das Wasser oder das Feuer mit fort, es ist alles einerlei,“ sagte Lindhammer mit dumpfer Ergebung zu seiner Frau, als er bei heller Tagesbeleuchtung an ihrer Seite die Schädigung seines Eigentums einschätzte. „Jetzt ist's aus mit uns und der Wendel hat sich an die fünfundsiebenzig Jahre umsonst geplagt und gemüht, all sein Lebtag umsonst geschafft.“

Frau Therese fand kein Trosteswort. Ihr Denken und Fühlen schien erloschen zu sein. „Gott wird helfen,“ das waren die einzigen Worte, die sie mechanisch immer wieder vor sich hinsprach.

„Gewiß wird er helfen, wenn wir erst als Gemeindearme uneinanderbetteln,“ erwiderte er. „Geh' laß mich aus mit deinem Trost.“

Auch im Holzhof hatte das Wasser bedeutenden Schaden angerichtet und ganze Stöße bester Partholzbalcken mit weggeschwemmt. Zwei seiner Knechte herbeirufend, versuchte er einige vom Wasser stark unterspülte, hochaufgeschichtete Holzstöcke zu bergen; sei es nun, daß er dabei die Sicherheit verlor, oder daß sein Fuß auf dem schlüpfrigen Boden ausglitt, — die Lindhammerin vernahm einen lauten Aufschrei der Knechte, sah den Platz, wo ihr Mann noch eben gestanden, leer und ihn selbst vom Strudel mit fortgerissen und in den Wogenschwamm verschwinden.

„Um Gotteswillen, Wendel, halt dich!“ sie schrie es in Todesangst laut hinaus, „o mein lieber Herrgott am Kreuz, laß es genug sein des Elends, laß mir meinen Wendel, wenn ich auch von Hof zu Hof betteln gehen muß!“

Da geschah etwas Unerwartetes, etwas, was Frau Therese jetzt und in den späteren Tagen als eine Gnade Gottes pries. Von der Anhöhe, die die Schneidmühle von der Landstraße trennte, stürzte ein Mann herab, stürmte an ihr vorbei, über den Hofraum fort und sprang in die Fluten. Die Lindhammerin sah ihn bald da, bald dort zwischen Treibhölzern und Wurzelwerk auftauchen, sie sah noch, wie er den Wendel an den dichten krausen Haaren zu fassen und an die Oberfläche zu ziehen suchte, wie er mit seiner schweren Last dem Ufer zustrebte, dann nachtete es vor ihren Augen, sie lag befinnungslos am Boden.

An einem kräftigen Weidenbaum, dessen Wurzelwerk der Wassergewalt getrotzt und der noch fest im Erdreich hing, klammerte der Toni — denn dieser war es — sich an und zog den Körper seines Bruders nach; allein die Ueberanstrengung mochte für den durch Entbehrung und das unstäte Wanderleben an Kraft geschwächten zu groß gewesen — oder eine Herzlähmung mochte bei ihm eingetreten sein — schwer fiel er ins Wasser zurück, indes der Wendel von den Holzknerten auf sicherem Boden geborgen wurde. Noch einmal erschien der Toni oberhalb des Strudels, dann trieb er mit den Fluten der Partnach der Loifach zu.

Die milde, fessellose Tochter der Bergwelt hatte dem fessellosen Sohn der Berge einen jähen Untergang bereitet, „das Wildwasser“ hatte seinem zügellosen Leben ein Ende gesetzt, und mit einer edlen Tat, die ihn zum Teil entführte, war er aus der Welt gegangen. In Eschenlohe wurde seine Leiche ans Land gezogen, auf dem dortigen Friedhof aufgebahrt und vom Lindhammer, der sich von dem ausgestandenen Schrecken und den Folgen des unheimlichen Vabes' inzwischen erholt hatte, als dessen Bruder anerkannt. Damit wurde Toni in Lindhammers und eines Geisilichen Gegenwart und Begleitung in aller Stille beerdigt.

Auf düstere, stürmische Tage folgt blauer Himmel und Sonnenschein und wie sich in der Natur ein steter Wechsel vollzieht,

Unterredung mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Petersburg wiedergegeben ist. Graf Berchtold erwähnte die durch den bekannten Artikel in der „Fortnightly Review“ geschaffene schwierige Lage und bat den Minister, auf die Form hinzuweisen, in der das Wiener Kabinett dem Minister eine befriedigende Erklärung abgeben könnte. Jzwolski erklärte, er halte diesen Zwischenfall für erledigt. Eine ähnliche Genugtuung, die seinem persönlichen Gefühl gegeben werde, würde die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, bei welchen die auf dem Boden der Balkan-Angelegenheiten auftauchenden Fragen sich schnell in einer für den europäischen Frieden gefährlichen Weise zuspitzen könnten, in keiner Weise bessern. Daher müßten seiner Ansicht nach Mittel und Wege ausfindig gemacht werden für eine aufrichtige Auseinandersetzung, nicht über die Zwischenfälle der Vergangenheit, die einen persönlichen Charakter trugen, sondern über die künftige Richtung der Politik der beiden Staaten. Graf Berchtold versprach, diese Unterredung als ganz privat zu betrachten, und sprach dabei die Absicht aus, dem Grafen Aehrenthal über sie zu berichten.

2. Eine Depesche Jzwolskis vom 5. Februar 1910 an den Geschäftsträger in Wien gibt die mündliche Mitteilung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg wieder, die vom Minister nach dessen Worten nachgeschrieben und vom Botschafter geprüft ist. Danach teilt Graf Aehrenthal die Ansicht Jzwolskis, daß eine normale friedliche Entwicklung der Orient-Angelegenheiten durch die Wiederaufnahme des Meinungsaustausches der beiden Staaten nur gewinnen könne. Das sei umso leichter zu erreichen, als das Wiener Kabinett fortfähre, bei den durch das Abkommen von 1897 befestigten Grundsätzen zu verharren, die ihm gestatten, jederzeit mit dem Petersburger Kabinett in Beziehungen zu treten.

3. Ein von Jzwolski dem Grafen Berchtold am 9. Februar 1910 übergebenes Memoire besagt: Die russische Regierung akzeptiere gern den Gedanken eines Meinungsaustausches mit Oesterreich-Ungarn über die leitenden Grundsätze der Politik auf dem Balkan, ist aber der Meinung, daß mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse ein derartiger Meinungsaustausch schon nicht mehr den Charakter des Abkommens von 1897 haben könne, sondern im Gegenteil in eine Form gebracht werden müsse, die noch andere interessierte Mächte hinzuzuziehen gestatte. Andererseits sei es notwendig, bei der Formulierung der Grundsätze die neuen Bedingungen der politischen Lage in der Türkei selbst zu berücksichtigen. Daher bringe die russische Regierung die Aufstellung nachstehender Punkte in Vorschlag, die dann den übrigen Mächten zur Kenntnis gebracht werden könnten:

- a) Wahrung des status quo auf der Balkanhalbinsel;
- b) da dem neuen Regime in der Türkei Gleichberechtigung aller Nationalitäten zu Grunde gelegt sei, Wahrung und Festigung dieser Neuordnung;
- c) Unabhängigkeit und Festigung der friedlichen (also nicht: der „freien“) eine merkwürdige Korrektur!) Entwicklung der kleinen Balkanstaaten.

4. Ein Memoire, das der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Berchtold am 20. Februar 1910 Jzwolski übergab. Das Wiener Kabinett teilt darin mit, es habe nicht die Absicht gehabt, durch die zur Zeit geführten Unterhandlungen zu dem Abkommen von 1897 zurückzukehren, sondern habe nur bekräftigt, daß seine politischen Grundsätze, die seit 1897 unver-

ändert fortbeständen, zu jeder beliebigen Zeit die Wiederaufnahme der Verhandlungen zuließen. Die Antwort des Petersburger Kabinetts legt diesen Grundsätzen nichts entgegen und folgt diese Formel bezüglich der Wahrung des status quo auf der Balkanhalbinsel, worauf die Politik der beiden Regierungen gerichtet ist, in drei Punkten zusammen. Nach der Ansicht des Wiener Kabinetts droht gegenwärtig nichts den status quo auf der Balkanhalbinsel zu stören. Die Störung könnte nur durch innere Unruhen in den Balkanstaaten oder bewaffnete Konflikte zwischen ihnen herbeigeführt werden. Wenn ähnliche Ereignisse eintreten sollten, könnte ein neuer Gedankenaustausch zwischen den beiden Kabinetten nützlich sein. Es bestände kein Hindernis dafür, das Resultat eines solchen Meinungsaustausches dann den Mächten in einer Form mitzutheilen, die ihnen gestatte, sich anzuschließen. Gegenwärtig genüge die Veröffentlichung der Mitteilung, worin beide Regierungen erklären, der Gedankenaustausch zwischen ihnen habe zu einem günstigen Resultat geführt, und daß beide Kabinette, nachdem sie einander mit den Grundsätzen ihrer Politik bekannt gemacht haben, anerkannt, daß diese Grundsätze ihnen jedesmal, wenn die Lage auf dem Balkan es nutzbringend erscheinen lasse, gestatten, in Beziehungen zu einander zu treten.

5. Folgendes Memoire, das Jzwolski am 24. Februar 1910 dem österreichisch-ungarischen Botschafter übergab: Die russische Regierung hat mit lebhafter Genugtuung in Erfahrung gebracht, daß die österreichisch-ungarische Regierung den von der russischen Regierung formulierten drei Punkten nichts entgegensetze. Indem das Petersburger Kabinett somit anerkennt, daß zwischen den beiden Kabinetten eine volle Uebereinstimmung in den politischen Grundsätzen für die Balkanangelegenheiten bestehe, ist es der Meinung, für die Erneuerung normaler diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Regierungen bestehe kein weiteres Hindernis. Dann findet die russische Regierung, daß unter den gegebenen Umständen eine einfache Veröffentlichung der Mitteilung nach dem Entwurf des Wiener Kabinetts ungenügend sei und daß es im Interesse des allgemeinen Friedens nützlich wäre, wenn auch andere Mächte sich jetzt den politischen Grundsätzen anschließen könnten, die Rußland wie Oesterreich-Ungarn sich angeeignet hätten, damit beim Eintreten irgendwelcher Zufälligkeiten, die den status quo bedrohen, zwischen allen interessierten Mächten schnell ein Meinungsaustausch zustande kommen könnte. Daher macht die russische Regierung wieder den Vorschlag, den anderen Mächten die vereinbarten Punkte mitzuteilen.

6. Ein Memoire, das der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Berchtold am 14. März 1910 Jzwolski übergab, weist darauf hin, daß die offizielle Benachrichtigung der übrigen Mächte über das Resultat des Meinungsaustausches mit der gleichzeitigen Aufforderung, sich ihm anzuschließen, wie die russische Regierung vorschläge, zu der Annahme veranlassen würde, zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn bestehe ein formelles Abkommen. Das entspreche nicht der Absicht der beiden Kabinette. Die anderen Kabinette hätten wiederholt bestätigt, daß sie den Grundsatz der Wahrung des status quo auf dem Balkan anerkennen, folglich liege gegenwärtig für irgend eine feierliche Erklärung in diesem Sinne keine Notwendigkeit vor. Das Wiener Kabinett stellt fest, daß die Verhandlungen zu einem glücklichen und befriedigenden Ergebnis geführt hätten. Die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Kabinetten

seien wieder hergestellt. Es sei nun klargelegt, daß in den Balkanangelegenheiten eine volle Uebereinstimmung der politischen Grundsätze Oesterreich-Ungarns und Rußlands bestehe. Das Wiener Kabinett bestrebe nicht darauf, daß die Mitteilung von den beiden Kabinetten gleichzeitig veröffentlicht werde und behalte sich vor, die öffentliche Meinung über die Wiederherstellung des diplomatischen Kontaktes mit dem Petersburger Kabinett in Kenntnis zu setzen.

7. Ein Telegramm Jzwolskis vom 20. März 1910 benachrichtigt den russischen Geschäftsträger in Wien, Sverzew, der Minister habe dem österreichisch-ungarischen Botschafter in mündlicher Form mitgeteilt, daß die kaiserliche Regierung von dem günstigen Resultat der Verhandlungen über das Wesen der besprochenen Fragen sehr befriedigt sei. Er beabsichtige seinerseits, dieses Resultat den übrigen Kabinetten zur Kenntnis zu bringen und ihnen den aus diesem Anlaß geführten Schriftwechsel mitzuteilen.

Wien, 21. März. Die politische Korrespondenz beschränkt sich auf die Veröffentlichung eines österreichischen Communiqués, das lediglich die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Rußland mit Genugtuung konstatiert.

### Eine Brandkatastrophe in Ungarn.

290 Personen bei einem Tanzfest verbrannt. — Hunderte von Schwerverletzten.

Die Gemeinde Dekörito im Szatmarer Komitate in Ungarn war am Osterfesttag der Schaulust einer furchtbaren Brandkatastrophe. In einem hölzernen Wagenstall wurde ein Ball abgehalten. Plötzlich fing die Papierhülle eines zur Dekoration verwendeten Lampens Feuer und in wenigen Minuten stand der ganze Saal in Flammen. Es entstand eine furchtbare Panik unter den nach Hunderten zählenden Ballgästen, die einen geradezu katastrophalen Charakter annahm, da die Ballbesucher, deren Kleider schon vielfach Feuer gefangen hatten, im Saale eingesperrt waren. Die Veranstalter hatten nämlich, um Gratißbesucher fern zu halten, die Tore der Scheune zugemauert und nur eine kleine Tür offen gelassen, durch welche nur eine Person hinter der anderen passieren konnte. In dem naturgemäß zum Wahnsinn steigerten Selbsterhaltungsdrang der Ballbesucher, welche keinen Ausgang aus dem Flammenmeer finden konnten, kam es zu förmlichen Kämpfen, bei welchen viele Gäste — besonders Mädchen und Frauen — zu Boden getreten und förmlich zerstampft wurden. Die entsetzliche Katastrophe erreichte aber noch eine Steigerung, denn plötzlich fiel das brennende Dach der Scheune ein und die brennenden Trümmer stürzten auf die um ihr Leben ringende Menge. Natürlich kam auch die Hilfe zu spät, um einem Unglücke von so entsetzlichem Umfange erfolgreich entgegenarbeiten zu können. Bis jetzt sind bereits zweihundertneunzig zum Teile bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leichen geborgen.

#### Der offizielle Bericht.

Budapest, 30. März. Dem beim Ministerium des Innern heute eingelaufenen offiziellen Berichte zufolge sind bei der Katastrophe von Dekörito 262 Personen dem Brande zum Opfer gefallen. Verletzt wurden 60 Personen, von denen bereits 24 starben. Die Gesamtzahl der Toten beträgt somit 286. Sämtliche Opfer sind bereits bestattet. Bei sechs Verletzten sind die Verletzungen tödlich.

Der aufgetauchte Verdacht einer Brandlegung scheint kaum stichhältig zu sein. Das Feuer ist erwiesenermaßen im Innern der Scheune ausgebrochen. Zur Zeit des Ausbruches des Brandes waren zirka 450 Personen in der Scheune, von denen sich höchstens fünfzig retten konnten. Entsetzlich sind die Details der Totenstatistik von der Brandkatastrophe. Mehr als 130 Opfer sind Burschen und Mädchen unter dreizehn Jahren. An Stelle der abgebrannten Scheune soll ein Gedenkstein errichtet werden.

### Eine Eisenbahnkatastrophe bei Mühlheim a. R.

In Mühlheim am Rhein hat sich Mittwoch ein Eisenbahnzusammenstoß ereignet, der zu den folgenschwersten Katastrophen der letzten Zeit gezählt werden muß. Der Lloydexpresszug, der den Verkehr zwischen Genua und Hamburg vermittelt, hatte eine Viertelstunde vor der fahrplanmäßigen Zeit die Station passiert und war in einen stehenden, zumeist mit Militärurlaubern besetzten Personenzug gefahren. Die Wirkung des Zusammenpralls war eine furchtbare. Neunzehn Soldaten wurden getötet. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf hundert, darunter zahlreiche Schwerverletzte.

### Weißer Kannibalen.

Aus Südamerika kommen Meldungen über geradezu grauenerregende Einzelheiten über die Menschenfresserei chilenischer Räuber auf dem argentinischen Gebiete von Rio Negro hatten sich aus ihrer Heimat geflüchtete Chilenen zu einer Räuberbande zusammengetan und die ganze Gegend durch Mord und Brand in Furcht gehalten. In letzter Zeit überfielen sie insbesondere ausgewanderte Argentinier, die mit ihrer armseligen Habe Südamerika durchwanderten, um Brot und Arbeit zu finden. Da von diesen Armenisten, die nach Rio Negro kamen, niemals mehr eine Spur, ja nicht einmal eine Leiche gefunden wurde, argwöhnte man bald, daß die Unglücklichen von den chilenischen Banditen aufgefressen worden seien.

so wechseln auch im Menschengesein Freud und Leid, trübe und frohe Stunden. Mit Tonis Tod wich der düstere Schatten aus Lindhammers Leben und wenn man hie und da seiner im Gebete gedachte, geschah es mit christlicher Milde und Nachsicht. Dagegen trat ein Leber, der in Groll und Bitterkeit vom Elternhaus geschieden, wieder in seine Rechte ein und er wurde mit offenen Herzen und offenen Armen aufgenommen. Der Sitz, der Komödientheater, war in Kraft und Frische in die heimischen Verhältnisse zurückgekehrt und hatte zudem ein erspartes Kapital von nahezu 6000 Mark mitgebracht, welche Summe er sogleich im elterlichen Anwesen anlegte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend regte er ohne Unterlaß die Hände und war im Sägewerk und bei der Feldarbeit der erste und der letzte.

Mit ihr zugleich regte sich die Arbeitelust, es hoben sich der Wohlstand und die geschäftlichen Aufträge, die Einigkeit in der Familie erstarkte, die frohen heiteren Zeiten kehrten zurück. Erst nachdem er die Eltern gesichert wußte, dachte Sitz daran, sich sein eigenes Glück zu zimmern. Als ein neuer Frühling ins Land zog und die Erde sich in ihr schmuckes Brautgewand hüllte, da klopfte Sitz im Raintalerhof an und war um sein stilles, feines Bräutchen und in aller Kürze erfolgte der öffentliche Verspruch des jungen Paares und es wurde allsogleich dessen Hochzeitstag festgesetzt.

Und an einem würzigen, taufischen Frühlingstage kam ein ernster, junger Wanderer auf die Mühle zu. Vesperl war eben dabei, eine Schüssel voll knusperiger, frischgebackener Schmalzknudeln aufzutragen, als er auf sie zutrat und mit halblauter Stimme sagte:

„Grüß dich Gott, liebes Vesperl, mein liebes Dirndel!“ Weiter kam er nicht. Schüssel und Schmalzknudeln lagen am Boden und kollerten durcheinander. Mit einem Jubellaut lag sie in seinen Armen.

„Vater, Mutter, kommts heraus, die Schwalben haben mir das Glück ins Haus getragen!“

Vesperl rief es mit heller Stimme. Vorbei war die Traurigkeit, die ihr junges Gemüt wie ein Alpdruck belagert hatte, vergessen das Trennungsweg; in selbigem Glücksgefühl hielt sich das Pärchen umfaßt.

„Der Franzel hat heimgefunden“, lächelte sie froh der Mutter zu.

Wallner küßte Frau Therese auf die Wangen und auf den frischen Mund, der wieder so heiter lächelte, wie ehedem,

er drückte Lindhammer an seine Brust im Vorgefühl seines Glückes.

„Du je, heut müssen die Ehehalten schon ohne Schmalzknudeln vorlieb nehmen“, schalkhaft drohte Frau Therese mit dem Finger, „gelt Vesperl, für das Kranksein, das die Lieb mit sich bringt, da hilft kein Tee von unseren Lindenbäumen, da ist der Franzel der richtige Doktor dafür!“

„Nicht wenig hast hören lassen und wir haben schon gar nimmer auf dein Kommen gehofft“, gestand Lindhammer ehrlich zu.

Franz erzählte, welche Kämpfe er mit seiner Mutter gehabt und daß die alte Frau durchaus nicht zu einem Domizilwechsel zu bewegen gewesen sei; so habe er denn ausgeharrt und im Frühjahr sei sie in seinen Armen friedlich entschlummert, während er nach Regelung aller Angelegenheiten sofort abgereist sei.

„Jetzt bin ich da, für immer da, doch nicht als Heimgast, sondern als Euer braver, treuer Sohn“, endigte er seine Ausführungen.

„Die Gundi für meinen Tonel, dich als Ersatz für meinen Sitz“, sagte Lindhammer, ihm herzlich die Hand schüttelnd. „Ich nehms an, die Gottsgab, und der Herr segne deinen Eingang unter mein Dach.“

Und sein Eingang wurde und blieb ein gesegneter allezeit. Als man die Ernte eingefahren hatte, da gab es eine Doppelhochzeit im Partnachal, eine Doppelhochzeit, die ohne großes, äußeres Gepränge verlief, aber die innere Weihe in sich barg, die nie fehlen sollte, wo zwei Menschen zu einem gemeinsamen Lebensbund sich vereinen. Vom Erdgeschoß bis zum Dachfirst verschwand der Raintalerhof im freundlichen Tannengrün, und blaueweiße Fähnchen flatterten lustig im Winde. Der Raintaler war der Fröhlichste der Fröhlichen, sein Rheumatismus war durch eine zweckmäßige Kur beinahe ganz vergangen, doch mehr als alle Kuren verjüngte ihn das frohe Leben, das mit Sitz in den Hof zog.

Auch Lindhammer und Frau Therese sonnten sich noch lange im Glück ihrer Kinder, sahen eine glückliche, gesunde Entschlar heranblühen, und verlebten, von Kindern und Enkeln hoch in Ehren gehalten, einen friedlichen, reichsegneten Lebensabend.

— Ende —

Die Behörde entschloß sich nun zu einem energischen Vorgehen, und bei einer militärisch durchgeführten Operation gegen die Räuber gelang es, deren Anführer Juan Cuya und vier Mitglieder der Bande zu verhaften. Der Verdacht, daß diese verwegenen Gesellen dem Kannibalismus frönten, fand sich bald durch das Geständnis der Verhafteten bestätigt und insbesondere Cuya gab in zynischer Weise zu, daß er ein besonderer Freund „türkischer Filets“ gewesen sei. Die übrigen erklärten, daß sie ihre Opfer nur verzehrt hätten, um den Geschmack des Menschenfleisches kennen zu lernen. Bei den polizeilichen Nachforschungen in den Wohnstätten der Räuber nahm man eine Frau in dem Augenblick fest, als sie frischgeschlachtetes Menschenfleisch zum Mittagmahl zubereiten wollte. Die ganze Kannibalenbande: sitzt nun hinter Schloß und Riegel.

### n.-ö. Sträflings-Fürsorge-Verein in Krems.

Am 19. März l. J. hielt der n.-ö. Sträflings-Fürsorge-Verein in Krems seine 20. Jahreshauptversammlung ab.

Aus dem hiebei erstatteten Rechenschaftsberichte des Ausschusses ergibt sich, daß dem Vereine im abgelaufenen Jahre 2239 Mitglieder mit 5388 K Beiträgen angehörten.

Die Zahl der Wittsteller betrug 569, von denen 441 unterstützt wurden.

Während der ganzen bisherigen Tätigkeit haben sich 9408 entlassene Sträflinge an den Verein gewendet und wurden tatsächlich 7205 einer Fürsorge gewürdigt.

Im Jahre 1909 wurden 401 Schützlinge mit Geld, Kleidern, Werkzeugen, Eisenbahnfahrkarten u. dgl. im Betrage von 7146 70 K betitelt.

Die Gesamtsumme der in den 19 Jahren gewährten Unterstützungen erreicht die stattliche Höhe von 116 559 29 K und verteilt sich auf 5868 Wittsteller.

Die Fürsorge war aber in den meisten Fällen eine mehrfache. Dienst- und Arbeitsplätze konnten im verflossenen Jahre nur 23 verschafft werden, obwohl sich 101 Schützlinge um solche bewarben. Am Ende des Jahres über untergebrachte Schützlinge eingeholte Erkundigungen lauteten fast ausnahmslos sehr günstig. Die Gesamtzahl aller bisher vom Vereine untergebrachten Schützlinge beträgt 2220, die Zahl der dem Verein bekannt gewordenen Rückfälle nur 33, ein Ergebnis, welches wohl nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Der gefertigte Verein steht als größter Provinzverein des österreichischen Oberlandesgerichtsbezirks gegenwärtig im 20. Jahre seines Bestandes. Seit der Gründung desselben sind der Obmann, k. k. Landesgerichtsrat Franz Brucker, der Obmannstellvertreter, Eduard Hofbauer, Bürgermeister der Stadt Krems, Landtagsabgeordneter u. und der Kassier, k. k. Oberlandesgerichtsrat k. R. Dr. Franz Spängler, im Sträflingsfürsorgewesen tätig und dieselben können bezeugen, daß ein ausgesprochenes sowie gehender Mißerfolg, daß er ihnen die Liebe zur Arbeit auf diesem Gebiete genommen hätte, auf Seite der Schützlinge nicht vorgekommen ist. Die Genannten richten daher, speziell noch im Verein mit dem gesamten Ausschusse, an die Öffentlichkeit den warmen Appell, die noch immer herrschende, an sich ja begriffliche, aber der gesammelten Erfahrung nach nicht gerechtfertigte Abneigung, zu heben, wenn es sich um Abgestrafte handelt, abzustreifen und den gefertigten Verein, welcher ja bei seinen Empfehlungen mit der größten Gewissenhaftigkeit vorgeht, namentlich im Punkte der Arbeitsvermittlung nach besten Kräften zu unterstützen.

Nur wenn dies der Fall ist, wird es dem Vereine vollständig gelingen, aus Malfonten — Zufriedene, aus Verzweifelnden — Hoffnungsvolle, aus Verlorenen wieder nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu machen und hiedurch auch einen nicht unbedeutenden Teil der großen sozialen Fragen zu lösen.

Für den n.-ö. Sträflings-Fürsorge-Verein  
der Obmann:  
k. k. Landesgerichtsrat Brucker.

### Diamanten in Amerika.

Berlin, 26. März.

Aus Amerika kommt eine Nachricht über das Vorkommen von Diamanten in Arkansas. Sollte sich diese Nachricht in vollem Umfange bewahrheiten, so würde das eine Revolution in der Diamant-Industrie bedeuten. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die mit einem Kapital von nur 800.000 Mark ein Feld in der Nähe von Murfreesborg im Pikedistrikt in Arkansas ausbeuten will. In der Gegend, in der die Gesellschaft zu arbeiten beginnen will, wurden innerhalb der letzten drei Jahre 700 Diamanten, darunter kleine Splitter und Diamanten bis zu 6 1/2 Karat gefunden. Dr. Georg Kunz von Jiffang, der berühmten Glasfabrik und Diamantenfirma, hat den Fundorten mehrere Besuche abgestattet, den letzten erst im vorigen Monat, um die Felder genau zu durchforschen. Sein Urteil über die Entdeckung lautet: „Ich glaube, daß diese Entdeckung in Arkansas gute Erfolge verspricht. Mehrere der gefundenen Steine wurden durch verschiedene Firmen geschliffen und erwiesen sich als vorzügliche Qualität. Die weißen Steine sind ganz weiß und klar, die braunen Steine haben ein gutes Braun. Ich erachte sie den südafrikanischen Steinen in Qualität gleich.“ John Fuller, einer der besten Ingenieure der südafrikanischen Minen, ist gegenwärtig am Fundort und überwacht die Aufstellung der Maschinen der neuen Gesellschaft.

Soweit die Meldungen. Man muß allerdings bei solchen überraschenden Entdeckungen in Arkansas etwas vorsichtig sein. Andererseits sind die Namen Dr. Kunz und Fuller von bestem

Klang. Ein größeres Vorkommen von Diamanten in Amerika würde den Ruin der südafrikanischen Diamant-Industrie bedeuten, in der riesige Kapitalien investiert sind. Amerika ist der beste Käufer der südafrikanischen Diamanten. Die südafrikanische Diamantindustrie macht alle Schwankungen des amerikanischen Wirtschaftslebens mit. Wenn also Amerika nun selbst anfangen sollte, Diamanten zu produzieren, würde zwischen der neuen amerikanischen Diamantindustrie und der südafrikanischen Industrie, deren Kartell bis jetzt ein Monopol besaß, ein Kampf auf Leben und Tod entbrennen. Der erste Gang ist, nach den Meldungen, die vorliegen, bereits zu Ende, Südafrika ist in ihm unterlegen. Einer seiner besten Ingenieure wurde wegergagiert.

Ueber die Aussichten der neuen Gesellschaft läßt sich, bis nicht ausführlichere, geologische Mitteilungen kommen, wenig sagen. Nach den geologischen Formationen der betreffenden Gegend ist ein größeres Vorkommen von Diamanten nicht ausgeschlossen. Das Areal der neugegründeten Gesellschaft umfaßt das verhältnismäßig kleine Gebiet von 100 Acres. Wenn die Mine aber nicht auf einem aktiven Diamantenfeld sondern auf einem Diamanttrichter, einer sogenannten Pipe besteht, dann ist die Zukunft der amerikanischen und der Niedergang der südafrikanischen Diamant-Industrie besiegelt.

### Eigenberichte.

**Gaming.** (Franzosen Denkmal am Grubberge bei Gaming.) Wir haben kürzlich berichtet, daß die Ortsgruppe Gösling der deutschen Heimat im Vereine mit der Hauptleitung am Grubberge ein Denkmal an die schwere Zeit der Jahre 1809—1812, in denen das Ybbs- und Erlaufthal von Franzosen heimgesucht wurde, errichtet. Als die Franzosen im Jahre 1809 den Oesterreichern auf ihrem Rückzuge nach Maria-Zell von Waidhofen über Gaming nachzogen, kam es am Grubberge zu einem Scharwüzel zwischen der französischen Vorhut, die von Gaming kam und Bauern, bei dem eine Anzahl Franzosen am Platze blieben.

Einige Schritte von der Begräbnisstätte und der Ueberfallstelle stand eine Gedensäule aus dem Jahre 1617, von den Karthäusern hieher gesetzt; dieser Bildstock wurde von nun ab allgemein als Franzosenkreuz bezeichnet. Er ist aus Grestler Sandstein und ein kleines Kunstdenkmal unsrer Gegend. Seit mehr als einem Jahrzehnt ist nur mehr der Schaft vorhanden. Die Säule stürzte Mitte der Achtzigerjahre um, der Kopf der Säule und die Basis fehlen ganz. Altpostmeister Josef Berg aus Gösling rettete seinerzeit das Bild, das die Säule schmückte, darstellend die heilige Dreifaltigkeit. Das Bild wurde nunmehr in künstlerischer Weise vom Historienmaler Teibler restauriert und wird wieder den Bildstock zieren, der vom Hoffsteinmetz und Bildhauer Schäftner in Wien sorggemäß ergänzt wurde.

An der neuen Bergstraße, hoch oben, mit dem Blick hinaus ins Tal, auf die altehrwürdige Kartäuser- und Gaming, wird es wieder aufgestellt und daneben ein Felsblock mit der Marmorgedenktafel, die uns erzählt von den Tagen der Schmach, des Leidens und schließlich ruhmvollen Sieges des deutschen Volkes, die uns erzählt vom Schicksal unserer engeren Heimat! Ein besserer Platz könnte Land aus Land ein nicht gefunden werden! Und schon weitestens die Freunde der Heimat, die Stätte würdig zu gestalten! Maurermeister Kofizan aus Lung, in Gaming der Straßennmeister M. Gruber, Zimmermeister Pöfinger, der Obergärtner des Grafen, sie haben sich alle zur Mitarbeit bereit erklärt.

Am 3. Juli soll die feierliche Einweihung und Enthüllung stattfinden.

Viele sind der Bitte der Vereinsleitung und Ortsgruppe um einen Beitrag zur Herstellung bereits nachgekommen. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle warmer deutscher Heimatdank! Bei der Hauptleitung langten bisher an Spenden ein: Baron Rothschild 100 K, Dr. Karl Ruppelwieser 25 K, die Gemeinde Scheibbs hat beschlossen, 20 K zu widmen, Wieselburger Aktien-Brauerei 20 K, Franz Kühnel, Gaming 4 K, Georg Hübenderger 5 K, Hans Grubmayer 2 K, Pfarrer Feigl 2 K, Kaspar Bartenstein 10 K, Robert Schramm 1 K, Haselmayer 2 K, Dr. Niemetz 2 K, Hofreiter 1 K, Herr Kreil 3 K, Karl Hoffinger 5 K, Karl Gröfner 1 K, Daniel Dorr 2 K, Karl Bandinger 5 K, Ludwig v. Scholber 5 K, Fanny Sauß 5 K. Weitere Spenden werden, da die Gesamtkosten 1500 K betragen, erbeten an die Vereinsleitung Wien VII, Kircheng. 19, oder Ortsgruppe Gösling, Rechnungsrat Dallner.

### Aus Waidhofen.

**Der deutsche Volksverein** für Waidhofen an der Ybbs und Umgebung hält am Sonntag den 3. April um 3 Uhr nachmittags im Gartensaal des Hotels Inzführ seine diesjährige Jahres-Hauptversammlung mit nachfolgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht der Vereinsleitung. 2. Neuwahlen. 3. Rede des Herrn Professor Dr. Zeidler aus Stockerau über wichtige nationale, politische und wirtschaftliche Tagesfragen. 4. Allfälliges. Die Versammlung ist jedem deutschen Volksgenossen frei zugänglich.

**Bund der Deutschen in Niederösterreich.** Die Ortsgruppe obigen Bundes bringt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, daß von nun an nebst den allwöchentlichen Mittwochbundesabenden am ersten Mittwoch eines jeden Monats im Bundeslokale, Gasthof Stauer, Ybbsgerstraße, ein Vortragsabend stattfindet, an welchem Redner über verschiedene Themen in wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und nationaler Hinsicht sprechen werden. Der erste Vortragsabend findet

Mittwoch den 6. April im obgefaßten Lokale statt und ist für diesen Abend Sprecher: Herr k. k. Notar Dr. Riegelhofer. Im Interesse der deutschen Sache wollen sich die Bundesmitglieder, beziehungsweise Mitglieder der anderen Schutzvereine zahlreich beteiligen. Deutsche Gäste herzlich willkommen. Im übrigen wird bemerkt, daß sich die Ortsgruppe in Zukunft rege mit der gewerblich-wirtschaftlichen und deutschen Arbeiterfrage beschäftigen wird und bittet heute schon sämtliche deutsche Handels- und Gewerbetreibende und die deutsche Arbeiterschaft, dem geplanten wirtschaftlichen Unternehmendes Bundes ihre Mitwirkung nicht zu versagen. Ausführlicheres auf diesem Gebiete wird auf gleichem Wege veröffentlicht werden.

**Südmark.** Am Ostermontag fand in Hierhammers Gasthof „zum gold. Pflug“ ein Südmarkabend der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe statt. Tierarzt Sattluggem begrüßte die zahlreich erschienenen Südmarkerinnen und legte in warmen Worten dar, wie sehr es notwendig sei, daß auch die deutsche Frau und das deutsche Mädchen mitwirke in unseren nationalen Kämpfen, besonders aber bei der Schutzvereinsarbeit. Professor Scherbaum, der eben in Triest war, schilderte den schweren Kampf der dortigen Deutschen; durch die Gründung einer italienischen Universität in Triest wird den Deutschen dortselbst ein Schlag versetzt, den auszuhalten schwer sein wird. Unbedingt von nöten ist die baldige Schaffung eines Sammelpunktes für die Triester Volksgenossen: eines deutschen Hauses. — Scharlieder, Musik- und Gedichtvorträge machten den Südmarkabend zu einem äußerst gemüthlichen Familienabend. Durch Verkauf von sinnigen Osterschenken und durch Sammlung kam ein stattlicher Betrag unserem Schutzverein zu. Für das deutsche Haus in Triest wurden 40 K bestimmt. Vater Hierhammer spendete hiezu 20 K. Tierarzt Sattluggem feierte den langjährigen, der deutschen Sache stets getreuen, nunmehrigen „Pensionisten“ mit seiner Frau in herzlichem Worten. Vater Hierhammer dankte und bat, das ihm geschenkte Vertrauen seinen Kindern auch zu übertragen. Der Abend war ein durchaus schöner, wie alle von unserer strammen Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe veranstalteten. Unser edler, selbstloser Schutzvereinsgedanke hat tiefe Wurzeln gefaßt in unserem Volke. Mögen auch diejenigen, die noch teilnahmslos abseits stehen, bald zu unseren Reihen stoßen. Mit unseren Feinden werden wir dann schon fertig werden.

**Bezirksvorturnerfunde.** Montag den 4. April 1910 findet nachmittags eine Bezirksvorturnerfunde in der hiesigen städtischen Turnhalle statt, an welcher Vertreter der Turnvereine Amstetten, Haag, Ybbs, Scheibbs, Wieselburg, Purgstall, Gaming und Ybbsitz teilnehmen werden.

**Vortrag.** Wie wir bereits mitteilten, findet Sonntag den 10. April 1910 um 8 Uhr abends in der städtischen Turnhalle ein freizugänglicher öffentlicher Vortrag des k. k. Konservators der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale Dr. Karl Giannoni über Heimatschutz und Denkmalpflege mit Vorführung von Lichtbildern statt.

**Generalversammlung.** Sonntag den 3. April findet um 1 Uhr nachmittags in Herrn E. Staufer's Gasthaus die ordentliche Generalversammlung der Schuhmacher-Fachgenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs statt.

**Hauptversammlung.** Dienstag den 5. April findet um 9 Uhr vormittags in Herrn Stumfjohls Gasthof die Hauptversammlung der Müller und Sägewerke im Gerichtsbezirk Waidhofen a. d. Ybbs statt.

**Theater.** Der kath. Gesellenverein Waidhofen an der Ybbs veranstaltet am Sonntag den 3. April und Montag den 4. April im Gasthose Daxberger (Bauernberger), Weyrerstraße, eine Theatervorstellung, wobei die Poffe: „Pension Schöller“ von Karl Laus zur Aufführung gelangt. Beginn des Theaters jedesmal präzis 8 Uhr. Preise der Plätze: Sperrplatz 1 K; 1. Platz 70 h; 2. Platz 40 h; Stehplatz 20 h.

**Spende.** Die hiesige Handelsgenossenschaft, Gruppe A, hat über Beschluß der am 22. Februar d. J. stattgefundenen Jahreshauptversammlung zum Baue des öffentlichen Krankenhauses in Waidhofen a. d. Ybbs den Betrag von 500 Kronen aus dem Genossenschaftsvermögen gewidmet. Da die Gewerbebehörde gegen diese Spende keine Einwendung erhob, wurde der Betrag von 500 Kronen dieser Tage an das hiesige Oberkammeramt angewiesen. Diese munifizente Spende der Handelsgenossenschaft legt Zeugnis von dem strammen Lokalpatriotismus der hiesigen Kaufmannschaft ab und verdient im Interesse des wohlthätigen Instituts, das geschaffen wird, allseitige Nachahmung, umsomehr, als der Gemeinde durch die Erbauung des Krankenhauses große Kosten erwachsen werden.

**Vom landw. Bezirksvereine.** Am Ostersdienstage hielt der landw. Bezirksverein seine Jahresversammlung ab, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Nach einer kurzen Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann Pfarrer Diem sprach Herr Direktor Höfer über Viehzucht. In klarer und anschaulicher Weise wies der Redner auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse hin, für die der Landwirt ein offenes Auge haben muß. Während bis in die letzteren Jahre die Ochsenzucht sich rentierte, und die Murbodner Rasse für unsere Gegend sehr empfehlenswert war, muß jetzt den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend auch an eine Aenderung des viehwirtschaftlichen Betriebes gedacht werden. In den letzten Jahrzehnten hat die Industrie sich immer mehr entwickelt; die Zunahme der industriellen Bevölkerung bedingte eine Steigerung des Milchverbrauches und brachte die Einführung der Abmelkwirtschaft mit sich. Das ist ein deutlicher Wink für unsere Landwirte, sich mit der Einführung von Milchrassen vertraut zu machen, zumal die Viehausfuhr nach Deutschland durch die hohen Zölle erschwert ist. Während das Murbodner

Vieh, das in unserer Gegend einheimisch ist, ein ausgezeichnetes Zug- und in erster Linie Ochsenmaterial liefert, sieht es an Milchergiebigkeit allen Gebirgsrassen nach. Ein wirklich ideales Vieh, das allen Anforderungen entspricht, bekommen wir durch die Kreuzung zwischen Murbodner und Algäuer Rasse. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Flachland für seine Abmelkwirtschaften Kalbinnen und Kühe aus Tirol und Vorarlberg um teures Geld bezieht; damit ist unseren Viehzüchtern der Weg gewiesen, den sie zu gehen haben, um ihre Wirtschaft rentabel zu machen, nämlich ziel- und planmäßige Züchtung von Milchrassen; um das zu erreichen, ist die Einführung von Viehzuchtgenossenschaften eine unbedingte Forderung der Zeit. Herr Tierarzt Sattlegger besprach die Licht- und Schattenseiten des neuen Tierseuchengesetzes und faßte die Härten des Gesetzes in einer Entschlüsselung zusammen; dieselbe wurde einstimmig angenommen und ist den Herren Abg. Stöckler und Jaz zu übergeben, um eine Aenderung und Milderung der Härten zu erzielen. In wirksamer Weise verteidigte Herr Sattlegger die Landwirte gegen den ungerechten Vorwurf, daß sie die Verteurer der Lebensmittel seien und besprach noch mehrere Forderungen der Landwirtschaft, so die sachliche Ausbildung der Söhne der Landwirte, die Förderung des Genossenschaftswesens u. ä. Herr Abg. Jaz sprach im Anschlusse an den Vortrag des Herrn Direktor Höfer über die Verbesserung der Wiesen und Weiden durch eine rationelle Anwendung der künstlichen Düngemittel, wodurch der Futterertrag bedeutend gesteigert werden kann; zu diesem Zwecke wurde auch eine Anleitung über die Verwendung des Kunstdüngers ausgearbeitet und den Landwirten an die Hand gegeben. In unserer Gegend wurde bisher fast nur Thomasmehl oder Superphosphat angewendet; diese beiden Düngemittel, so gut sie auch in ihrer Art sein mögen, enthalten nur Phosphorsäure und bedeuten eine höchst einseitige Düngung; der Boden verlangt nämlich neben Phosphorsäure ganz besonders Stickstoff und Kali. Die vom landw. Bezirksverein hinausgegebene Anleitung enthält genaue Aufklärung, welche Düngemittel entsprechend der Verschiedenartigkeit des Bodens angewendet werden sollen, und in welchem Gewichte. Es sind das nicht Experimente, die erst ausprobiert werden müssen, sondern sichere Resultate vielfacher praktischer Versuche. Herr Jaz konnte auch die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Errichtung einer Musterweide im Ybbstale der Verwirklichung sehr nahe ist und daß mehrere Musterdüngungen im Bezirke veranstaltet werden, so in Windhag, St. Leonhard, Ybbitz und Schwarzenberg. Ueber den Erfolg wird seiner Zeit berichtet werden. Zum Schlusse wurden an die Mitglieder Ferkel, milch- und landw. Geräte und Bäume verteilt, worauf der Vorsitzende mit Dankesworten für die Vorträge und den Besuch die Versammlung schloß.

**„Todesfall.“** In Ulmerfeld ist am Donnerstag den 31. März der dortige Privatier Herr Karl Kraus im 73. Lebensjahre verschieden. Der Verschiedene war früher Hausbesitzer und Modewarenhändler in Waidhofen an der Ybbs und sowohl durch seinen Biedersinn als auch durch seine Jovialität in der Stadt und Umgebung allseits bekannt und beliebt. In zahlreichen Vereinen, besonders in Männergesangsvereine war Herr Kraus ein sehr geschätztes Mitglied und bekleidete auch viele Jahre das Ehrenamt eines Sangrates im Vereine. Eine Abordnung des Vereines nimmt auch heute am Leichenbegängnisse teil und legt einen Kranz am Sarge des Verstorbenen nieder.

**„Das Wetter der Osterfeiertage.“** Mit Berücksichtigung des zeitlichen Anfalles der Osterfeiertage dürfte man mit dem Wetter, das an den beiden Hauptfeiertagen geherrscht hat, zufrieden sein, denn es war unstreitig besser, als man es nach dem Wetter der Vortage hätte besürchten müssen, aber nicht so schön, als es die Wetterkundigen unmittelbar vor Ostern prophezeit hatten. Obwohl es an beiden Tagen Sonnenschein gab, so machte sich doch besonders im Schatten eine fühlbare Kühle bemerkbar, die den Aufenthalt im Freien nicht gar so angenehm machte. Selbstredend gab es während der Feiertage großen Fremdenzug nach der Stadt. Abgesehen von der Landbevölkerung, die massenhaft zu den kräftigen Veranstaltungen erschienen war, gab es auch viele Touristen und Sommerwohnungsucher, welche sich über die Feiertage in Waidhofen aufhielten. Dieselben interessierten sich besonders für die Aufstiegsproposition, welche am Karfreitag bei günstigem Wetter stattgefunden hat. Mitte der Woche hat sich die Wittersituation bedeutend verschlechtert. Es ist förmlicher Winter eingetreten. Mittwoch und Donnerstag herrschte starkes Schneetreiben, sodas die ganze Gegend in eine Winterlandschaft verwandelt wurde. Am Dienstag nachmittags zog von Westen ein heftiges, von Blitz und Donner begleitetes Gewitter heran. Ein Blitz schlug in die Telephonleitung, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

**„Neuer Roman.“** In der nächsten Nummer unseres Blattes beginnen wir mit einem neuen Roman: „Zwei Welten“ von M. Kemper-Hochstadt. Der Verfasser behandelt in ungemein spannender Weise den Herzensroman zweier Menschenkinder, deren Lebenswege sich in ganz verschiedenen Sphären bewegen. Auf der einen Seite angeerbte aristokratische Vorurteile eines verkrachten Edelmannes, der, um sich vom vollständigen Ruine zu retten, vor seinem Todfeinde, dem enorm reichen Bürger, zu Kreuze kriechen muß, worauf durch Verheiratung d. r. beiderseitigen Kinder der Friede zwischen den beiden Familien wieder hergestellt wird. Wir sind überzeugt, daß wir mit diesem Romane dem Geschmacke unserer p. t. Leser und Leserinnen vollständig Rechnung getragen haben werden.

**„Die Volksbibliothek“** ist am 3. April wieder geöffnet.

**„Ich dien“** ist die Aufschrift der bekannten Nonnenschulmarke, die für Apotheker A. Thierrys Balsam zur Wahrung gegen wertvolle Nachahmungen gesetzlich geschützt ist. „Ich dien“ dem Wohle der leidenden Menschheit, darf der Erfinder mit Recht sich rühmen, denn ein Familienschatz ist bei Erkrankungen Apotheker A. Thierrys Balsam und Zentliosenjabbe, deren heilkräftige Wirkung von allen ärztlichen Autoritäten an-

erkannt wird und tatsächlich eine Hausapotheke ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Bellerfolg dieser Heilmittel von der Schutzengel-Apothek des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

**„Der rasche Witterungswechsel“** ist vielfach die Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen, ist es ratsam, „Herbabs Balsam-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert des Brustsyrups ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammenlegung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern infolge seines Gehaltes an Eisen und leichtlöslichen Phosphor-Kalk-Salzen auch blut- und knochenbildend wirkt. Herbabs Balsam-Eisen-Sirup wird selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen und wegen seines Wohlgeschmackes sehr gerne genommen. Alleinige Erzeugung: Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII., Kaiserstraße 73-75. Vorrätig in allen größeren Apotheken.

**„Kinematograph.“** Wie uns mitgeteilt wird, finden die letzten Vorstellungen des hier so beliebten Unternehmens unwiderruflich Sonntag und Montag mit neuen Sensationsprogrammen statt. Alles nähere im Annonzenteile dieses Blattes.  
**„Gefunden“** wurde eine Geldnote. Der Verlussträger möge sich auf der Polizeiwachstube melden.

### Angekommene.

#### Hotel Inführ.

Vom 25. März bis 1. April sind abgeblieben:

- Die Herren M. Gartner, Karl Dorjcher, Alois Winter, Josef Hollstein, Eduard Malzkowsky, Franz Stark, Josef Rijak, Andreas Spizer, Heinrich Jung, Fachlehrer aus Wien.
- Herr Dr. Eugen Lopuzsanský, k. k. Sektionsrat im Finanzministerium, samt Frau.
- Viktor Streicher, k. k. Rechnungsrat aus Wien.
- Dr. Med. Friedrich Hanszel aus Wien.
- Dr. M. Blumenthal, Hof- und Gerichts-Advokat a. Wien, samt Sohn.
- Frau Leopoldine Goldband, Fabrikantens-Witwe aus Wien, samt Tochter.
- Herr Dr. Karl Latka, k. k. Postkommisär aus Wien, samt Frau.
- Dr. Herrmann Gartner, k. k. Postsekretär aus Wien.
- Paul Hopfner, Hotelier aus Wien.
- Fräulein Hermine Kummer, Hotelierstochter aus Wien.

### Es war einmal!

Astern, Chrysanthemum  
Auf dem Grabeshügel blüh'n  
Und die letzten Sonnenstrahlen  
Noch im späten Herbst erglüh'n.

Was nützt der Blumen Blüten?  
Was nützt ein Sonnenstrahl?  
Was nützen heiße Tränen?  
..... Es war einmal! —

F. Pfeiffer.

### Vom Bächerlisch.

**Der Evangelimann,** Kienz's vollstimmliche Oper, die über alle Bühnen des Kontinents mit größtem Erfolge gegangen ist, bringt das soeben im Verlage von Ullstein u. Co., Wien I., erschienene neueste Heft der „Musik für Alle“. Wie in den bisherigen Opernheften, ist auch diesmal in chronologischer Weise der Inhalt der Oper wiedergegeben. Alle die entzückenden humoristischen Szenen, so das Spottlied des Schneiders, der flotte Walzer, die Chöre im Wirtshaus, sind zum Abdruck gelangt; ein Gegenlag hierzu sind die elegischen Stücke, so das große Liebes-Duett zwischen Martha und Matthias, die rührende Kinderzene, das Lied Magdalena's „Schöne Jugendtage“. Den Schluß des Evangelimann-Festes bildet die choralarige Melodie des Matthias „Selig sind, die Verfolgung leiden“, mit der er wieder als Evangelimann in die Heimat einzieht und die dem reumütigen Bruder in der Sterbestunde tröstend erklingt. Die Nummer, die auch einen reichen Bilderdruck trägt, ist zum Preise von 60 h in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlag Ullstein u. Co., Gesellschaft m. b. H., Wien I., Rosenburgenstr. 8, zu beziehen.

**Das Zahnen bei den Kindern** ist eine sehr wichtige Angelegenheit, der die Eltern die größte Aufmerksamkeit schenken sollten. Jede Mutter lese daher, ehe ihr Kind Schaben erleidet, den außerordentlich sachlichen und unterrichtenden Artikel darüber, der in der neuesten Nummer der in ihrer Art einzig dastehenden Monatschrift „Kinderkammer“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57, steht. Dieses billige und großartig redigierte Blatt bietet in jeder Nummer vielfältige Beschäftigung und Unterhaltung der Kleinen sowie Belehrung der Mütter auf allen Gebieten bis zur Selbstanfertigung von Kinderkleidern. Abonnements auf „Kinderkammer“ zu 90 h pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersterer und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte 5.

**Eine s. öne und fast unentgeltliche Wäscheanstaltung,** das wäre wohl das Ideal jeder Hausfrau, ein Ideal, das sich in der Tat realisieren läßt. Denn wie man sich die ganze Wäsche mit geringen Ausgaben selbst herstellen kann, das lehrt die bekannte, im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W 57, erscheinende illustrierte Monatschrift „Illustrierte Wäsche Zeitung“, die über alle Neuheiten auf dem Gebiete der Wäsche am besten informiert. Abonnements auf „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ für nur 90 h vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erste und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte 5. Man achte genau auf Titel und Preis dieses im 20. Jahrgang erscheinenden Blattes.

**Wohl dem Manne, dessen Gattin ein tätiges Leben führt!** Die immer darauf bedacht ist, ihren Lieben das Heim wohllich und beglücklich zu gestalten. Und dies geschieht hauptsächlich durch die Handarbeiten der Hausfrau, und da er ist wohl nichts für diesen Zweck so zu empfehlen, wie das vorzügliche Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57. Bringt dieses Monatsblatt doch die schönsten und modernsten Handarbeiten, ferner eine große Beilage mit konturierten Handarbeiten-Vorlagen und eine ausgezeichnete, naturfarbene Handarbeiten-Vitographie. Zu dem äußerst mannigfaltigen, schönen Inhalt, dessen haarfeine Zeichnungen u. a. auch Spitzen u. Beinleider, Schürzen, Jäckel-Ansätze, zu Gardinen, Bettdecken etc., Decken, Teppiche, Kinder-Bälckleider, große und kleine Monogramme etc. aufweisen, steht der geringe Abonnementspreis von nur 1 K vierteljährlich in keinem Verhältnis. „Frauen-Fleiß“ erfreut sich deshalb allgemeiner Beliebtheit und verdient die weitgehendste Beachtung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern liefern erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte 5.

**Paris, das Dorado der Modedesignerinnen,** sendet wieder eine große Anzahl reizvoller Modeneinheiten in die Welt, so daß es unserer Damenwelt mehr als schwer gemacht wird, hier die richtige Auswahl zu treffen, ohne dabei mit dem Geldbeutel in Konflikt zu geraten. Einen vorzüglichsten Ueberblick über alle Novitäten bringt die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57, ohne das heute keine Dame von Welt und Geschmack mehr existieren kann. Denn was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist dies im Unternehmensein sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Wer sich über alle Neuheiten auf dem Gebiete der Mode orientieren will, der lese die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57 — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — Es ist für nur 1 K 50 h vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersterer und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte 5.

**Ostern!** betitelt sich ein interessanter aktueller Artikel, welcher in Nr. 13 der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administration: 1. Bezirk, Wipplingerstr. 13, Probeklättel gratis) veröffentlicht wird. Aus dem sonstigen Inhalte dieser Nummer erwähnen wir noch: Feuilleton: Auferstehung. Von Ottilie Kaubers. — Kleine Theaterplaudereien. Von it. — Roman: Der Milchbauer. Von Ottilie Bibus. — Allerlei Aufsichten: Soll man Kindergesellschaften geben? — XXXVI. Jahresausstellung des Künstlerhauses. Von Max v. Weizsäcker. — König Alfonso XIII. und der dreijährige Kronprinz Alfonso, Fürst von Asturias. (Mit Porträt.) — Aus der Frauenwelt — Vereinsnachricht. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Kalendarium. — Graphologischer Briefkasten. Von Dolphine Poppée. — Unterrichtsanzeigen. — Wo bejorge ich meine Einkäufe. — Eingelendet. — Für Haus und Küche. — Speisetzettel für ein bürgerliches Haus. Mode, Wäsche und Handarbeiten (Mit 13 Abbildungen.) Beschreibung der Modenbilder. — Moderne Spitzbetten aus dem Atelier der Herren M. Veyer & Comp (Mit 5 Abbildungen.) — Album der Poesie: Aufersteh'n! Von Siegmund Oswald Fagor. — Rätsel-Zeitung — Schach-Zeitung: Redigiert von Karl Schlichter. — Inserate. — Als Gratisbeilage: Illustrierte Jugend-Zeitung „Für unsere Kleinen“ Nr. 7. — Da mit 1. April ein neues Abonnement dieses beliebten, sechsunddreißig Jahre bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gratis-Probeklättel von oben angegebener Administration. — Telephon 18.441.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Nach Meran — Pension Kestler!** Besten Dank für die uns übermittelten Waidhofer-Grüße. Sind Sie froh, daß Sie sich im sonnigen Süden befinden, denn hier ist der Winter mit aller Strenge eingezogen. Herzlichen Gruß der Waidhofer Kolonie und Familie Wolf.  
A. K. und Comp.

### Eingelendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

**Shantung-Seide** von K 19-50 an für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Franks und schon verzollt ins Haus geliefert.

Reiche Musterauswahl umgehend.  
Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Vortreffliches Schutzmittel!

**MATTONI'S**  
**GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**

Korkbrand  
gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.  
Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.



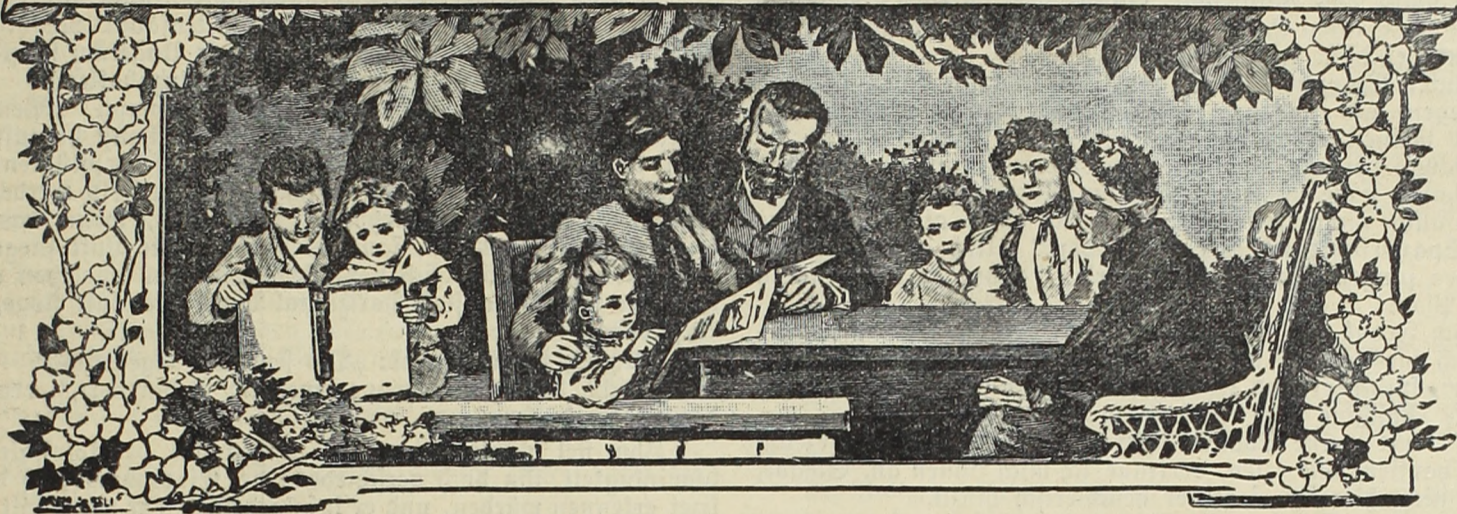
Alle Hausfrauen loben mit Recht die vorzügliche Qualität von Adolf J. Titz's Kaiserkaffee-Zusatz.

**Warnung!** Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu be-

aufgeben will, ein solches Gesetz mißbilligen und in dem Sinne für ungültig erklären, daß sie eine nach diesem Gesetz geschlossene zweite Ehe in ihrem Bereiche nicht für gültig anerkennen. So und nicht anders ist auch die Verurteilung und Ungültig-erklärung des betreffenden Abschnittes der Staatsgrundgesetz zu verstehen. Das aber nennt der deutsche Volksverein Klerikalismus, den er bekämpfen muß, obgleich er die Autorität der Kirche in religiösen Dingen anerkennt.

sich schon abfinden müssen, daß wir behufs Reden und Publizistik nicht um Ihre Genehmigung ansuchen werden.  
Auch an Herrn Baron Plenker habe ich mir nicht „mein Mütchen gekühlt“, wozu ich ja gar keinen Grund hätte. Daß ich an seiner Tätigkeit in der Versammlung, an seinen Artikeln im „Bote von der Ybbs“ Kritik geübt, ist ja Tatsache; aber diese Kritik ist weit mehr sachlich, weit weniger subjektiv als der persönliche Vorwurf des „Preßmordmonen und „Publizistik“ des genannten Herrn. Allerdings wurde, in den Berichten in der „St. Pöltner Zeitung“ wohl gesagt, bewußt, da doch die Führer meist Geschichte und Latein studiert haben Sinn in den Ausdruck hineininterpretiert: „nt“. Wie hier der Herr Bürgermeister daß ich ihn als einen „Moritars“, einen gehöhnt, wird einem jeden unbegreiflich die geringsten Reste gymnastischer Bildung in Haaren habe ich immer Respekt, weit wie das „Alldeutsche Tagblatt“ in einer Gemeinschaft dem großen nun in Gott seiner Partei „Komödie am Sterbebette“ weil er angesichts des sicheren Todes, im reinen Gewissens einige harmlose Spässe gegenüber dem Greise schließt eine Kritik itigkeit nicht aus.  
Herrwerk betrifft, so erwidere ich folgendes. l des Herrn von Plenker in der „Neuen Februar 1910), wo er sagt, daß das inziale Basis für die Eingemeindung bieten meine Herren, wohl derselben Ansicht sind s Böhlerwerk ohne Subvention akzeptiert us politischen Gründen nabeliegender Schluß innungsverwandtschaft der Liberalen und letztere daselbst in großer Zahl vorhanden diese Basis wäre, zeigt der Umstand, daß ie Steuern deselben um rund 5000 K r garantiert ferner für den dauernden Be- ndustrie? Würden die Bewohner genannten meindung nicht auch sehr begreifliche Wünsche eigener Schule u. s. w. haben?  
Ihrer Erwidernung wirft mir vor, lliche Zeit“ dem „liberalen Böhlerwerk“ daß ich damit die Bewohner des letzteren eter oder Angehörige einer anderen nicht bezeichnet, liegt ebenso klar auf der Hand, daß man unter „Christlich“ „Christlichsozial“ man es eben verstehen will, was bei Ihnen

## Illustrierte Beilage



Herausgeber, verantw. Schriftleiter und Buchdrucker: Anton Frhr. v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs.

Nr. 14

des „Bote von der Ybbs.“

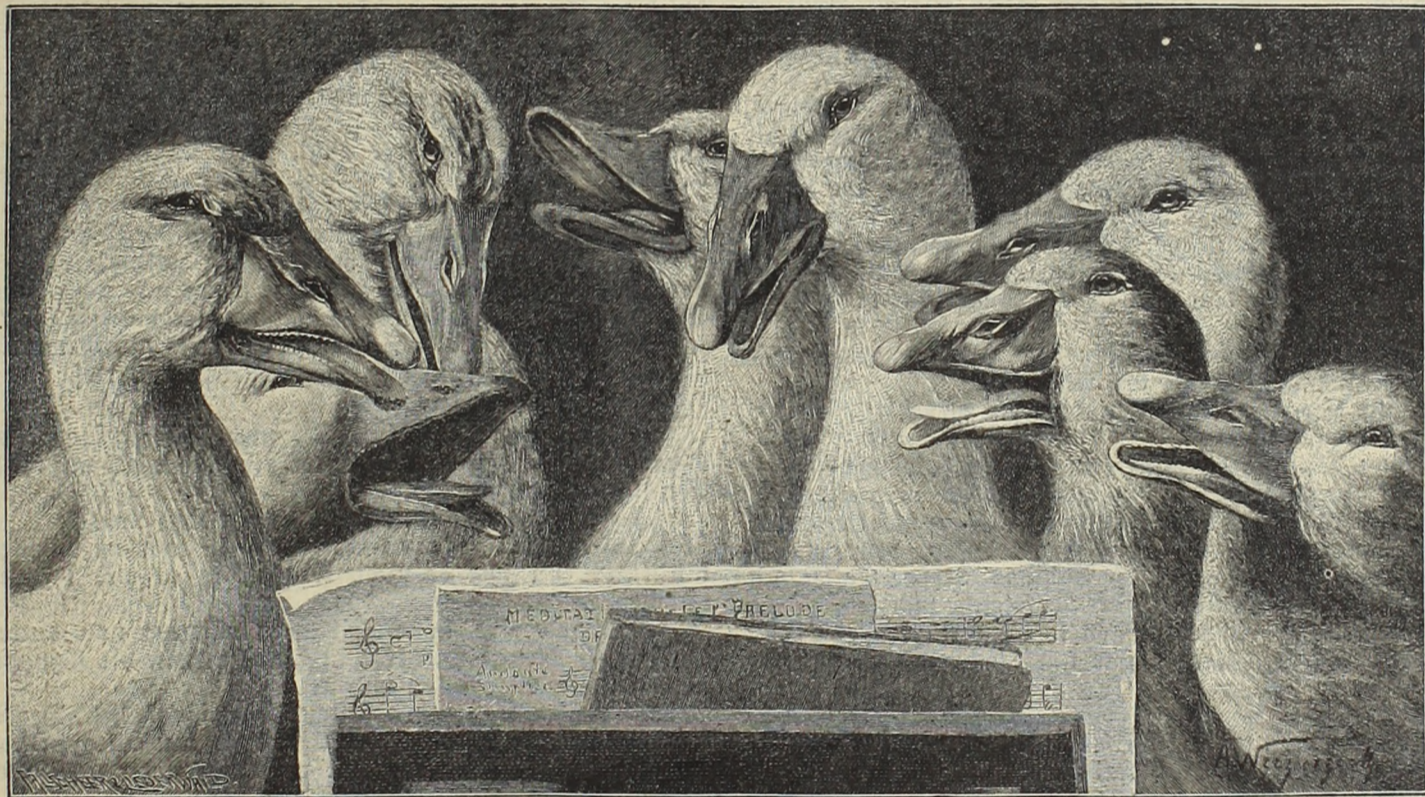
1910

### Die Entführung. Novellette von Ashmore Ruffan.

(Nachdruck verboten.)

**S**chön war es ja nicht von ihm, aber Bantier Bading hielt sich dazu berechtigt. Deshalb setzte er, als seiner einzigen Tochter ein winziges Briefchen aus ihrem Handtäschchen fiel, ehe sie ihren Verlust bemerkte, seinen Fuß auf den kleinen weißen Gegenstand, und fuhr unbeirrt in seiner Rede fort:  
„Spare dir alle weiteren Bitten, mit meiner Erlaubnis heiratest du den faulen Verschwender nicht.“

Wäre er ein kluger, anstelliger Mensch, so ließe sich noch darüber sprechen, bis jetzt aber hat er mir mit seinem Verstand noch nicht imponiert. Ich habe zu arbeiten, bitte, verlasse mich.“  
Raum war Mr. Bading allein, als er mit einem grimmtigen Lächeln den Brief aufhob und folgende Zeilen las:  
„Geliebte Bestie. Die Heiratsbewilligung habe ich erhalten, ebenso deinen Reisekoffer und deine Handtasche. Punkt 9 Uhr erwarte ich dich mit meinem neuen Auto an der Ecke der Dean-



Doppelquartett. Von A. Weerzick.

„Frank Mayhew ist keiner“, erwiderte sie. Du wirfst ihm immer seinen Müßiggang vor, aber du vergißt, daß er der vorzüglichste Chauffeur ist, großartig Kriket spielt —  
„Bah“, unterbrach sie der Vater, „spielt! Das ist es ja! Dein Mann muß arbeiten können. Da ich keinen Sohn habe, soll er einmal später meinen Platz in der Bank einnehmen, und das Geschäft, das ich gegründet vergrößern, anstatt es ruinieren.“  
„Das wird er nicht tun. Er —“  
Doch der Alte wollte nichts weiter hören. „Er paßt mir nicht“, knurrte er, „und damit ist die Sache für mich erledigt.“

straße. Alles ist vorbereitet, um 10 können wir in Northleigh und um halb elf verheiratet sein. Immer der Deinige Frank.“  
Der Bantier sah auf die Uhr. Es war dreiviertel neun. Zehn Minuten brauchte er bis zu dem Platz, wo sich das Pärchen treffen wollte. In der Halle zog er seinen Überzieher an, setzte den spiegelblanken Zylinder auf und entfernte sich. So lange man ihn vom Hause aus beobachten konnte, schlug er den altgewohnten Weg nach der Station ein, von der aus er täglich in die City fuhr, doch als er außer Sichtweite war,

die in die kirchlichen Verhältnisse tief eingriffen und zum Teile der kirchlichen Auffassung widersprechen. Wer nun die Autorität der Kirche und der Hierarchie in religiösen Dingen anerkennt, muß folgerichtig der Kirche auch das Recht einräumen, Gesetze, die mit der kirchlichen Lehre im Widerspruche stehen, als solche zu verurteilen und für ungültig zu erklären. Wenn z. B. der Staat sagt, von jetzt an kann eine katholische Ehe getrennt werden, die getrennten Gatten können sich wieder gültig verheiraten, so wird und muß die Kirche, wenn sie sich nicht selbst

vielleicht oft mehr berechtigt wäre, weil für seinen Beruf eine Obrigkeit fehlt?  
Daß aber die Politik nicht alleinige Domäne diverser Aerzte und Advokaten ist, sondern daß auch aus dem Volke entsprossene und mit demselben fühlende christliche Intelligenz des Laien- und Priesterstandes nach gewissenhafter Erfüllung ihrer Berufspflichten Politik treiben darf, das werden Sie, werthe Herren vom deutschen Volksvereine, wenn Sie wirklich „freiheitlich“ sein wollen, schon zugestehen, damit werden Sie

stempelt mich so zum Lügner und ist dann noch so — frei zu fragen, auf welcher Seite die unehrliche Kampfweise liegt. Ihre erste Frage, ob ich mit dem letzten Artikel des Herrn Dr. von Plenker zufrieden bin, beantworte ich mit der Gegenfrage: „Was sagen Sie zu den letzten Berechnungen, Erklärungen und Beweisen des Herrn Jay?“ Ihre zweite Frage wurde gleichfalls bereits beantwortet.  
Ich habe meine Behauptungen bewiesen, gestand gerne u. zw. aus reiner Wahrheitsliebe und nicht durch Sie gezwungen,

Vieh, das in unserer Gegend einheimisch ist, ein ausgezeichnetes Zug- und in erster Linie Ochsenmaterial liefert, steht es an Milchergiebigkeit allen Gebirgsrassen nach. Ein wirklich ideales Vieh, das allen Anforderungen entspricht, bekommen wir durch die Kreuzung zwischen Murbodner und Algäuer Rasse. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Flachland für seine Abmelkwirtschaften Kalbinnen und Kühe aus Tirol und Vorarlberg um teures Geld bezieht; damit ist unseren Viehzüchtern der Weg gewiesen, den sie zu gehen haben, um ihre Wirtschaft rentabel zu machen, nämlich Ziel- und planmäßig Milchrassen; um das zu erreichen, ist die Zuchtgenossenschaften eine unbedingte Forderung. Tierarzt Sattlegger besprach die Lichtdes neuen Tierseuchengesetzes und fasste die in einer Entschliessung zusammen; dieselbe angenommen und ist den Herren Abg. S. 1 zu übergeben, um eine Aenderung und W. zu erzielen. In wirksamer Weise verteidigt die Landwirte gegen den ungerechten Vorwurf teurer der Lebensmittel seien und besprach noch der Landwirtschaft, so die sachliche Ausbildung Landwirte, die Förderung des Genossenschafts Abg. Jaz sprach im Anschlusse an den Direktor Höfer über die Verbesserung der durch eine rationelle Anwendung der Kunstmilch durch die Futterertrag bedeutend gesteigert; diesem Zwecke wurde auch eine Anleitung des Kunstdüngers ausgearbeitet und den Landwirten gegeben. In unserer Gegend wurde bisher mehl oder Superphosphat angewendet: diese so gut sie auch in ihrer Art sein mögen, entsäuern und bedeuten eine höchst einseitige Düngung nämlich neben Phosphorsäure ganz und Kali. Die vom landw. Bezirksverein hinc enthaltene genaue Ausflüßung, welche Düngemittel Verschiedenartigkeit des Bodens angewendet in welchem Gewichte. Es sind das n. erst ausgeprobt werden müssen, sondern si sacher praktischer Versuche. Herr Jaz konnte Mitteilung machen, daß die Errichtung ein Ybbötales der Bewirklichkeitung sehr nahe ist Musterdüngungen im Bezirke veranstaltet we St. Leonhard, Ybbsitz und Schwarzenberg wird seiner Zeit berichtet werden. Zum Schluß Mitglieder Ferkel, Milch- und landw. Bericht, worauf der Vorsitzende mit Dankeswort und den Besuch die Versammlung schloß.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

Der rasche Witterungswechsel ist vielfach die Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen, ist es ratsam, „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert des Brustsyrups ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammensetzung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern

...erkannt wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

...erkant wird und tatsächlich eine Hansapothete ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser Heilmittel von der Schlangengift-Apothete des A. Thierry in Pragrad bei Kobilitz.

Paris, das Dorado der Modedönnerinnen, sendet wieder eine große Anzahl reizvoller Modeneheiten in die Welt, so daß es unserer Damenwelt mehr als schwer gemacht wird, hier die richtige Auswahl zu treffen, ohne dabei mit dem Geldbeutel in Konflikt zu geraten. Einen vorzüglichen Ueberblick über alle Novitäten bringt die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette, Verlaag John Henry Scherwin, Berlin W 57, ohne das heute keine Dame von Welt und Geschmack mehr existieren kann. Denn was Reichhaltigkeit, Bornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist dies in Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Wer sich über alle Neuheiten auf dem Gebiete der Mode orientieren will, der lese die neueste Nummer

wandte er sich plötzlich und erreichte bald darauf die Stelle des Rendezvous.

Da stand das Automobil, ein großer Darracq. Mayhew erkannte den alten Herrn sofort, einen Moment zögerte er, dann fuhr er dicht zu ihm heran.

„Guten Morgen, Mr. Bading“, sagte er so unbesorgt und unbefangen, als sei ihm nichts Unangenehmes passiert, „ich probiere meinen neuen Wagen. Gefällt er Ihnen?“

„Davon verstehe ich nichts“, erwiderte der andere spöttisch. „Gewöhnlich habe ich keine Zeit zum Autofahren. Heute liegt aber zufällig nichts Besonderes vor, ich hätte also gegen eine kleine Spazierfahrt nichts einzuwenden.“ Und ohne die Antwort des jungen Mannes abzuwarten, nahm er ruhig neben diesem Platz.

Doch Frank gab sich nicht so leicht geschlagen. „Ich fürchte, Sie unterschätzen die Gefahr, in die Sie sich begeben“, sprach er und legte das Gesicht in ernste Falten. „Ich habe die Maschine noch nicht ausprobiert.“

„Da mir meine Tochter öfters erzählte, welche ausgezeichnete Chauffeur Sie seien, vertraue ich mich Ihnen an. Schade, daß sie nicht hier ist“, setzte er heuchlerisch hinzu.

Mayhew griff sofort die Idee auf. „Ich wollte, sie wäre hier“, pflichtete er bei. „Aber Sie können unmöglich in diesem Anzug die Fahrt mitmachen, Sir. Sie müssen sich einen wärmeren Mantel anziehen und eine Mütze aufsetzen.“

„Lassen Sie nur, es geht auch so“, wehrte der Bankier ab. Doch der Wagen hatte sich bereits in Bewegung gesetzt und hielt zwei Minuten später schnaubend und fauchend mit einem Ruck vor Badings Tür.

Vorsichtig lugte Frank zu den Fenstern hinauf und sah Fräulein Bestie in Reifetoulette. Er glaubte, die Geliebte werde es ermöglichen, rasch aus dem Hause zu schlüpfen, während ihr Vater sich Besamantel und Mütze holte. Leider hatte er ohne dessen Scharfsinn gerechnet. Der listige Alte schloß nur einfach mit dem Drücker auf, verlangte mit Stentorstimme von dem Diener die bezeichneten Sachen und kleidete sich dann gemächlich im Flur um.

„Jetzt ist alles aus“, dachte der junge Mann, während Bading, ironisch lächelnd, sich wieder neben ihn setzte. Aber er sollte bei weitem nicht ungestraft die geplante Entführung vereitelt haben.

Erst fuhr Frank ganz gemächlich durch Hampstead hindurch, dann, nach einem kurzen: „Halten Sie sich fest“, setzte er die höchste Geschwindigkeit an. Sofort begann der Wagen zu schleudern und zu hüpfen. Die Häuser, die Bäume, die Fuhrwerke auf der Straße, ja die Landschaft selbst schienen in tollem Wirbel an ihm vorbeizuschießen. Bading schlug seinen Mantel gegen hoch, doch der Wind schnitt ihm wie Hagel in das Gesicht, und das Wasser trat ihm in die Augen — er hielt es nicht länger aus.

„Langsamer — langsamer, Mayhew“, schrie er, „wenn Sie weiter so schnell fahren, steige ich lieber aus.“

„Ich habe Sie ja gewarnt“, gab dieser zurück. „Was ist denn los?“

„Ich kann den Wagen nicht zum Stehen bekommen.“

Der alte Herr stöhnte. „Wir werden beide verunglücken“, ächzte er. „Ist es hinten nicht sicherer? Soll ich überklettern?“

„Nein, bleiben Sie sitzen“, rief Frank hastig, dem es noch zur rechten Zeit einfiel, daß Miß Badings großer Koffer mit ihren vier Zoll hohen Initialen, ihre Reisetasche und sein eignes Gepäck hinten lagen. „Wir müssen so lange fahren, bis das Benzin verbraucht ist. Lenken Sie nur meine Aufmerksamkeit nicht ab.“

Sie sausten durch ein Dorf. Ein Polizist auf der Straße rief sie sofort an, als er sie sah, dann rannte er, so lange er konnte, neben ihnen her und hierauf zum Telegraphenamte, um nach der nächsten Ortschaft zu depeeschieren.

Noch mehrere Male geschah dasselbe. In den Dörfern stand immer ein Polizist und schrie, die Uhr in der Hand, in den Städten wurden aus dem einen drei und zwölf und die Zurufe immer lauter. Mit zusammengebissenen Zähnen, vor sich hinstierend, hielt sich Mr. Bading, vor Entsetzen gelähmt, fest, während Frank über dem Steuer rad kauerte, alle Nerven aufs Äußerste angespannt, und seine Rache in vollen Zügen genoß. Die Fahrt war anders, als er sich gedacht hatte, aber sie war dennoch lohnend.

Wohl eine halbe Stunde hatte der Bankier geschwiegen. Endlich schrie er Frank ins Ohr:

„Wie lange wird das Benzin noch vorhalten?“

„Ich weiß es nicht“, erhielt er zur Antwort. „Der Wagen ist neu. Vielleicht fahren wir bis nach Schottland.“

Bading rechnete die Entfernung aus: Noch ungefähr 300 Meilen! Auf jede Meile drei mögliche Unfälle! Neunhundert Chancen eines Zusammenbruchs, ehe das Ungetüm stillstand!

„Gibt es denn gar keine Mittel um anzuhalten?“

„Eine Menge“, antwortete Mayhew prompt. „Wenn Sie es riskieren wollen, kann ich einen steilen Abhang hinauffahren, auch durch eine Hecke oder den ersten frischgepflügten Acker fahren. Einige Stunden auf frischgepflügtem Feld werden dem Motor schon die Puste nehmen. Allerdings, wenn das Auto so plötzlich stehen bleibt, kann es dabei in die Luft fliegen.“

Bading versuchte sich vorzustellen, wie es aussehen würde, wenn er vertikal anstatt horizontal durch die Luft flöge, aber er schwieg.

Plötzlich fragte Frank: „Wo sind wir eigentlich?“

„Dicht bei Stannithoore, meinem Geburtsort“, erwiderte der andere düster.

Ihm fiel plötzlich ein, daß, ungeachtet der kolossalen Geschwindigkeit, ihn doch verschiedene der Einwohner und die Polizei erkennen würden, und er infolgedessen sehr leicht mit einem Strafmandat bedacht werden konnte.

Mayhew, der sich erinnerte, daß dem Vater der Geliebten auch das alte Stammgeschäft in Stannithoore gehörte, und dessen Rache nun befriedigt war, beschloß, das Auto dicht vor dem Eingang der Bank zum stehen zu bringen.

Er mußte bereits ein starkes Bremsen eintreten lassen, als sie in die Hauptstraße des Ortes einbogen, denn Frank sah sich plötzlich einer tobenden Masse gegenüber, die sich auf ein Gebäude zuwälzte, daran in goldenen Lettern die Worte: „Badings Bank“ standen.

„Da ist etwas nicht in Ordnung“, rief der alte Herr erstaunt.

Mayhew nickte — noch einmal ein simulierter Kampf mit dem Hebel — und so dicht es die Menge gestattete, fuhr das Auto heran.

Bading sprang aus dem Wagen und fiel fast in die Arme eines ehrwürdigen, doch äußerst aufgeregten Herrn, der verschiedene Telegramme in die Luft schwenkte.

„Gott sei Dank, daß Sie endlich kommen, Sir“, rief er atemlos. „Mindestens zwölf Depeschen habe ich ihnen geschickt und keine Antwort von Ihnen erhalten.“

Wäre es ihm möglich gewesen, so würde Bading jetzt erblaßt sein — es ging aber nicht. Über drei Stunden hatte ihn der Wind durchgepeitscht.

„Schnell, was gibt es?“ fragte er.

„Einen Sturm auf die Bank, der anfang, sowie die Türen geöffnet wurden. Eine Bemerkung im Lokalblatt scheint ihn veranlaßt zu haben. Der Kassierer kann nur noch eine halbe Stunde auszahlen und weiß nicht, was er machen soll.“

Bading erzwang sich einen Weg durch die Menge nach der Türe, die von Polizisten bewacht wurde, und rief von diesem erhöhten Standort aus:

„Mitbürger! Ich bin hier, um Euch zu sagen, daß der Bank keine Gefahr droht. Jeder einzelne wird auf Heller und Pfennig bezahlt werden.“

Hundert zornige Stimmen antworteten ihm.

„Wir wollen unser Geld!“ und ein robuster Pächter setzte hinzu: „Wenn wir es nicht kriegen, lassen wir keinen Stein auf dem anderen.“

Bading verlor keine Zeit mehr mit der von einer Panik ergriffenen Menge und trat in die Bank, in die Gruppen von Depositeuren eingelassen wurden.

Die beiden Kassierer arbeiteten schweißgebadet. Der Bankier warf nur einen flüchtigen Blick auf sie und eilte in das Zimmer des Geschäftsführers, der mit fieberischer Hast Depeschen schrieb.

„Wieviel Geld hatten Sie heute früh in der Bank?“ fragte er ohne jede Begrüßung.

„Fünfundzwanzigtausend Pfund Sterling.“

„Wieviel ist noch da?“

„Ungefähr dreitausend.“

„Und wie lange halten die vor?“

„Etwa zwanzig Minuten.“

„Sie haben nach London und an unsere Agenten telegraphiert?“

„Schon heute früh. Man wartet dort auf Ihre Instruktionen. Wären Sie zur gewohnten Zeit im Bureau gewesen, Sir, so hätten wir mit dem Schnellzug um 12 Uhr 20 Minuten

konturirten Handarbeiten-Vorlagen und eine ausgezeichnete, naturfarbene Handarbeiten-Lithographie. Zu dem äußerst mannigfaltigen, schönen Inhalt, dessen haarfeine Zeichnungen u. a. auch Spitzen u. Beinleib-, Schürzen-, Jacket-Ansätze, zu Gardinen, Bettdecken etc., Decken, Teppiche, Kinder-Bälkleider, große und kleine Monogramme etc. aufweisen, steht der geringe Abonnementspreis von nur 1 K vierteljährlich in keinem Verhältnis. „Frauen-Zeit“ erfreut sich deshalb allgemeiner Beliebtheit und verdient die weitgehendste Beachtung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern liefern erfahre und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 6.

I mit Recht die vorzügliche Qualität von Adolf J. Titzes Kaiserkaffee-Zusatz.

**Warnung!** Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrant genau zu be-

aufgeben will, ein solches Gesetz mißbilligen und in dem Sinne für ungültig erklären, daß sie eine nach diesem Gesetz geschlossene zweite Ehe in ihrem Bereiche nicht für gültig anerkennen. So und nicht anders ist auch die Verurteilung und Ungültigkeitserklärung des betreffenden Abschnittes der Staatsgrundgesetz zu verstehen. Das aber nennt der deutsche Volksverein Klerikalismus, den er bekämpfen muß, obgleich er die Autorität der Kirche in religiösen Dingen anerkennt.

sich schon abfinden müssen, daß wir behufs Neben und Publizistik nicht um Ihre Genehmigung ansuchen werden.

Auch an Herrn Baron Plenker habe ich mir nicht „mein Mütchen gekühlt“, wozu ich ja gar keinen Grund hätte. Daß ich an seiner Tätigkeit in der Versammlung, an seinen Artikeln in „Boten von der Ybbs“ Kritik geübt, ist ja Tatsache; aber diese Kritik ist weit mehr sachlich, weit weniger subjektiv als der persönliche Vorwurf des „Preßmordens“ und „Publizistischen“ des genannten Herrn. Allerdings wurde, in den Berichten in der „St. Pöltner Zeitung“ wohl gesagt, bewußt, da doch die Führer nicht Geschichte und Latein studiert haben. Sinn in den Ausdruck hineininterpretiert: „nt“. Wie hier der Herr Bürgermeister daß ich ihn als einen „Moriturus“, einen gehöhnt, wird einem jeden unbegreiflich die geringsten Reste gymnasialer Bildung in Haaren habe ich immer Respekt, weit wie das „Alldeutsche Tagblatt“ in einer Gemeinheit dem großen nun in Gott unserer Partei „Komödie am Sterbebette“ weil er angestrichelt des sicheren Todes, im reinen Gewissens einige harmlose Spässe ist gegenüber dem Greise schließt eine Kritik itigkeit nicht aus.

Der Vorwurf betrifft, so erwidere ich folgendes. Ich des Herrn von Plenker in der „Neuen Februar 1910), wo er sagt, daß das inziale Basis für die Eingemeindung bieten meine Herren, wohl derselben Ansicht sind & Böhlerwerk ohne Subvention akzeptiert us politischen Gründen naheliegender Schluß innungsverwandtschaft der Liberalen und etere daselbst in großer Zahl vorhanden diese Basis wäre, zeigt der Umstand, daß ie Steuern desselben um rund 5000 K r garantiert ferner für den dauernden Be- ndustrie? Würden die Bewohner genannten meindung nicht auch sehr begriffliche Wünsche eigener Schule u. s. w. haben?

Ihrer Erwidernung wirft mir vor, tliche Zell“ dem „liberalen Böhlerwerk“ daß ich damit die Bewohner des letzteren eter oder Angehörige einer anderen nicht bezeichnet, liegt ebenso klar auf der Hand, daß man unter „Christlich“ „Christlichsozial“ man es eben verstehen will, was bei Ihnen

genügende Summen erhalten. Jetzt kann nichts vor 3 Uhr hier sein. Wir brauchen 50000 Pfund.“

Der Chef trocknete sich die Stirne. „Gut. Zahlen Sie so lange aus, wie Sie können, dann schließen Sie, bis der Schnellzug um 3 Uhr kommt.“

Er ließ sich nieder, um eine Depesche aufzusetzen. Der andere entfärbte sich.

„Läßt sich sonst nichts tun, Sir — um die Leute zu beruhigen? Die reißer schließlich die Türen ein und brennen und rauben.“

„Lassen Sie sie reißer und brennen und rauben,“ grollte Bading ärgerlich. — „Ich will sehen, was sich tun läßt,“ setzte er nach kurzer Unterbrechung milder hinzu.

Draußen drängte die Menge dermaßen gegen ihn, daß er kaum auf den Füßen zu stehen vermochte. Er stieg auf einen Stuhl und seine Stimme schallte dann weit über die erregten Menschen:

„Die Bank hat genügend Mittel, um euch alle zu bezahlen!“

„Und noch zehnmahl mehr Leute, als ihr seid,“ fügte ein anderer hinzu — es war Frank.

„Aus dem Weg — Platz gemacht!“

Schiebend, stoßend und mit den Ellenbogen auseinandertreibend, bahnte Mayhew einen Weg für eine Prozession von Polizisten. Die beiden ersten schlepten einen riesigen Koffer, den zwei andere mit entblößter Klinge bewachten, dann folgten Bewaffnete, die einen etwas kleineren Lederkoffer und eine Handtasche trugen. Den Schluß des Zuges bildete die übrige Polizeimannschaft des Ortes. Alle traten in das Privatkontor.

Einen Schlächter, der sich mit hineindrängen wollte, packte Frank am Kragen und warf ihn in die Masse zurück, hierauf sprang er auf einen Zahlstisch und rief:

„Ruhe! Hört mich an! Nicht ein Penny wird ausbezahlt, wenn ihr nicht sofort Vernunft annehmt. Hinaus mit euch,

und kommt ordentlich zu zweien und dreien, wie es sich gehört und nicht wie eine Schar wilder Bestien hier herein!“ Er wandte sich an den Kassierer. „Zahlen Sie nicht eher aus, bis diese Bande draußen ist.“

Ohne Zweifel hatten die Koffer und die Handtasche ihren Zweck erreicht; der Erfolg war ein zauberhafter. Innerhalb fünf Minuten leerte sich der weite Raum, und die Depositeure, selbst davon überzeugt, daß sie sich wie Narren benommen, zerstreuten sich in einzelne Gruppen. Hatten sie doch mit eigenen Augen gesehen, wieviel Geld in den Koffern zur Bank gebracht worden!

Mayhew hielt Wacht an der Türe. „Zwei heraus, zwei hinein!“ rief er. „Dem ersten, der zuwiderhandelt, zerbreche ich die Knochen. Kommt, Leute, wenn ihr euch nicht beeilt, wird es vier Uhr, bis ihr alle bezahlt seid. Also rasch, nur rasch, euer Geld wartet auf euch!“

Aber nur eine nervöse alte Dame und ein Pächter, der vom Felde direkt hergeritten kam, betraten den Kassenraum — sonst niemand!

Die Polizei entfernte sich. Frank sah, daß nichts mehr für ihn zu tun sei, und trat nun in das Privatkontor. Mr. Bading saß auf dem großen Koffer und lachte. Jetzt stand er auf und ergriff mit festem Drucke die Hand des jungen Mannes.

„Das war ein äußerst kluger Einfall von Ihnen, Mayhew,“ sagte er, „ich danke Ihnen. Was in diesen verschiedenen Reise-requisiten ist, brauche ich nicht zu fragen, denn ich habe die Buchstaben darauf gelesen. Da Sie doch schon einmal die Heiratsbewilligung vom Staate haben, will ich Ihnen die meinige auch nicht länger vorenthalten. Werden Sie in Gottes Namen mit meiner Bestie glücklich.“

Bei sich selbst dachte er: „Der Junge hat mehr Verstand, als ich dachte, das hat er bewiesen, und mein Töchterchen weiß, was es will!“

**Der blinde Passagier. :: Don Georg Persich.** Nachdruck verboten.

Der alte Steenhop behauptete, daß es wohl kaum einen Kapitän gebe, der nicht einmal einen blinden Passagier auf seinem Schiffe gehabt hätte. Die größten Schlauköpfe würden von ihnen hinters Licht geführt, und wenn man im Hafen auch noch so scharf Ausschuck halten ließ — es schlüpfte sich doch mal einer an Bord und käme zum allgemeinen Hallo erst zum Vorschein, wenn man auf hoher See wäre und an Umkehr nicht mehr denken könne.

„Wie die Ratten verkriecht sich die Bande“, sagte er. „Und glaubt mir, Kinder, es sind Jüngelchen darunter — oha! Die sollte man lieber gleich in den großen Kessel schmeißen. Aber das ist unchristlich und ist auch von Rechts wegen verboten.“

Meinen ersten blinden Passagier erlebte ich als junger Kapitän. Er hatte sich in Kapstadt auf meinen Dampfer geschmuggelt und wollte die Fahrt nach Old England mitmachen. Es wäre bald schief gegangen. Zwischen Kisten und Packen hatten sie ihn im Laderaum beim Verstauen so fest eingefeilt, daß er erst nach zehn Tagen einen Ausgang fand. Der ganze Kerl war nur noch Haut und Knochen und konnte kaum auf den Beinen stehen. Wochen hat's gedauert, bis er wieder menschlich ausah. Und weil er so jammerte, und auch sonst kein übler Bursche zu sein schien, nahm ich mir vor, ihn drüber laufen zu lassen und nicht an die Polizei auszuliefern. Er hat's aber gar nicht abgewartet, sondern ist von selber gelaufen. Hatte auch guten Grund, sich schnell unsichtbar zu machen! Wie ich nämlich später erfuhr, war's ein ausgerissener Sträfling, für den sie am Kap die häßferne Halsbinde schon zurechtgelegt hatten.

Die Nummer Zwei hab' ich nach langen Jahren genossen — hatte schon graue Haare. Es war auf 'ner Reise von New Orleans nach Havre. Wir waren vorm Kanal angelangt, als der Steuermann meldete, daß die Mannschaft 'nen blinden Passagier aufgestöbert hatte.

Ich ließ ihn mir gleich vorführen. Ein Strolch war's — ein Galgenvogel — zerlumpt, schmierig und frech!

Ich habe ihn nicht übermäßig höflich begrüßt, 's war doch auch wahrhaftig kein Anlaß danach — aber was erwiderte mir der Patron?

„Kapitän, ich bin ein Gentleman und wünsche als solcher behandelt zu werden.“

„Ein vollendeter Gentleman seid Ihr“, sagte ich, „und

sollt behandelt werden, wie Ihr's verdient. Aber erst das Nationale. Notieren Sie, Steuermann! Der Name?“

„John Smith, amerikanischer Bürger.“

Wir mußten lachen.

„Der wievielte John Smith in den Vereinigten Staaten?“

„Der achtmalshunderttausendneuhundertunddreiundsiebzigste“, gab er ohne Besinnen zurück, als handle es sich um die Beantwortung einer ernsthaften Frage.

„Und wo und wann geboren?“

„In Jamestown in Wisconsin, im Jahre des großen Hurricanes, wobei dem letzten Büffel am Michigan das Lebenslicht ausgepustet wurde.“

„Er will seinen Biz mit uns machen!“ gistete sich der Steuermann und hielt dem Burschen die Faust unter die Nase.

„Nicht, Mister!“ riet ihm der und blinzelte mit den Augen.

„Ich bin Preisboxer und schlage mit zwei Hieben dem stärksten Mann alle sieben Rippen ein.“

Der Steuermann wollte es darauf ankommen lassen, ich unterjagte aber alle gegenseitigen Liebeslungen.

„Sie werden eingelocht werden“, erklärte ich dem Gentleman und Preisboxer kurz, „und ich empfehle Ihnen, sich zu fügen. Sonst lasse ich Sie in Eisen legen und wenns not tun sollte, krumm schließen.“

Er grinste.

„Well, aber ehe Sie mich einsperren, Kapitän, möchte ich ein paar Worte mit Ihnen unter vier Augen reden.“

Ich wollte erst nicht, da er aber bat und bat, ließ ich den Steuermann hinausgehen.

„Kapitän“, meinte mein Gegenüber, als wir allein waren, „ich liebe die Freiheit, liebe sie so sehr, daß Sie sie mir nicht nehmen sollten!“

„Es bleibt dabei!“

„Hm — es ist auch von wegen — ich möchte nicht gern lebendig gebraten werden, Kapitän.“

War das ein Irrsinniger?

„D — hier oben ist alles in Ordnung!“ versicherte er, meine Gedanken erratend, und tippte mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. „Sie sollten mir schon glauben, Kapitän, sonst — sonst könnten Sie auch lebendig gebraten werden!“

Zweifellos ein Verrückter!

Ich machte Miene, den Steuermann wieder hereinzurufen. Er vertrat mir den Weg.

die in die kirchlichen Verhältnisse tief eingriffen und zum Teile der kirchlichen Auffassung widersprechen. Wer nun die Autorität der Kirche und der Hierarchie in religiösen Dingen anerkennt, muß folgerichtig der Kirche auch das Recht einräumen, Gesetze, die mit der kirchlichen Lehre im Widerspruch stehen, als solche zu verurteilen und für ungültig zu erklären. Wenn z. B. der Staat sagt, von jetzt an kann eine katholische Ehe getrennt werden, die getrennten Gatten können sich wieder gültig verheiraten, so wird und muß die Kirche, wenn sie sich nicht selbst

vielleicht oft mehr berechtigt wäre, weil für seinen Beruf eine Obrigkeit fehlt?

Daß aber die Politik nicht alleinige Domäne diverser Aerzte und Advokaten ist, sondern daß auch aus dem Volke entsprossene und mit demselben führende christliche Intelligenz des Laien- und Priesterstandes nach gewissenhafter Erfüllung ihrer Berufspflichten Politik treiben darf, das werden Sie, werte Herren vom deutschen Volksvereine, wenn Sie wirklich „freiheitlich“ sein wollen, schon zugestehen, damit werden Sie

stempelt mich so zum Lügner und ist dann noch so — frei zu fragen, auf welcher Seite die unehrliche Kampfweise liegt. Ihre erste Frage, ob ich mit dem letzten Artikel des Herrn Dr. von Plenker zufrieden bin, beantwortete ich mit der Gegenfrage: „Was sagen Sie zu den letzten Berechnungen, Erklärungen und Beweisen des Herrn Joz?“ Ihre zweite Frage wurde gleichfalls bereits beantwortet.

Ich habe meine Behauptungen bewiesen, gestand gerne u. zw. aus reiner Wahrheitsliebe und nicht durch Sie gezwungen,

Vieh, das in unserer Gegend einheimisch ist, ein ausgezeichnetes Zug- und in erster Linie Ochsenmaterial liefert, steht es an Milchergiebigkeit allen Gebirgsrassen nach. Ein wirklich ideales Vieh, das allen Anforderungen entspricht, bekommen wir durch die Kreuzung zwischen Murbodner und Allgäuer Rasse. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Flachland für seine Abmelkwirtschaften Kalbinnen und Kühe aus Tirol und Vorarlberg um teures Geld bezieht; damit ist unseren Viehzüchtern der Weg gewiesen, den sie zu gehen haben, um ihre Wirtschaft rentabel zu machen, nämlich ziel- und planmäßig Milchrassen; um das zu erreichen, ist die Zuchtgenossenschaften eine unbedingte Forderung. Tierarzt Sattlegger besprach die Licht des neuen Tierseuchengesetzes und faßte die in einer Entschleßung zusammen; dieselbe angenommen und ist den Herren Abg. S. zu übergeben, um eine Aenderung und W. zu erzielen. In wirksamer Weise verteidigt die Landwirte gegen den ungerechten Vorwurf teurer der Lebensmittel seien und besprach noch der Landwirtschaft, so die sachliche Ausbildung Landwirte, die Förderung des Genossenschafts Abg. Jaz sprach im Anschlusse an den Direktor Höfer über die Verbesserung der durch eine rationelle Anwendung der Kunstmilch durch der Futterertrag bedeutend gesteigert diesem Zwecke wurde auch eine Anleitung des Kunstdüngers ausgearbeitet und den Landwirten gegeben. In unserer Gegend wurde bisher mehl oder Superphosphat angewendet: diese so gut sie auch in ihrer Art sein mögen, enthalten nämlich neben Phosphorsäure ganz und Kalk. Die vom landw. Bezirksverein hinc enthält genaue Aufklärung, welche Düngemittel verschiedenartigheit des Bodens angewendet in welchem Gewichte. Es sind das n. erst ausprobiert werden müssen, sondern in einfacher praktischer Versuche. Herr Jaz konnte Mitteilung machen, daß die Errichtung einer Obststalle der Verwirklichung sehr nahe ist. Musterdüngungen im Bezirke veranstaltet werden. St. Leonhard, Ybbsitz und Schwarzenberg wird seiner Zeit berichtet werden. Zum Schluß Mitglieder Ferkel, Milch- und landw. Verteilung, worauf der Vorsitzende mit Dankesworten den Besuch die Versammlung schloß.

**†† Todesfall.** In Umerfeld den 31. März der dortige Privatier H. im 73. Lebensjahre verschieden. Der früher Hausbesitzer und Modewarenhändler an der Ybbs und sowohl durch sein auch durch seine Jovialität in der Stadt allseits bekannt und beliebt. In zahlreicher sonders im Männergesangsvereine war sehr geschätztes Mitglied und bekleidete das Ehrenamt eines Sangrates im Vorstande des Vereines nimmt auch häufig an gängen teil und legt einen Kranz an starbenen nieder.

**†† Das Wetter der Osterfeier** sichtigung des zeitlichen Anfalles der Osterfeier mit dem Wetter, das an den beiden Haupttagen, zufrieden sein, denn es war unstrittig nach dem Wetter der Vortage hätte nicht so schön, als es die Wetterkundigen und prophezeit hatten. Obwohl es an beiden Tagen gab, so machte sich doch besonders im Saal kühlbar, die den Aufenthalt im angenehm machte. Selbstredend gab es einen großen Fremdenzug nach der Stadt. Abg. Bevölkerung, die massenhaft zu den Kirchen erschienen war, gab es auch viele Touristen wohnungssucher, welche sich über die Zeit aufhielten. Dieselben interessierten sich bei erstehungsprozeß, welche am Karfreitag stattgefunden hat. Mitte der Woche hat sie bedeutend verschlechtert. Es ist förmlicher Mittwoch und Donnerstag herrschte starkes die ganze Gegend in eine Winterlandschaft. Am Dienstag nachmittags zog von West nach Ost und Donnerstag begleitetes Gewitter her in die Telephonleitung, ohne jedoch größeren Schaden zu verursachen.

**†† Neuer Roman.** In der nächsten Nummer des Blattes beginnen wir mit einem neuen Roman von W. Kempner-Hochstadt. Der ungemein spannender Weise den Hergangen der Kinder, deren Lebenswege sich in ganz unbekanntem Auf der einen Seite angeerbte an eines verkrachten Edelmannes, der, um die Ruine zu retten, vor seinem Todseinde, dem zu Kreuze kriechen muß, worauf durch Verheiratung der Kinder der Friede zwischen den Parteien hergestellt wird. Wir sind überzeugt, daß dem Geschmack unserer p. t. Leser und Lesertinnen vollständig Rechnung getragen haben werden.

**†† Die Volksbibliothek** ist am 3. April wieder geöffnet.

**†† „Ich dien“** ist die Aufschrift der bekannten Nonnenschulmarke, die für Apotheker A. Thierrys Balsam zur Wahrung gegen wertvolle Nachahmungen gesetzlich geschützt ist. „Ich dien“ dem Wohle der leidenden Menschheit“, darf der Erfinder mit Recht sich rühmen, denn ein Familienheilmittel ist bei Erkrankungen Apotheker A. Thierrys Balsam und Zentifolienjabe, deren heilthätige Wirkung von allen ärztlichen Autoritäten anerkannt wird und tatsächlich eine Hausapotheke ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Besterfolg dieser Heilmittel von der Schutzengel-Apothete des A. Thierrys in Pregrada bei Rohitsch.

**†† Der rasche Witterungswechsel** ist vielfach die Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen, ist es ratsam, „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert des Brustsyrups ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammenstellung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern auch ein gutes Mittel gegen die verschiedenartigen Beschwerden des Halses, der Brust und des Magens ist.

**Paris, das Dorado der Modedamen,** sendet wieder eine große Anzahl reizvoller Modeneuheiten in die Welt, so daß es unsere Damenwelt mehr als schwer gemacht wird, hier die richtige Auswahl zu treffen, ohne dabei mit dem Geldbeutel in Konflikt zu geraten. Einen vorzüglichen Ueberblick über alle Novitäten bringt die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette, Verlaag John Henry Scherwin, Berlin W 57, ohne das heute keine Dame von Welt und Geschmack mehr existieren kann. Denn was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist die in Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Wer sich über alle Neuheiten auf dem Gebiete der Mode orientieren will, der lese die neueste Nummer

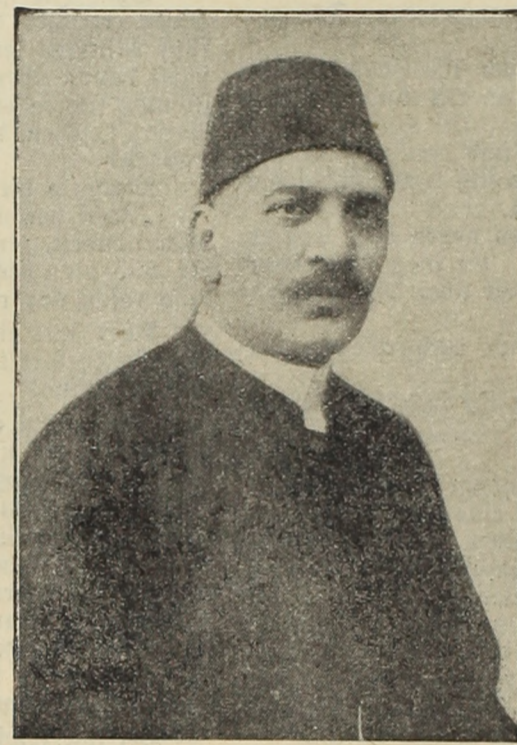
108

„Kapitän, was ich sagte, ist weder Tollheit, noch 'n Spaß, und es ist auch ebenso wahr, daß ich gegenwärtig nicht der einzige Passagier auf Ihrem Schiffe bin. Es sind außer mir noch zwei darauf“, bemerkte er grinsend.

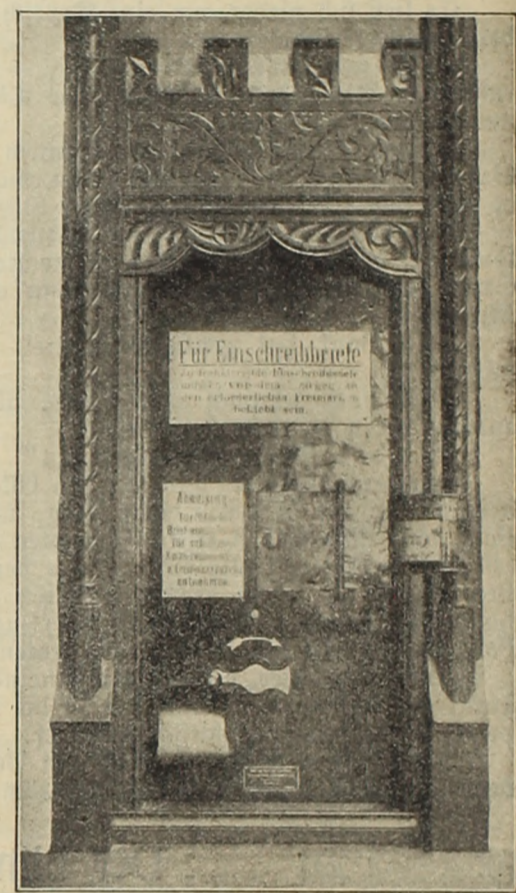
Entgegnung, „daß Sie und Ihresgleichen freundschaftlich mit mir verhandeln wollen. Ich kann die Zeit nicht erwarten, wo ich das seltene Vergnügen haben werde; darum sollen meine Matrosen die Herren herbeibitten, und zwar mit Lanzen.“



Ich esse kein Fleisch! Und Sie?



Butros Pascha, der ermordete ägyptische Ministerpräsident. Am 20. Februar wurde auf Butros-Pascha ein Revolver-Mittentat verübt, das leider den Tod des angeblich englandsfreundlichen Ministerpräsidenten zur Folge hatte.

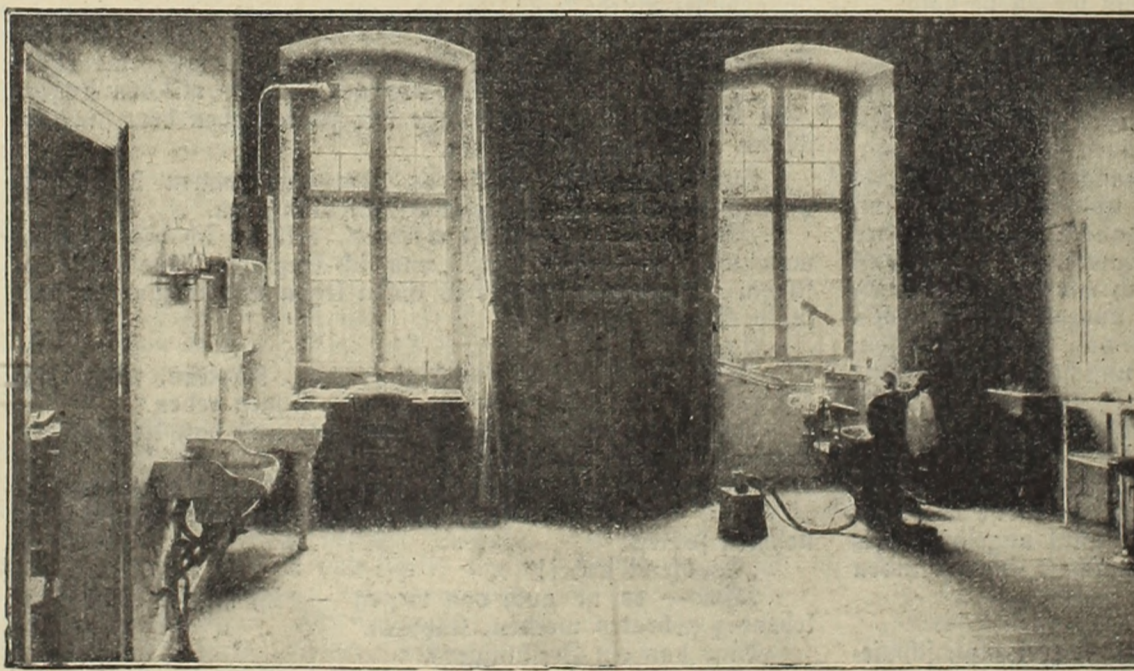


Der Einschreibebrief-Automat gelangte vor kurzem zur Einführung.

Ich erschrak nun doch. „Waas? Noch zwei? Und wo?“ Er grinste wieder. „Die sind gut aufgehoben, Kapitän, sehr gut. Aber herauskommen möchten sie trotzdem. Sie trauen sich nur nicht.“ „Wir werden ihnen nachhelfen!“ drohte ich. „Wird nichts nützen. Sie sind nicht mal auszuschweifeln, so haben sie sich verbrochen. Weil sie aber möglichst glatt an

„Kapitän“, sprach er da fast feierlich, „vor einer halben Stunde finden Sie aber meine Kameraden bestimmt nicht. In längstens einer Stunde wollten sie aber Nachricht von mir haben, und wenn diese ausblieb, sollte das bedeuten, daß mit Ihnen nichts anzufangen sei. Eine halbe Stunde ist um — reichlich...“

„Und was geschieht, wenn eine ganze Stunde um ist?“



Das Operationszimmer der Schulzahnklinik im Colmar in Elsaß.



Die erste Schulzahnärztin in Deutschland, Fräulein Heinecke.

Land wollen, haben sie mich beauftragt, auszukundschaften, was Sie für'n Mann sind, Kapitän. Ob sich mit Ihnen vernünftig reden läßt oder nicht.“ „Außerordentlich schmeichelhaft für mich“, lautete meine

„Die Ladung besteht aus Baumwolle und SI, Kapitän!“ „O, ihr Schurken! Wolltet ihr etwa Feuer anlegen?“ Jetzt streckte ich dem Burtschen beide Fäuste unter die Nase. Er rührte sich nicht.

konturierten Handarbeiten-Vorlagen und eine ausgezeichnete, naturfarbene Handarbeiten-Lithographie. Zu dem äußerst mannigfaltigen, schönen Inhalt, dessen haarfeine Zeichnungen u. a. auch Spitzen u. Weinkleid, Schürzen, Jaded-Anfänge, zu Gardinen, Bettdecken etc., Decken, Teppiche, Kinder-Häkelkleider, große und kleine Monogramme etc. aufweisen, steht der geringe Abonnementspreis von nur 1 K. vierteljährlich in keinem Verhältnis. „Frauen-Fleiß“ erfreut sich deshalb allgemeiner Beliebtheit und verdient die weitgehendste Beachtung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern liefern erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 6.

**! mit Recht die vorzügliche Qualität von Adolf J. Titz's Kaiserkaffee-Zusatz.**



**Warnung!** Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronsdorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten. Der Kronsdorfer ist ein ästhetisches Tafelwasser.

aufgeben will, ein solches Gesetz mißbilligen und in dem Sinne für ungiltig erklären, daß sie eine nach diesem Gesetz geschlossene zweite Ehe in ihrem Bereiche nicht für gültig anerkennen. So und nicht anders ist auch die Verurteilung und Ungiltigkeitserklärung des betreffenden Abschnittes der Staatsgrundgesetz zu verstehen. Das aber nennt der deutsche Volksverein Klerikalismus, den er bekämpfen muß, obgleich er die Autorität der Kirche in religiösen Dingen anerkennt.

sich schon abfinden müssen, daß wir behufs Reden und Publizistik nicht um Ihre Genehmigung ansuchen werden.

Auch an Herrn Baron Plenker habe ich mir nicht „mein Mütchen gekühlt“, wozu ich ja gar keinen Grund hätte. Daß ich an seiner Tätigkeit in der Versammlung, an seinen Artikeln im „Bote von der Ybbs“ Kritik geübt, ist ja Tatsache; aber diese Kritik ist weit mehr sachlich, weit weniger subjektiv als der persönliche Vorwurf des „Pfeifermidons und „Publizistischen“ des genannten Herrn. Allerdings wurde, in Berichten in der „St. Pöltner Zeitung“ wohl sagen, bewußt, da doch die Führer meist Geschichte und Latein studiert haben Sinn in den Ausdruck hineininterpretiert: „nt“. Wie hier der Herr Bürgermeister daß ich ihn als einen „Moriturus“, einen gehöhnt, wird einem jeden unbegreiflich die geringsten Reste gymnastischer Bildung in Haaren habe ich immer Respekt, weit wie das „Alldeutsche Tagblatt“ in einer Gemeinschaft dem großen nun in Gott seiner Partei „Komödie am Sterbebette“ weil er angesichts des sicheren Todes, im reinen Gewissens einige harmlose Spässe gegenüber dem Greise schließt eine Kritik itigkeit nicht aus.

lerwerk betrifft, so erwidere ich folgendes. el des Herrn von Plenker in der „Neuen Februar 1910), wo er sagt, daß das nzielle Basis für die Eingemeindung bieten meine Herren, wohl derselben Ansicht sind s Böhlerwerk ohne Subvention akzeptiert us politischen Gründen naheliegender Schluß innungsverwandtschaft der Überrolen und egtere daselbst in großer Zahl vorhanden diese Basis wäre, zeigt der Umstand, daß ie Steuern desselben um rund 5000 K r garantiert ferner für den dauernden Be- ndustrie? Würden die Bewohner genannten meindung nicht auch sehr begriffliche Wünsche eigener Schule u. s. w. haben? Ihrer Erwidernng wirft mir vor, lliche Zell“ dem „liberalen Böhlerwerk“ afß ich damit die Bewohner des letzteren eter oder Angehörige einer anderen nicht bezeichnet, liegt ebenso klar auf der Hand, afß man unter „christlich“ „christlichsozial“ man es eben verstehen will, was bei Ihnen

Begriffe „liberal“ und „sozialdemokratisch“ en. Auch der Vorwurf ist ungerecht. Aller- t beides verwechseln, der meinen Artikel in Zeitung“ über die Stichwahl-n von 1907 9) gelesen, wo ich mit amtlichem Ziffern- ois geliefert, wie Nationale und Liberale ernationale und slavensfreund- ten (Wutschel und Fortner waren für die . f. f.) gegen deutsche Christlichsoziale nandidaten der Benannten, Wender und gen diese Anstalten auf), woraus ein ein- da ja diese und ähnliche Fälle duzendfach Wefensähnlichkeit, wir wollen nicht sagen r Fraktionen schließen kann.

aupt der ganze Lärm? Wozu zwecklos so e Bevölkerung schludern?“ Bravo, meine n Worten haben Sie uns aus der Seele antworten Sie folgende Frage: „Wer hat von Artikeln, die nie objektiv waren, die ruhigt, wer hat in leidenschaftlichsten Worten die Versammlung gerufen, wer hat dort beigetragen, daß die Aufregung eine solche dur Ihre Partei“.

folgender Erklärung ermächtigt: „Weder die christlichsoziale Professorenpartei noch die ntpartei überhaupt haben die Vereinigungs- sondern Se Exzellenz der Statthalter von t die christlichsoziale Parteileitung als solche, itische Vereinigung des niederösterreichischen u. zw. erst dann mit der Frage in ihrem s diese im Landtage zur Vorlage kam. rscheinlich auch die Minoritäten getan, wie parlamentarischen Körperschaft zu geschähen i zuerst in den einzelnen Klubs beraten ins Plenum kommen. In der Klubitzung verk und dem Umstande, daß man zuviele Kauf nehmen müßte“, keine Silbe erwähnt.“ lese Fabeln erledigt und die diesbezüglichen utigen Volksvereines aus der Luft gegriffen. Sie, meine Herren, kämpfen, zeigt der das Wörtchen „fast“ in folgendem Sage is in meinem zweiten Berichte steht: „Herr nungen des Bürgermeisters von Waldbhofen als unwahr u. s. w.“ Mit dem „fast“ rgeordneten letzter Artikel zeigt, so ziemlich nicht sein; man läßt es ganz einfach aus,

stempelt mich so zum Lügner und ist dann noch so — frei zu fragen, auf welcher Seite die unehrliche Kampfesweise liegt. Ihre erste Frage, ob ich mit dem letzten Artikel des Herrn Dr. von Plenker zufrieden bin, beantworte ich mit der Gegenfrage: „Was sagen Sie zu den letzten Berechnungen, Erklärungen und Beweisen des Herrn Fay?“ Ihre zweite Frage wurde gleichfalls bereits beantwortet.

Ich habe meine Behauptungen bewiesen, gestand gerne u. zw. aus reiner Wahrheitsliebe und nicht durch Sie gezwungen,

Jeder Augenblick war kostbar. Die gefährlichen Gesellen unten im Schiffsraum in einer halben Stunde finden zu wollen, war tatsächlich aussichtslos, es war auch kaum fraglich, daß sie ihr Vorhaben sofort zur Ausführung bringen würden, sobald sie die Bemühungen bemerkten. Was hatten sie denn zu verlieren außer ihrem bischen jammervollen Dasein? Bei mir standen mein schönes Schiff, die wertvolle Ladung, stand eine große Anzahl Menschenleben auf dem Spiel! Die Mannschaft und einige fünfzig Passagiere, die sich meinem Dampfer für die Europareise anvertraut hatten! Ihre Sicherheit mußte mir über alles gehen. Ich zwang mich deshalb zur Ruhe. „Also freie Überfahrt wollt ihr haben?“ „So ist es, Kapitän.“

Ich begleitete den ehrenwerten Herrn selbst hinunter in den Schiffsraum, indem ich dem verwundert dreinschauenden ersten Steuermann bedeutete, daß ich mir den Ort zeigen lassen wollte, wo jener sich verborgen gehalten.

Unten angekommen, entlockte John Smith einem Pfeifchen drei langgezogene, schrille Töne.

Das würde verstanden werden, sagte er.

Dann folgte er mir wieder auf Deck.

Es war regnerisches Wetter, und die Reisenden hielten sich fast sämtlich in den Kajüten auf.

So war der ungewöhnliche Vorfall hoffentlich ohne unbequeme Zeugen geblieben.

Ich führte meinen interessanten Passagier nach einer leeren



Aus dem hohen Norden: Der Bisigjarfjallberg.

„Nun gut, ich werde mir's überlegen.“ „Wir landen aber wahrscheinlich schon morgen“ wandte er ein. „So sollt ihr bis heute abend Bescheid haben.“ Er war noch nicht zufrieden. „Sagen wir in spätestens drei Stunden.“ „Meinet halben! Aber wie erfahren's die beiden im Schiffsraum?“ „Durch ein verabredetes Signal. Es ist alles vorgesehen. Aber Ihr Wort, Kapitän, daß Sie vor Ablauf von drei Stunden nichts gegen uns unternehmen werden!“ Ich versprach's. „Darf ich jetzt das Zeichen geben?“

Kabine in der Nähe der meinigen, ließ ihm zu essen geben und schloß ihn ein.

Drei Stunden zerbrach ich mir nun den Kopf, was zu beginnen sei. Es widerstrebte mir, mich einschüchtern zu lassen und den Schuft zu Willen zu sein. Auf der anderen Seite stand fest, daß ich Passagiere und Mannschaften nicht einer Gefahr aussetzen durfte, die ich abzuwenden vermochte. Den kleinen Finger hatte ich den drei sauberen Gesellen schon gereicht, mit schwerem Herzen wurde ich mir bewußt, daß ich ihnen die ganze Hand nicht vorenthalten konnte.

John Smith schloß den Schlaf des Gerechten, als ich nach Ablauf der Frist seine Kabine betrat. Er lag in der Koje und schnarchte. Als er geweckt war, hörte er meine Antwort wie

die in die kirchlichen Verhältnisse tief eingriffen und zum Teile der kirchlichen Auffassung widersprechen. Wer nun die Autorität der Kirche und der Hierarchie in religiösen Dingen anerkennt, muß folgerichtig der Kirche auch das Recht einräumen, Gesetze, die mit der kirchlichen Lehre im Widerspruche stehen, als solche zu verurteilen und für ungiltig zu erklären. Wenn z. B. der Staat sagt, von jetzt an kann eine katholische Ehe getrennt werden, die getrennten Gatten können sich wieder gültig verheiraten, so wird und muß die Kirche, wenn sie sich nicht selbst

vielleicht oft mehr berechtigt wäre, weil für seinen Beruf eine Obrigkeit fehlt?

Daß aber die Politik nicht alleinige Domäne diverser Ärzte und Advokaten ist, sondern daß auch aus dem Volke entsprossene und mit demselben fühlende christliche Intelligenz des Laien- und Priesterstandes nach gewissenhafter Erfüllung ihrer Berufspflichten Politik treiben darf, das werden Sie, werte Herren vom deutschen Volksvereine, wenn Sie wirklich „freiheitlich“ sein wollen, schon zugestehen, damit werden Sie

stempelt mich so zum Lügner und ist dann noch so — frei zu fragen, auf welcher Seite die unehrliche Kampfesweise liegt. Ihre erste Frage, ob ich mit dem letzten Artikel des Herrn Dr. von Plenker zufrieden bin, beantworte ich mit der Gegenfrage: „Was sagen Sie zu den letzten Berechnungen, Erklärungen und Beweisen des Herrn Fay?“ Ihre zweite Frage wurde gleichfalls bereits beantwortet.

Ich habe meine Behauptungen bewiesen, gestand gerne u. zw. aus reiner Wahrheitsliebe und nicht durch Sie gezwungen,

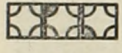
Vieh, das in unserer Gegend einheimisch ist, ein ausgezeichnetes Zug- und in erster Linie Ochsenmaterial liefert, steht es an Milchergiebigkeit allen Gebirgsrassen nach. Ein wirklich ideales Vieh, das allen Anforderungen entspricht, bekommen wir durch die Kreuzung zwischen Murbödner und Algäuer Rasse. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Flachland für seine Abmelkwirtschaften Kalbinnen und Kühe aus Tirol und Sorarlberg um teures Geld bezieht; damit ist unseren Viehzüchtern der Weg gewiesen, den sie zu gehen haben, um ihre Wirtschaft rentabel zu machen, nämlich Ziel- und planmässig zu machen, nämlich Ziel- und planmässig zu machen, nämlich Ziel- und planmässig zu machen...

erkannt wird und tatsächlich eine Hausapotheke ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Welterfolg dieser Heilmittel von der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Mohitsch. Der rasche Witterungswechsel ist vielfach die Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen, ist es ratsam, „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert des Brustsirups ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammensetzung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern infolge seines Gehaltes an Eisen und leichtlöslichen Rhodbor-Salzen...

Paris, das Dorado der Modedivinnen, sendet wieder eine große Anzahl reizvoller Modeneuheiten in die Welt, so daß es unsere Damenwelt mehr als schwer gemacht wird, hier die richtige Auswahl zu treffen, ohne dabei mit dem Geldbeutel in Konflikt zu geraten. Einen vorzüglichen Uebersicht über alle Novitäten bringt die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette, Verlags John Henry Schwering, Berlin W 57, ohne das heute keine Dame von Welt und Geschmack mehr existieren kann. Denn was Reichhaltigkeit, Borneubheit und Billigkeit anbetrifft, ist dies in Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Wer sich über alle Neuheiten auf dem Gebiete der Mode orientieren will, der lese die neueste Nummer...

etwas Selbstverständliches an. Ich hätte ihn doch am liebsten trumm schließen lassen. „Ist recht von Ihnen, Kapitän“, belobte er mich mit der kaltblütigen Unverschämtheit, die einem zur Wut reizen konnte, „man muß immer human sein gegen seine edlen aber armen Mitmenschen!“ „Holen Sie Ihre Kumpagne!“ schrie ich ihn an. „Sie werden zusammen diese Kabine bewohnen, bis wir vor Anker gegangen sind. Dann scheeren Sie sich —“ „Zum Teufel!“ ergänzte er trocken. „Sehen Sie nur noch gütigst Ihren Namen auf diesen Zettel, damit ich meine sehr argwöhnischen Freunde vollkommen beruhigen kann.“ Er reichte mir ein bereit gehaltenes Stück Papier: „Freie Passage von New Orleans nach Havre für John Smith, William Copper und Harry Bloomfield.“ „Hier ist die Unterschrift. Nun aber...“ Er schüttelte den Kopf, als begreife er nicht, weshalb ich so aufgebracht sei, steckte den Zettel in seine Hosentasche und verließ mit einem beleidigend wohlwollenden Seitenblick die Kabine. Ich wartete, daß er mit Mr. Copper und Mr. Bloomfield zurückkehrte, wartete und wartete. Niemand kam. Sollten die Halunken sich eines anderen besonnen oder sollten sie ihren veruchten Plan vorzeitig ins Werk gesetzt haben? Die Unruhe trieb mich hinaus. Aber was war das? Die Tür war von außen verschlossen.

Ich hämmerte aus Leibeskräften dagegen. Eine Ewigkeit verging, bis man aufmerksam wurde und mich aus meinem Gefängnis befreite. Das ganze Schiff wurde abgesehen — Kajüten, Zwischendeck, Mannschaftslogis, Laderaum und sogar die Bunker. Stundenlang dauerten die Nachforschungen — nicht eine Spur — weder von John Smith noch von seinen Komplizen. Wir kamen in Havre an, die Passagiere verließen das Schiff, die Ladung wurde gelöst — — — Smith und Konsorten waren und blieben verschwunden. Aber zwei Tage nach unserer Ankunft erhielt ich einen Brief aus Paris. Da schrieb mir jemand mit verstellter Hand: „Freundlichen Gruß und nichts für ungut, Mr. Kapitän. Danke Ihnen auf diesem Wege, daß Sie mich tausend Dollar haben gewinnen lassen. War bald nach unserer Abfahrt in New-Orleans mit zwei Bekannten — Namen zu nennen verbietet die Discretion — eine Wette eingegangen. Beide hielten es für unmöglich, daß heutzutage ein blinder Passagier unbehelligt über den großen Teich kommen könnte. Ich erbot mich, ihnen zu beweisen, daß gleich drei blinde Passagiere auf einmal das Kunststück fertig bringen würden. Verließ mich darauf, daß ich einst ein paar Monate geschaukelte habe. Entschieden Sie als Unparteiischer, Kapitän: Wie gefiel Ihnen meine Deklamation? Wie war die Haltung? Wie das Kostüm? Wärdten Sie zufrieden damit sein, wie ich mit dem Honorar für das kleine Casspiel. Nochmals Gruß und nichts für ungut!“ Ihr John Smith.“



Remember. A. M. Mitte.

Nachdruck verboten.

Ob auch jetzt noch, nach meinem gestrigen Erfolge, die Menschen bezweifeln werden, daß innerer Trieb mich diesen Beruf erwählen ließ? Die junge Schauspielerin, die am Abend zuvor mit stürmischem Beifall die Rolle der Griseldis gespielt hatte, richtete forschend ihre großen, dunklen Augen auf die Mutter. Vor ihr auf einem Marmortischchen lagen die Tageszeitungen, die einstimmig die Begabung, das zum Herzen gehende Spiel und die Natürlichkeit der jungen Debütantin priesen. Die Mutter seufzte. „Mir wäre es viel lieber gewesen, wenn du in dem geschützten Hafen einer friedlichen Häuslichkeit geblieben wärest. Da du es aber ernst und treu mit der Kunst meinst, kann und werde ich dir nicht hinderlich sein; wenn ich auch die Dornen fürchte, die dir auf deinem Lebenspfade erblühen werden.“ „Als ob das Leben für mich dornenlos gewesen wäre.“ Eine leichte Bitterkeit klang aus den Worten des jungen Mädchens. Dann verließ Hannah ihren Platz und ordnete die Blumen, die im Hotel für sie abgegeben waren. Schweigend folgten die Blicke der Mutter den etwas hastigen Bewegungen ihrer Tochter. Sie ahnte, daß es in dem jungen Herzen keineswegs so ruhig aussah, als man bei oberflächlicher Beobachtung vermutete. Sie glaubte nicht, daß der Beruf einer Künstlerin auf die Dauer befriedigen konnte, da ihn aber die Tochter mit Bitten und Kämpfen ertrotzt, hatte sie nicht länger widerstanden. Hannah war die einzige Tochter eines als Kunsthistoriker vielgenannten Professors. Dieser hatte bei einem längeren Aufenthalt in Spanien eine reiche, vornehme Erbin kennen gelernt, die ihn, seiner Klugheit wegen, allen andern Bewerbern vorzog. Das Haus des jungen Paares war bald der beliebteste Versammlungsort der Universitätsstadt für die Aristokratie der Geburt und des Geistes. In dieser Atmosphäre wuchs Hannah heran. Beide Eltern nahmen den Wohlstand als etwas Selbstverständliches hin. Der Vater besonders hatte keine Zeit, sich mit materiellen Sorgen zu beschäftigen und überließ die Verwaltung des Vermögens seinem Bankier, der durch den Sturz anderer Handlungshäuser plötzlich alles verlor. Gerade an dem Beardigungstage des Professors Meinhard, der einer Lungenentzündung erlag, erfuhr seine Witwe, daß sie arm geworden. Ein alter Onkel bot Hannah die Mittel an, deren sie bedurfte, um das Lehrentennexamen zu machen. Sie wies das Anerbieten zurück. „Ich kann nicht unterrichten“, erklärte sie bestimmt, „ich weiß es am besten. Es liegt durchaus nicht in meiner Natur, mich mit fremden Kindern herumzuplagen. Vielleicht ist es noch zu lebhaft in meiner Erinnerung, wie ich meine armen Erzieherinnen quälte! — Haben unsere Verhältnisse sich so geändert, daß ich einen Beruf ergreifen muß, so laßt es den sein; zu dem es mich im Wachen und Träumen zieht; laßt mich Schauspielerin werden. Was gibt es herrlicheres, als den...

Phantasiegebilden unserer Dichter Leben einzufloßen; als der Muse der Kunst zu dienen!“ Der Onkel war empört. Er drohte, seine Hand ganz von ihr abzuziehen. Der Vormund, ein alter Freund des Hauses, war weniger engherzig. Er fand es ganz vernünftig, daß Hannah, trotz ihrer Jugend, überhaupt einen Beruf ergreifen wollte, und bestimmte die Mutter, ihre Einwilligung zu geben. Das junge Mädchen hatte durch geschmackvolles Arrangieren der Blumen, sowie durch einzelne Photographien, die sie auf den Schreibtisch gestellt, dem fahlen Hotelzimmer einen traulicheren Anstrich gegeben, und setzte sich nun der Mutter gegenüber. „Wäre doch Onkel Ermin im Theater gewesen“, sagte sie gedankenvoll, „vielleicht hätte er sich mit mir ausgesöhnt. Das bleibt doch der Vermutungstropfen für mich, daß er zürnt; er und — Raoul.“ Raoul von Hochstetten war ein Jugendgespieler der Künstlerin. Stillschweigend hatte man sie stets für einander bestimmt geglaubt. Die beiderseitigen Eltern waren damit einverstanden gewesen. Auch Raoul und Hannah hatten eigentlich nie bezweifelt, daß ihre Kinderspiele Wahrheit werden würden. Raoul war der zweite Sohn eines jüngeren Bruders. Er besaß nichts, als einen geringen Zuschuß, und so hatte auch ihn der pekuniäre Verlust der Familie Meinhard schwer getroffen; noch schwerer aber Hannahs Entschluß, zur Bühne zu gehen. „Du siehst doch ein, daß wir unter diesen Verhältnissen nicht heiraten können. Du bist Leutnant, ich ein armes Mädchen. Warum soll ich nicht einen Beruf ergreifen, der uns vielleicht schneller zum Ziele führt!“ hatte sie als einzige Entgegnung auf alle seine Gegenvorstellungen gehabt. „Du denkst, du wirst sparen!“ hatte er spöttisch bemerkt und ihr dadurch die Tränen in die Augen getrieben, „eine Schauspielerin und — sparen! Wenn du mich liebst, dann würdest du auf mich warten, bis ich Hauptmann bin und dir ein Heim bieten kann.“ Hannah zuckte unwillkürlich zusammen. Bierzehn Jahre vielleicht warten! Bierzehnmal sollten Winterfroßt und Sommerglut über ihrem Haupte dahinziehen, sie in Sorge und Kummer ein alterndes Mädchen werden, um dann vielleicht einsehen zu lernen, daß er nur noch aus Pflichtgefühl die Jugendgefährtin heimführte, die eine andere geworden war in der langen Zeit des Harrens und Wuldens. „Wenn du mich liebst, würdest du mich nicht hindern, für mich und die Mutter zu sorgen, statt Abhängigkeit von den Verwandten zu ertragen.“ Hannah wußte noch genau, wie düster seine blauen Augen sie bei diesen Worten angeschaut hatten. „Was streiten wir“, sagte er kurz. „Dich lockt der Flitterschein der Bühne. Du träumst von Ruhm und Glanz. Ein ein-

**Todesfall.** In Ulmerfeld den 31. März der dortige Privatier H im 73. Lebensjahre verschieden. Der früher Hausbesitzer und Modewarenhändler an der Ybbs und sowohl durch sein auch durch seine Jovialität in der Stadt allseits bekannt und beliebt. In zahlreiche sonders im Männergesangsvereine war sehr geschätztes Mitglied und bekleidete das Ehrenamt eines Sangrates im Vordnung des Vereines nimmt auch häufig teil und legt einen Kranz an starbenen nieder.

**Das Wetter der Osterfeier** sichtigung des zeitlichen Anfalles der Oster mit dem Wetter, das an den beiden Haupt hat, zufrieden sein, denn es war unstrittig nach dem Wetter der Vortage hätte bei nicht so schön, als es die Wetterkundigen unprophezeit hatten. Obwohl es an beiden gab, so machte sich doch besonders im Südkühle bemerkbar, die den Aufenthalt im angenehm machte. Selbstredend gab es w großen Fremdenzug nach der Stadt Abg bevölkerung, die massenhaft zu den Kirch erschienen war, gab es auch viele Tour wohnungsfucher, welche sich über die Feie aufhielten. Dieselben interessierten sich bei erfahrungsproffion, welche am Karfreitag stattgefunden hat. Mitte der Woche hat sic bedeutend verschlechtert. Es ist förmlicher Mittwoch und Donnerstag herrschte starkes die ganze Gegend in eine Winterlandschaft Am Dienstag nachmittags zog von Westi Blyk und Donner begleitetes Gewitter her in die Telephonleitung, ohne jedoch größeren

**Neuer Roman.** In der näch Blattes beginnen wir mit einem neuen W e l t e n von M. Kempner-Hochstadt. Der ungewein spannender Weise den Herzensron Kinder, deren Lebenswege sich in ganz ve bewegem. Auf der einen Seite angeerbte arl eines verachteten Edelmannes, der, um si Ruine zu retten, vor seinem Todseinde, dem e zu Kreuze kriechen muß, worauf durch Ver seitigen Kinder der Friede zwischen den be hergestellt wird. Wir sind überzeugt, daß wi dem Geschmade unserer p. t. Leser und

**Die Volksbibliothek** ist am 3. April wieder geöffnet. **„Ich dien“** ist die Aufschrift der bekanneten Nonnenschuhmarke, die für Apotheker A. Thierrys Balsam zur Wahrung gegen wertlose Nachahmungen gesetzlich geschützt ist. **„Ich dien“** dem Wohle der leidenden Menschheit, darf der Erfinder mit Recht sich rühmen, denn ein Familien-schlag ist bei Erkrankungen Apotheker A. Thierrys Balsam und Jentijolienmilch, deren heilkräftige Wirkung von allen ärztlichen Autoritäten an-

... und eine ausgezeichnete, naturgemäße Handarbeiten-Lithographie. Zu dem äußerst mannigfaltigen, schönen Inhalt, dessen haarfeine Zeichnungen u. a. auch Spitzen zu Weinkleid, Schürzen-Jacket-Ansätzen, zu Gardinen, Bettdecken etc., Decken, Teppiche, Kinder-Hätleider, große und kleine Monogramme etc. aufweisen, steht der geringe Abonnementspreis von nur 1 K. vierteljährlich in keinem Verhältnis. **„Frauen-Fleiß“** erfreut sich deshalb allgemeiner Beliebtheit und verdient die weitgehendste Beachtung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern liefern erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 6.

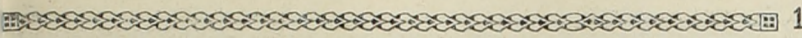
mit Recht die vorzügliche Qualität von Adolf J. Titz's Kaiserkaffee-Zusatz.

**Warnung!** Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten. Der Kronendorfer ist ein diätetisches Tafelwasser.

aufgeben will, ein solches Gesetz mißbilligen und in dem Sinne für ungültig erklären, daß sie eine nach diesem Gesetz geschlossene zweite Ehe in ihrem Bereiche nicht für gültig anerkennt. So und nicht anders ist auch die Verurteilung und Ungültigkeitserklärung des betreffenden Abschnittes der Staatsgrundgesetze zu verstehen. Das aber nennt der deutsche Volksverein Akerikatismus, den er bekämpfen muß, obgleich er die Autorität der Kirche in religiösen Dingen anerkennt.

sich schon abfinden müssen, daß wir behufs Reden und Publizität nicht um Ihre Genehmigung ansuchen werden.

Auch an Herrn Baron Plenker habe ich mir nicht „mein Mütchen gekühlt“, wozu ich ja gar keinen Grund hätte. Daß ich an seiner Tätigkeit in der Versammlung, an seinen Artikeln im „Bote von der Ybbs“ Kritik geübt, ist ja Tatsache; aber diese Kritik ist weit mehr sachlich, weit weniger subjektiv als der persönliche Vorwurf des „Preßmordons“ und „Publizistischen“ des genannten Herrn. Allerdings wurde, in den Berichten in der „St. Pöltner Zeitung“ wohl sagen, bewußt, da doch die Führer meist Geschichte und Latein studiert haben. Sinn in den Ausdruck hineininterpretiert: „nt“. Wie hier der Herr Bürgermeister daß ich ihn als einen „Moritarn“, einen gehöhnt, wird einem jeden unbegreiflich die geringsten Reste gymnasialer Bildung in Haaren habe ich immer Respekt, weit wie das „Alldeutsche Tagblatt“ in einer Gemeinschaft dem großen nun in Gott nserer Partei „Komödie am Sterbebette“ weil er angesichts des sicheren Todes, im reinen Gewissens einige harmlose Spässe oft gegenüber dem Greise schließt eine Kritik tätigkeit nicht aus.



saches, bescheidenes Los gefällt dir nicht. Ich sehe ein, daß du mich nicht liebst. Lebe wohl!

So waren sie geschieden. Hannah hatte ihn niemals wieder-gesehen. Sie war mit der Mutter in die Residenz gezogen, um ein Jahr mit allem Eifer zu lernen und zu studieren, dann hatte sie ein Engagement an einem kleinen Hoftheater angenommen. Jetzt war der erste Flug in das neue Leben getan.

Auch von dem Onkel hatte sie nichts gehört. „Du wirst dich nach dem stillen Leben einer geordneten Häuslichkeit zurückziehen, dann erinnere dich, daß ich diese Wandlung dir prophezeite.“ Das waren seine letzten Worte gewesen.

Ein Klopfen an der Tür entriß Mutter und Tochter ihren Träumereien. Ein Diener gab ein Päckchen mit Hannahs Adresse ab. Sie öffnete es in begreiflicher Neugier. Ein Schmucktui in blauem Sammet, darin ein goldener Armreif, auf dem in Brillanten die Worte standen: Remember. Zuerst war die junge Künstlerin ganz erstaunt. Dann aber hielt sie der nicht minder erstaunten Mutter den Schmuck hin und rief jauchzend: „Mama, mein Wunsch ward erfüllt. Onkel sendet mir diesen Reif als Zeichen der Versöhnung! Remember! Seine letzten Worte beim Abschied waren: „Erinnere dich! Jetzt will er mir zeigen, daß auch er sich erinnert; daß er meines Wortes gedenkt, mich zöge mein Talent, nicht der Schein, auf die Bühne.“

Die Mutter schüttelte zweifelnd den Kopf. Ihr wollte diese Auslegung nicht so ganz einleuchten. Auch meinte sie, der Onkel hätte entschieden seine Visitenkarte beigelegt; schließlich aber waren beide Damen ganz unbekannt in der Stadt. Es konnte nur jemand, der ganz besonderes Interesse an Hannahs Laufbahn nahm, zu ihrem ersten Auftreten hergereist sein. Wer sollte sonst der jungen, noch unbekanntem Künstlerin solch wertvolles Geschenk machen.

Das junge Mädchen schrieb einige herzliche Dankesworte dem Onkel. Als sie keine Antwort auf ihren Brief bekam, glaubte sie, er wolle unerkannt ihren ferneren Schritten folgen.

Wochen waren vergangen. Hannahs Erfolge hatten sich gemehrt. Sie stand jetzt fest in der Gunst des Publikums. All- abendlich fiel aus der Fremdenloge ein Veilchenstrauß zu ihren Füßen nieder. Die geschwähigste Fama hatte der Künstlerin bald den Namen des Sponsors, des eleganten blonden Kavali- ers, genannt, der bei keinem Auftreten Hannahs fehlte. Es war der Vetter ihres Jugendfreundes, der Majoratsbesitzer Graf Alfred Hochstetten, dessen Güter in der Nähe der kleinen Resi- denz lagen. Grund genug für Hannah, mit Interesse auf ihn zu schauen.

Ob er mit Raoul in näherer Verbindung stand! Ob er diesem berichtete, daß seine Jugendgeliebte nur die wahre Priesterin ihrer Kunst geblieben, die sich von allem andern Ver- kehr fern hielt! Wenn sie nur einmal wieder Ausführliches von Raoul erfahren, ihn einmal nur hätte wiedersehen können. Sie liebte ihn noch immer. Dennoch bereute sie den Schritt, der sie von ihm geschieden, keinen Augenblick. Sie hatte einen Beruf, — ein Ziel vor Augen. Sie verdankte es dem eigenen Fleiß, daß sie unabhängig geblieben, daß sie keine Wohlthaten für sich oder die Mutter anzunehmen brauchte. Wenn sie erst so weit wäre, Raoul sagen zu können: „Ich habe für uns genug er- worben. Jetzt opfere ich willig meinen Beruf. Nimm mich hin und glaube an meine Liebe.“

Wie sie diesen Zeitpunkt ersehnte. Endlich mußte er ja kommen, und dann war alles, alles gut.

In diesen Zukunftsträumen lebte das junge Mädchen, während sie rastlos ihr Ziel verfolgte und unablässig arbeitete, um das Höchste in ihrer Kunst zu erreichen.

Der Geburtstag des Landesfürsten brachte eine Abwechs- lung in das einsame, zurückgezogene Leben, das Mutter und Tochter sonst führten. Einer kleinen Vorstellung, in der die Künstlerin mitwirkte, folgte ein Ball, von dem sie sich nicht gut ausschließen konnte. Es war zum ersten Male nach der Ände- rung in ihren Lebensverhältnissen, daß Frau Professor Mein- hard und ihre Tochter eine große Gesellschaft besuchten.

Getanzt wurde in einem länglichen Saal, der mit Kron- leuchtern in wundervoller, venezianischer Glasarbeit und Spie- geln reich dekoriert war. Hannah fühlte, daß — trotz allem — doch noch heiß in ihr die Jugendlust lebe, sie fühlte sich wohl in der Sphäre, in der sie einst gelebt, und plauderte und tanzte, wie alle andern.

Als es zu Tisch ging, näherte sich ihr Graf Hochstetten, der

gleichfalls zu den Gästen zählte, sich aber, wie absichtlich, bis jetzt fern von ihr gehalten hatte. Sie traten zusammen an die reich mit Blumen dekorierte Tafel. Auf dem Plaze jeder Dame lag ein Rosenstrauß, auf dem Hannahs aber ein wundervolles fächerartiges Arrangement aus weißem Flieder, in der Mitte das aus Veilchen gebildete Wort: Remember. Alles Blut strömte bei diesem Anblick heiß in die Wangen der Künstlerin. Es stand plötzlich mit unabänderlicher Gewißheit bei ihr fest, daß das Armband, das sie fast täglich getragen, nicht von ihrem Onkel sei. Er konnte von diesem Fest nichts ahnen. Wer hatte das Blumenarrangement bestellt, das die Aufmerksamkeit der Gäste plötzlich auf die junge Künstlerin lenkte!

Der Reifen brannte wie Feuer auf ihrem Arm. Sie machte eine Bewegung, ihn abzutreiben. Dann aber überlegte sie, daß dies noch mehr Aufsehen erregen würde. Sie schützte plötzlich Unwohlsein vor und verließ mit ihrer Mutter das Fest, um eine schlaflose Nacht zu verbringen.

Am andern Morgen ward ihr Graf Hochstetten gemeldet. Sie wies ihn ab, da sie niemals Visiten von Herren empfing. Er folgte aber der anmeldenden Dienerin fast auf dem Fuße. Groß und starr blickten die zürnenden Mädchenaugen ihn an. „Wer gibt Ihnen das Recht, gegen meinen Wunsch hier ein- zudringen?“ fragte sie hoheitsvoll. Er hielt ihren Blick aus. „Sie selbst, Fräulein Meinhard,“ entgegnete er kalt, „ich konnte wohl kaum annehmen, daß mein Besuch unerwünscht käme, da Sie mein Armband nicht nur angenommen, sondern auch ge- tragen haben.“

„Ihr Armband!“ Wie ein jäher Blitz fuhr die Erkenntnis, daß Raoul dies erfahren und falsch verstehen würde, durch die Seele der Künstlerin. „Sie, Sie wagten...“ Tränen ersticken ihre Stimme. „Ich glaubte, es sei von meinem Onkel,“ fügte sie endlich hinzu.

Er lächelte, ein frivoles, häßliches Lächeln. „Von Ihrem Onkel, der Ihnen nie vergessen wird, daß Sie diesen Schritt ohne seinen Willen getan! Denn wer alle Tage auf der Bühne Komödie spielt, der weiß auch im gewöhnlichen Leben nicht mehr so recht, was Wahrheit ist. Denken Sie im Ernst, daß ich dieses Märchen glaube! Ich habe Raoul bewiesen, daß eine Schauspielerin keiner echten Liebe fähig ist, sonst hätten Sie ihn und die Treue für ihn nicht so schnell vergessen.“

Mit starrem Ausdruck hatte Hannah der Rede des Grafen zugehört, aber nur das eine Wort „Raoul“ war in ihrem Ge- dächtnis haften geblieben und das wiederholte sie fragend: „Raoul!“

Graf Hochstetten nickte. „Ja, Raoul. Er wollte mir nicht glauben, daß Ihr Entschluß zur Bühne zu gehen, einem Bruche gleich käme. Da sagte ich ihm, als Oberhaupt der Familie würde ich über Sie wachen und Sie prüfen, ob Sie seiner und der Familie, der er angehört, würdig blieben. Ich sandte Ihnen das Armband. Sie nahmen es an. Ich warf Ihnen die Veil- chen zu; Sie wiesen sie nicht zurück. Nun sprechen Sie von Ihrem exklusiven Zurückziehen! Sie haben die Prüfung nicht bestanden.“

„Und Raoul gestattete Ihnen das?“ Klanglos und schrill erschien die sonst so glockenreine Stimme der Künstlerin, und sie richtete sich mit einer solchen Hoheit auf, daß der blasierter Welt- mann unwillkürlich einen Schritt zurückwich. „Dann hat er mich nie wahrhaft geliebt. Echte Liebe glaubt und vertraut. Und er, dem ich blindlings traute, er ließ dies geschehen.“

Sie deutete mit der Hand auf die Tür und wandte sich zu- gleich dem Schreibtisch zu, dem sie das Etui mit dem Armband entnahm.

„Gehen Sie, Graf Hochstetten. Ihre Anwesenheit wird zur Beleidigung. Nehmen Sie diesen unseligen Reif an sich, und wagen Sie es niemals wieder, mich zu belästigen.“

Graf Hochstetten fühlte sich zum erstenmal in seinem Leben gedemütigt, gedemütigt von einer Schauspielerin, einer Kaste Menschen, die er niemals für gleichberechtigt mit sich gehalten. Er konnte sich nicht verhehlen, daß ihr Benehmen ihm hohe Achtung abgenötigt, und er bereute in tiefen Grunde seines Herzens, so weit gegangen zu sein. Er hätte viel darum ge- geben, die Sache ungeschehen zu machen. Seine Ansicht: Noblesse oblige! war bei ihm selbst arg in Mißkredit gekommen.

Er ging, ohne das Armband zu beachten, mit einer tiefen Verbeugung.

Bei dem nächsten Auftreten der Künstlerin erschien neben ihm in der Fremdenloge sein Vetter Raoul. Beide Herren be- mühten sich, die Aufmerksamkeit Hannahs zu erregen, die die

el des Herrn von Plenker in der „Neuen Februar 1910), wo er sagt, daß das unzielle Basis für die Eingemeindung bieten meine Herren, wohl derselben Ansicht sind als Böhlerwerk ohne Subvention akzeptiert us politischen Gründen naheliegender Schluß sinnungsverwandtschaft der Überolen und letztere daselbst in großer Zahl vorhanden diese Basis wäre, zeigt der Umstand, daß die Steuern desselben um rund 5000 K r garantiert ferner für den dauernden Be- industrie? Würden die Bewohner genannten zmeindung nicht auch sehr begriffliche Wünsche eigener Schule u. s. w. haben?

Ihrer Erwiderung wirkt mir vor, tliche Zell“ dem „liberalen Böhlerwerk“ daß ich damit die Bewohner des letzteren eter oder Angehörige einer anderen nicht bezeichnet, liegt ebenso klar auf der Hand, af man unter „christlich“ „christlichsozial“ man es eben verstehen will, was bei Ihnen

Begriffe „liberal“ und „sozialdemokratisch“ en. Auch der Vorwurf ist ungerecht. Aller- t beides verwechseln, der meinen Artikel in Zeitung“ über die Stichwahl-n von 1907 9) gelesen, wo ich mit amtlichem Ziffern- ois geliefert, wie Nationale und Liberale ternationale und slavensfreund- iten (Wuttschel und Fortiner waren für die . s. f.) gegen deutsche Christlichsoziale nandidaten der Genannten, Wender und egen diese Anstalten auf), woraus ein ein- da ja diese und ähnliche Fälle durgendsfach Wesensähnlichkeit, wir wollen nicht sagen er Fraktionen schließen kann.

aupt der ganze Lärm? Wozu zwecklos so ie Bevölkerung schleudern?“ Bravo, meine n Worten haben Sie uns aus der Seele antworten Sie folgende Frage: „Wer hat von Artikeln, die nie objektiv waren, die ruhigt, wer hat in leidenschaftlichsten Worten die Versammlung gerufen, wer hat dort beigetragen, daß die Aufregung eine solche zur Ihre Partei“.

folgender Erklärung ermächtigt: „Weder die christlichsoziale Professorenpartei noch die ntpartei überhaupt haben die Vereinigungs- sondern Se Exzellenz der Statthalter von st die christlichsoziale Parteileitung als solche, itische Vereinigung des niederösterreichischen u. zw. erst dann mit der Frage in ihrem s diese im Landtage zur Vorlage kam. rscheinlich auch die Minoritäten getan, wie parlamentarischen Körperschaft zu geschchen a zuerst in den einzelnen Klubs beraten ins Plenum kommen. In der Klubitzung oerk und dem Umfande, daß man zuviele Kauf nehmen müßte“, keine Silbe erwähnt.“ ese Fabeln erledigt und die diesbezüglichen utischen Volksvereines aus der Luft gegriffen. Sie, meine Herren, kämpfen, zeigt der das Wörtchen „fast“ in folgendem Sage as in meinem zweiten Berichte steht: „Herr nungen des Bürgermeisters von Waldhofen als unwahr u. s. w.“ Mit dem „fast“ bgeordneten letzter Artikel zeigt, so ziemlich nicht sein; man läßt es ganz einfach aus,

die in die kirchlichen Verhältnisse tief eingriffen und zum Teile der kirchlichen Auffassung widersprechen. Wer nun die Autorität der Kirche und der Hierarchie in religiösen Dingen anerkennt, muß folgerichtig der Kirche auch das Recht einräumen, Gesetze, die mit der kirchlichen Lehre im Widerspruche stehen, als solche zu verurteilen und für ungültig zu erklären. Wenn z. B. der Staat sagt, von jetzt an kann eine katholische Ehe getrennt werden, die getrennten Gatten können sich wieder gültig ver- heiraten, so wird und muß die Kirche, wenn sie sich nicht selbst

vielleicht oft mehr berechtigt wäre, weil für seinen Beruf eine Obrigkeit fehlt?

Daß aber die Politik nicht alleinige Domäne diverser Aerzte und Advokaten ist, sondern daß auch aus dem Volke entsprossene und mit demselben führende christliche Intelligenz des Laien- und Priesterstandes nach gewissenhafter Erfüllung ihrer Berufspflichten Politik treiben darf, das werden Sie, werte Herren vom deutschen Volksvereine, wenn Sie wirklich „freiheitlich“ sein wollen, schon zugestehen, damit werden Sie

stempelt mich so zum Lügner und ist dann noch so — frei zu fragen, auf welcher Seite die unehrliche Kampfesweise liegt. Ihre erste Frage, ob ich mit dem letzten Artikel des Herrn Dr. von Plenker zufrieden bin, beantworte ich mit der Gegen- frage: „Was sagen Sie zu den letzten Berechnungen, Er- klärungen und Beweisen des Herrn Jox?“ Ihre zweite Frage wurde gleichfalls bereits beantwortet.

Ich habe meine Behauptungen bewiesen, gestand gerne u. zw. aus reiner Wahrheitsliebe und nicht durch Sie gezwungen,

Vieh, das in unserer Gegend einheimisch ist, ein ausgezeichnetes Zug- und in erster Linie Ochsenmaterial liefert, sieht es an Milchergiebigkeit allen Gebirgsrassen nach. Ein wirklich ideales Vieh, das allen Anforderungen entspricht, bekommen wir durch die Kreuzung zwischen Murbodner und Algäuer Rasse. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Flachland für seine Abmelkwirtschaften Kalbinnen und Kühe aus Tirol und Borarlberg um teures Geld bezieht; damit ist unseren Viehzüchtern der Weg gewiesen, den sie zu gehen haben, um ihre Wirtschaft rentabel zu machen, nämlich Ziel- und Planmässigkeit zu erzielen. In wirksamer Weise verteidigt die Landwirtschaft gegen den ungerechten Vorwurf teurerer der Lebensmittel seien und besprach noch der Landwirtschaft, so die sachliche Ausbildung der Landwirte, die Förderung des Genossenschaftswesens. Jaz sprach im Anschlusse an den Direktor Höfer über die Verbesserung der durch eine rationelle Anwendung der Kunstmüddung durch den Futterertrag bedeutend gesteigert werden. In unserer Gegend wurde bisher meist oder Superphosphat angewendet: diese so gut sie auch in ihrer Art sein mögen, enthalten aber eine höchst einseitige Nahrung verlangt nämlich neben Phosphorsäure ganz und Kalk. Die vom landw. Bezirksverein hinc enthält genaue Aufklärung, welche Düngemittel verschiedenartigste des Bodens angewendet in welchem Gewichte. Es sind das n erst ausprobiert werden müssen, sondern si sacher praktischer Versuche. Herr Jaz konnte Mitteilung machen, daß die Errichtung ei Ybbstale der Verwirklichung sehr nahe ist Musterdüngungen im Bezirke veranstaltet we St. Leonhard, Ybbitz und Schwarzenberg wird seiner Zeit berichtet werden. Zum Ed Mitglieder Ferkel, Milch- und landw. Geri teilt, worauf der Vorsitzende mit Dankeswo und den Besuch die Versammlung schloß.

... den 31. März der dortige Privatier H im 73. Lebensjahre verschieden. Der früher Hausbesitzer und Modewarenhändler an der Ybbs und sowohl durch sein auch durch seine Jovialität in der Sta allseits bekannt und beliebt. In zahlre sonders im Männergesangsvereine wa sehr geschätztes Mitglied und bekleidete das Ehrenamt eines Sangrates im L ordnung des Vereines nimmt auch h gängnisse teil und legt einen Kranz a storbenen nieder.

... Das Wetter der Osterfeie sichtigung des zeitlichen Anfalles der Oster mit dem Wetter, das an den beiden Haupt hat, zufrieden sein, denn es war unstrittig nach dem Wetter der Vortage hätte best nicht so schön, als es die Wetterkundigen un propheten hatten. Obwohl es an beiden gab, so machte sich doch besonders im S Kühle bemerkbar, die den Aufenthalt im angenehmer machte. Selbstredend gab es w großen Fremdenzug nach der Stadt. Abg bevölkerung, die massenhaft zu den Kirch erschienen war, gab es auch viele Tour wohnungssucher, welche sich über die Fei aufstellten. Dieselben interessierten sich be erforschungsprozeßion, welche am Karfreitag stattgefunden hat. Mitte der Woche hat sic bedeutend verschlechtert. Es ist förmlicher Mittwoch und Donnerstag herrschte starkes die ganze Gegend in eine Winterlandschaft Am Dienstag nachmittags zog von West Blyk und Donner begleitete Gewitter her in die Telephonleitung, ohne jedoch größeren

... Neuer Roman. In der näch Blattes beginnen wir mit einem neuen Welten von M. Kempner Hochstadt. Der ungemein spannender Welte den Herzensströ m linder, deren Lebenswege sich in ganz v bewegem. Auf der einen Seite angeerbte ar eines verkrachten Edelmannes, der, um si Ruine zu retten, vor seinem Todseinde, dem zu Kreuze kriechen muß, worauf durch Ver seitigen Kinder der Friede zwischen den be hergestellt wird. Wir sind überzeugt, daß w dem Geschmack unserer p. t. Leser und Leserinnen vollständig Rechnung getragen haben werden.

... Die Volksbibliothek ist am 3. April wieder geöffnet. ... „Ich dien“ ist die Aufschrift der bekannten Nonnen Schutzmarke, die für Apotheker A. Thierrys Balsam zur Wahrung gegen wertlose Nachahmungen gesetzlich geschützt ist. „Ich dien“ dem Wohle der leidenden Menschheit“, darf der Erfinder mit Recht sich rühmen, denn ein Familien schatz ist bei Erkrankungen Apotheker A. Thierrys Balsam und Jentio josenjalbe, deren heilkräftige Wirkung von allen ärztlichen Autoritäten an-

erkannt wird und tatsächlich eine Hausapotheke ersetzt. Tausende von Dan schreiben bezeugen den Weiterfolg dieser Heilmittel von der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch. ... Der rasche Witterungswechsel ist vielfach die Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen, ist es ratsam, „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert des Brustsirups ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammensetzung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern

... „Grüfeldis“ spielte. Als kurz vor dem Schluß des Schauspiels ein Weibchenstrauß auf die Bühne flog, und die junge Künstlerin, unwillkürlich nach oben schauend, den um Verzeihung flehenden Blick des Jugendgespielen bemerkte, schien es, als drohe die Fassung sie zu verlassen, — aber nur einen Augenblick, dann stieß der Saum ihres Gewandes die Weibchen wie zufällig beiseite, während sich Hannah ihrem Partner zuwandte und sich zu ihrer vollen Höhe aufrichtend mit klarer Stimme die Worte ihrer Rolle sprach: Und will mit neuen Banden Dich umfangen, Beglückter Liebe siegende Gewalt, Dann laß dich nicht von finsterner Macht bewegen, Auch ihr der Prüfung Schlingen hinzulegen, Denn — nur um Liebe gibt sich Liebe hin.“

Kein weiterer Blick drang in die Loge zu den beiden anwesenden Herren. Aber das Publikum applaudierte stürmisch dem lebenswahren Spiel der Künstlerin und ahnte nicht, daß in ihrem Herzen vor kurzem ein Jugendtraum von Glück und Wonne gestorben war, von dem ihr nichts zurückblieb als — die Erinnerung.

... Zu unseren Bildern. ... Doppelquartett. Nach dem Gemälde von A. Weczerjick. Bis dahin sprach man im Volksmunde von Kagenmusik. Die allgemeine Berühmtheit auf musikalischen Gebiete haben die Kagen wohl ihren nächtlichen Konzerten zu verdanken. Aber auch andere Tiere, wie die Gänse, zeichnen sich durch eine sehr annehmbare, wenn auch anders und tiefergeartete Stimme aus. Es ist deshalb eine hübsche Tiermaleridee einmal ein Doppelquartett zusammenzustellen, welches aus lauter schreienden Gänsen besteht. Dieselben sind übrigens sehr naturgetreu gezeichnet. Mancher Musikdirektor wäre froh, einen so eifrigen aufmerksamen Sängerkhor dirigieren zu können. Wir aber als Beschauer sind dem Maler dankbar, daß er uns den erhebernden Schnattergesang nur bildlich wiedergibt, ohne daß wir ihn in natura zu genießen brauchen.

... Ich esse kein Fleisch: Und Sie? Wie bekannt streifen die Amerikaner gegen den Fleischruß, die sogenannten Schlachthäuser. Der Viehhandel und dessen Schlachthäuser befinden sich in Amerika zu meist in den Händen der Dollarkönige und diese haben in den letzten Jahren die Preise der Fleisch und Wurst in die Höhe getrieben, indem sie weniger auf den Markt brachten. Gegen diese ungerechte Verteuerung des Hauptnahrungsmittels protestieren nun die Amerikaner, indem sie einfach gar kein Fleisch essen. Bereits nach Millionen zählt die Anhänger dieser Vegetarianer und die Propaganda ist auch auf den Straßen äußerst rege. Man sieht des öfteren junge Mädchen mit Schultern auf der Brust, die obige Worte tragen.

... Die erste Schulzahnärztin in Deutschland, Fräulein Heineke. In Colmar in Elsaß wurde vor kurzem eine Schulzahnklinik gegründet und auch ein weiblicher Zahnarzt angestellt. Bei der Bedeutung, die jetzt allerseits der Zahnpflege entgegengebracht wird und die auch endlich nicht erst wartet, bis die Zähne auszufallen beginnen, sondern schon bei den Schulkindern einsetzt, ist die Einrichtung von Schulzahnklinien ganz besonders zu begrüßen. In Berlin wurde vor Jahresfrist eine derartige Klinik errichtet und sie fand so viel Arbeit vor, daß die weitere Errichtung von Schulzahnkliniken sofort in Aussicht genommen werden mußte. Die Schulzahnklinik in Colmar ist nun eine Musteranstalt und selbstverständlich mit den allerneuesten Erzeugnissen eingerichtet. Fräulein Heineke stammt aus Plön, besuchte verschiedene höhere Schulen, dann die Universität in Kiel und Heidelberg und nach mehrjähriger Privatpraxis ist sie jetzt in städtischen Diensten. Cirka 6500 Kinder sind allein in Colmar zur Behandlung berechtigt. Das ist tatsächlich ein reiches Arbeitsfeld.

... Der Pissigarsfjellberg. In die grönländische Gletscherwelt hinein führt uns am 1. Bild. Dort erhebt sich am Godthaabsfjord der prächtig modellierte Pissigarsfjellberg zu 1300 Meter Meereshöhe. Seinen Namen, der auf Deutsch Schießort bedeutet, hat er nach einer grönländischen Sage von einem Wettkampfe mit Pfeil und Bogen, der auf seinem Gipfel zwischen einem Normannen und einem Eskimo ausgefochten worden sein soll.

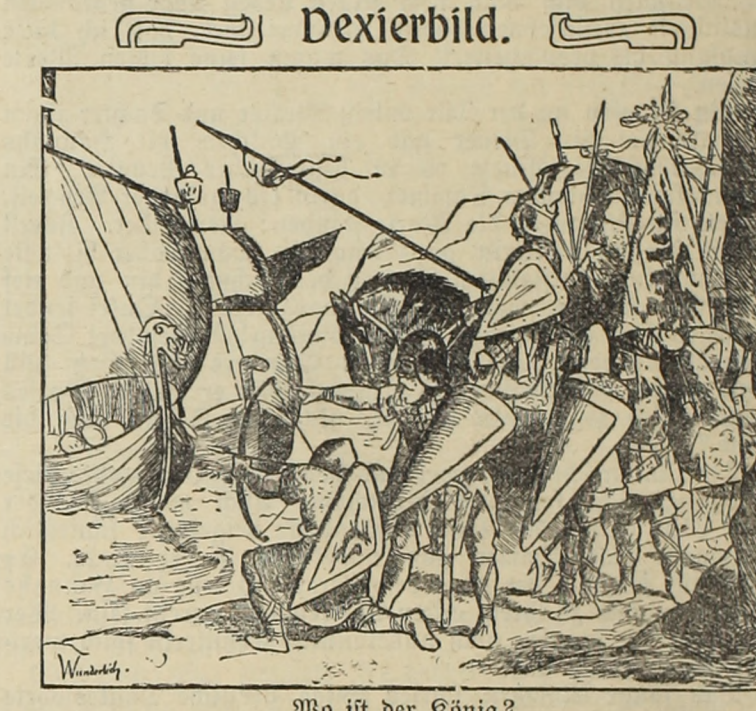
... Humoristisches. ... Gute Ausrede. A.: „Studiert denn Ihr Sohn immer noch?“ — B.: „Freilich! Wissen Sie, er wird Mediziner und da bleibt er lieber etwas länger auf der Universität, weil zu älteren Herren die Leute doch mehr Vertrauen haben!“ Höchster Optimismus. Frau: „Was! Das soll ein Hase sein, den du mir von der Jagd heimbringst? Das ist ja ein Kaninchen!“ — Mann (erkant): „Was, ein Kaninchen?! Na, leg's nur getrost als Hase in die Pfanne: das Vieh verstellt sich nur!“ Ein Pantoffelheld. A. (zu seinem Freunde): „Wie, du fährst schon wieder nach Hause?“ — Mutter: „Ja, meine Frau hat mir bloß für fünf Kilometer Benzin mitgegeben!“

... tonurierten Piano- und Violoncello-Vortagen und eine ausgezeichnete, naturfarbene Farbarbeiten-Lithographie. Zu dem äußerst mannigfaltigen, schönen Inhalt, dessen haarfeine Zeichnungen u. a. auch Spitzen zu Beinkleid, Schürzen, Jacket-Ansätzen, zu Gardinen, Bettdecken etc., Decken, Teppiche, Kinder-Ärztelkleider, große und kleine Monogramme etc. aufweisen, steht der geringe Abonnementspreis von nur 1 K vierteljährlich in keinem Verhältnis. „Frauen-Fleiß“ erfreut sich deshalb allgemeiner Beliebtheit und verdient die weitgehendste Beachtung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern liefern erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 6.

Paris, das Dorado der Modenköniginnen, sendet wieder eine große Anzahl reizvoller Modeneuheiten in die Welt, so daß es unsere Damenwelt mehr als schwer gemacht wird, hier die richtige Auswahl zu treffen, ohne dabei mit dem Geldbeutel in Konflikt zu geraten. Einen vorzüglichen Ueberblick über alle Novitäten bringt die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-vignette, Verlaag John Henry Schöner, Berlin W 57, ohne das heute keine Dame von Welt und Geschmack mehr existieren kann. Denn was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist dies im Unter nehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Wer sich über alle Neuheiten auf dem Gebiete der Mode orientieren will, der lese die neueste Nummer

112

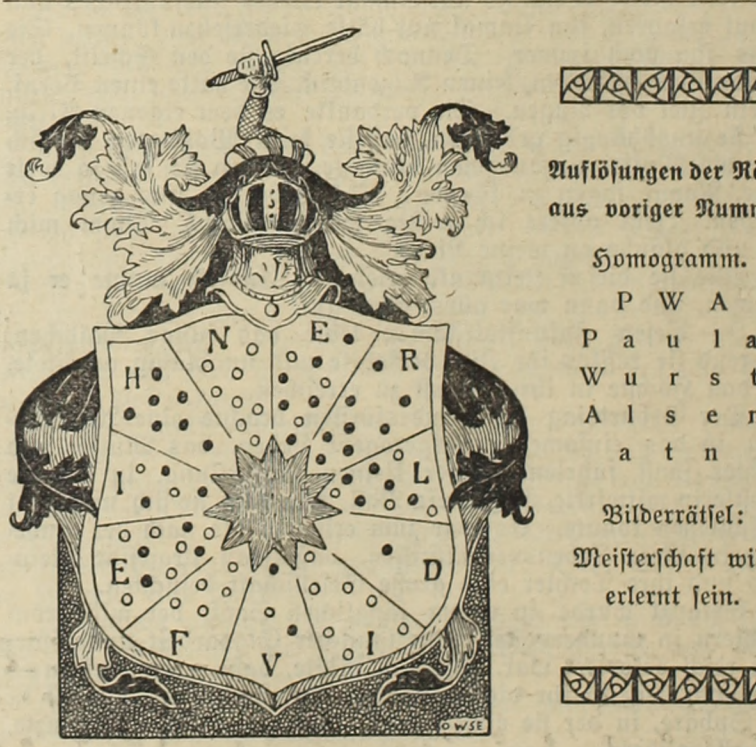
Gute Aussicht. Junger Arzt: „Heute habe ich meinen ersten Patienten bekommen!“ — Bekannter (Notar): „Gratuliere bestens! Nicht wahr, wenn er sein Testament machen will, dann empfehlen Sie mich!“ Verschnappt. Zollbeamter: „Haben Sie in diesem Koffer etwas zum Verzollen?“ — Gauner (der den Koffer soeben erst gestohlen hat): „Das weiß ich selbst noch nicht!“



Wo ist der König?

Magisches Quadrat. A B D E E E I K L N N O R S U

Die Buchstaben sind in die Felder des Dreiecks derart einzutragen, daß die drei Außenreihen und die drei wagerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. tierischer Stoff, 2. Ortsbezeichnung, 3. Nattselart, 4. Nahrungsmittel, 5. russischer Fluß, 6. biblischer Name.



(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)

I mit Recht die vorzügliche Qualität von Adolf J. Titz's Kaiserkaffee-Zusatz.

**Warnung!** Das altbewährte, direkt an der Quelle gefüllte und in den Handel gebrachte natürliche Mineralwasser Kronendorfer Sauerbrunn, bei Karlsbad, wird häufig mit ähnlichen Namen habenden, bedeutend minderwertigen, künstlich mit Kohlensäure imprägnierten Wässern verwechselt, daher die P. T. Konsumenten gebeten sind, die Flaschenetikette und den Korkbrand genau zu beachten. Der Kronendorfer ist ein diätetisches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilquelle ärztlich empfohlen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Magen- und Darmkatarrh, Leberkrankheiten, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes. Man befrage den Hausarzt. Filiale Wien, IX., Kolingasse 4. Versand aller natürlichen Mineralwässer und Quellenprodukte.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-eizengerin.

Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

**Gut  
billig  
gesund**

muß ein wirklicher Familienkaffee sein. Das trifft bei Kathreiners Kneipp-Malz-kaffee zu, sofern jede Hausfrau die Vorsicht übt, beim Einkauf stets den Namen Kathreiner zu betonen und nur solche Originalpakete anzunehmen, welche diesen Namen und das Bild Pfarrer Kneipp als Schutzmarke tragen.

**Fragmente.**

Nicht Streitsucht drückt mir die Feder in die Hand, sondern das ehrliche Streben, Angriffe zurückzuweisen, die gegen meine Partei, meinen Stand, gegen die Kirche oder deren Oberhaupt ungerechtfertigt vorgebracht werden.

Infolge eifriger Bemühungen ist es mir bisher gelungen, in Erfahrung zu bringen, daß Götte, Schiller, Rosegger nicht auf dem Index der verbotenen Bücher stehen, wie auch, daß die Waffensegnung gegen Oesterreich und Deutschland, wie der deutsche Volksverein die Sache darstellt, der Wahrheit nicht entspricht.

Daß Popsi Pius IX. die österreichischen und deutschen Waffen versuchte, oder daß er jene Männer verdammt, die an dem Zustandekommen der Staatsgrundgesetze mitwirkten, ist eine so widersinnige, in sich unwahrscheinliche Behauptung, daß an derselben nur Voreingenommenheit festhalten kann. Ubrigens ist es gar nicht meine, sondern des deutschen Volksvereines Sache, die Beweise für seine Behauptungen zu erbringen, indem er die Indexausgabe, in der Werke der genannten Dichter verboten werden, näher bezeichnet und wissenschaftliche Werke namhaft macht, in denen die Waffensegnung und Verfluchung quellenmäßig behandelt wird. Da es sich mir aber nur um die Ermittlung der Wahrheit handelt und ich leider viel freie Zeit habe, bitte ich alle jene, ob Gesinnungsgenossen oder Gegner, die in der Lage sind, in den strittigen Punkten Quellen anzuführen, mir dieselben bekanntzugeben, einiges Materiale habe ich schon beisammen; ich werde dann alles gewissenhaft verarbeiten.

Der deutsche Volksverein zitiert aus der Ansprache des Papstes Pius die Worte, mit denen er die österreichischen Staatsgrundgesetze verurteilt; ich nehme das Zitat als richtig an, muß aber zugleich bemerken, daß die Schlussfolgerung des deutschen Volksvereines nicht zutrifft. Die erwähnten Gesetze behandeln nämlich rein weltliche Angelegenheiten, aber auch solche, die in die kirchlichen Verhältnisse tief eingriffen und zum Teile der kirchlichen Auffassung widersprechen. Wer nun die Autorität der Kirche und der Hierarchie in religiösen Dingen anerkennt, muß folgerichtig der Kirche auch das Recht einräumen, Gesetze, die mit der kirchlichen Lehre im Widerspruche stehen, als solche zu verurteilen und für ungültig zu erklären. Wenn z. B. der Staat sagt, von jetzt an kann eine katholische Ehe getrennt werden, die getrennten Gatten können sich wieder gültig verheiraten, so wird und muß die Kirche, wenn sie sich nicht selbst

aufgeben will, ein solches Gesetz mißbilligen und in dem Sinne für ungültig erklären, daß sie eine nach diesem Gesetze geschlossene zweite Ehe in ihrem Bereiche nicht für gültig anerkennt. So und nicht anders ist auch die Verurteilung und Ungültigkeitserklärung des betreffenden Abschnittes der Staatsgrundgesetze zu verstehen. Das aber nennt der deutsche Volksverein Klerikalismus, den er bekämpfen muß, obgleich er die Autorität der Kirche in religiösen Dingen anerkennt.

Der deutsche Volksverein will justament die Christlichsozialen für die Haltung der Deutschkonservativen verantwortlich machen, jedoch mit Unrecht. Gerade die „Reichspost“ brachte seinerzeit Artikel, in welchen der Hohenwartklub in der schärfsten Weise kritisiert wurde. Die Deutschkonservativen haben dann auch ihre Haltung aufgegeben, haben sich zuerst der Taktik der Christlichsozialen und dann der christlichsozialen Partei selbst angeschlossen. Die Deutschkonservativen für die Erlösung der Streumayr'schen Sprachenverbände verantwortlich machen, ist doch eine kühne Behauptung; Streumayr war ja doch ein Deutschfreisinniger vom reinsten Wasser und wurde auch damals immer von den Deutschfreisinnigen unterstützt.

Mit denselben Rechte, als der deutsche Volksverein die Christlichsozialen für die angeblichen oder wirklichen Fehler der Deutschkonservativen verantwortlich macht, ja mit noch mehr Recht könnte man die Deutschnationalen für die Fehler der Liberalen verantwortlich machen; die Herren würden sich aber bestens bedanken und sagen, wir haben uns ja von den Liberalen einst losgemacht, weil wir mit der Haltung derselben nicht zufrieden waren. So ist auch der ehemalige Hohenwartklub in Brüche gegangen.

Daß durch die neue Geschäftsordnung nur die Stänkerer aller Nationen, nicht aber die Nationen selbst mundtot gemacht wurden, ist meine vollste Überzeugung, die mir niemand suggeriert, sondern die sich aus den Verhältnissen von selbst ergibt. Sollte man denn wirklich die Gesetzgebungsmaschine im Obstruktions-jumpfe stecken lassen und der Regierung naturnotwendig den § 14 in die Hand drücken? Wer garantiert uns, daß der § 14 nicht wirtschaftlich oder national mißbraucht wird? Das österreichische Parlament war ja schon zum Gespötte der ganzen Welt geworden, es mußte endlich einmal etwas geschehen. Freilich ist es billig, der Rettungsarbeit zusehen, keine Verantwortung übernehmen und dann die anderen kritisieren! Beachtenswert ist, daß die ärgsten tschechischen Schreier, Choc, Kiofac, gegen die Geschäftsordnung stimmen.

Noch einen Vorwurf des deutschen Volksvereines muß ich zurückweisen, nämlich, daß ich mit den Christlichsozialen „Größen“ den Eingemeindungsrummel inszenierte. Einmal schon erklärte ich, daß die ganze Aktion nicht von einer politischen Partei, sondern von dem Statthalter ausging. Seit wann ist es denn unter deutschen Männern Brauch, die Aussage eines anderen ohne Grund anzuzweifeln? Ich wiederhole noch einmal: Unsere Partei wurde durch die von der Regierung eingeleitete Eingemeindungsgeschichte nicht weniger überrascht, wie die Gegner. Wenn der deutsche Volksverein das Gegenteil behaupten will, muß ich schon um Beweise bitten.

Im Anschlusse an das Oesterfest wünsche ich nach mancher Seite hin Befreiung aus den Banden der Mißverständnisse und Auferstehung aus dem Grabe der Vorurteile.

Zell a. d. Ybbs.

Diem.

**Dem Deutschen Volksvereine zur Rückantwort.**

Der von Ihnen in der letzten Nummer des „Boten von der Ybbs“ angegriffene Verfasser der beiden Artikel in der „St. Pöltner Zeitung“ (17. Februar und 10. März) erwidert folgendes.

Blätter, die dem „deutschen Volksvereine“ nahestehen, haben so entstellte Berichte über die Versammlung vom 13. Feber gebracht, daß sich Ihr Verein, dessen Mitglieder einige derselben verfaßt haben, sich damit des Rechtes begeben hat, andere weit mehr den Tatsachen entsprechende Artikel in gehässiger Weise zu besprechen. Man vergleiche diebezüglich das „Alldeutsche Tagblatt“, die „Linger Tagespost“ u. s. w.

Was den Vorwurf betrifft, daß meine eigene Partei meine Berichterstattung in der Weise kritisiert, wie es nach Ihren Äußerungen geschehen sein soll, so sind solche Unterstellungen ohne Beweis, ohne Namensnennung sehr billig und daher auch zweckentsprechend einzuschätzen. Zu ähnlicher Kampfesweise würde ich mich wohl niemals hergeben.

Die Herren haben doch das Wort „freiheitlich“ gepachtet; wären sie es wirklich, so würden sie nicht wie die Hyänen auf jeden herfallen, der es wagt, anderer Ansicht zu sein und dieser Ansicht Ausdruck zu geben.

Die Worte von der „christlichsozialen Professoren-Clique, die nicht so sehr um Wissenschaft zu pflegen, sondern vor allem, um christlichsoziale Parteiorganisation und Parteipolitik zu treiben, von Gehmann in unsere Stadt geschickt wurde“, sind eine bewusste, gemeine Unwahrheit, da sie den Vorwurf in sich schließen, als würden wir im Interesse der Politik unsere Berufspflichten hintanzusetzen. Wir verwahren uns entschieden gegen eine Beurteilung unseres pädagogischen Wirkens vom Parteistandpunkte aus. Zur Bewertung unserer wissenschaftlichen Tätigkeit haben wir unsere Behörden. Was würde z. B. ein Mediziner sagen, wenn ihm ein Laie in sein Handwerk hineinreden wollte, was vielleicht oft mehr berechtigt wäre, weil für seinen Beruf eine Obrigkeit fehlt?

Daß aber die Politik nicht alleinige Domäne diverser Aerzte und Advokaten ist, sondern daß auch aus dem Volke entsprossene und mit demselben führende christliche Intelligenz des Laien- und Priesterstandes nach gewissenhafter Erfüllung ihrer Berufspflichten Politik treiben darf, das werden Sie, werthe Herren vom deutschen Volksvereine, wenn Sie wirklich „freiheitlich“ sein wollen, schon zugestehen, damit werden Sie

sich schon abfinden müssen, daß wir behufs Reden und Publizistik nicht um Ihre Genehmigung ansuchen werden.

Auch an Herrn Baron Plenker habe ich mir nicht „mein Mütchen gekühlt“, wozu ich ja gar keinen Grund hätte. Daß ich an seiner Tätigkeit in der Versammlung, an seinen Artikeln im „Boten von der Ybbs“ Kritik geübt, ist ja Tatsache; aber diese Kritik ist weit mehr sachlich, weit weniger subjektiv als der persönliche Vorwurf des „Preßmyrindonen und „Publizistischen Myrindonen“ seitens des genannten Herrn. Allerdings wurde, wie bereits im zweiten Berichte in der „St. Pöltner Zeitung“ nachgewiesen, ich darf wohl sagen, bewußt, da doch die Führer auf Ihrer Seite meist Geschichte und Latein studiert haben dürften, ein falscher Sinn in den Ausdruck hineininterpretiert: „Morituri te salutant“. Wie hier der Herr Bürgermeister herausfinden kann, daß ich ihn als einen „Moriturnus“, einen dem Tode Geweihten gehöht, wird einem jeden unbegreiflich bleiben, der sich nur die geringsten Reste gymnasialer Bildung gerettet. Vor weißen Haaren habe ich immer Respekt, weit mehr als jene, die wie das „Alldeutsche Tagblatt“ in einer nicht qualifizierbaren Gemeinschaft dem großen nun in Gott ruhenden Führer unserer Partei „Komödie am Sterbebette“ vorgeworfen haben, weil er angesichts des sicheren Todes, im Besitze eines ruhigen, reinen Gewissens einige harmlose Spässe machte. Dieser Respekt gegenüber dem Greise schließt eine Kritik seiner öffentlichen Tätigkeit nicht aus.

Was das Böhlerwerk betrifft, so erwidere ich folgendes. Lesen Sie den Artikel des Herrn von Plenker in der „Neuen Freien Presse“ (11. Februar 1910), wo er sagt, daß das Böhlerwerk eine finanzielle Basis für die Eingemeindung bieten würde. Daß Sie, meine Herren, wohl derselben Ansicht sind und daher auch das Böhlerwerk ohne Subvention akzeptiert hätten, ist ein auch aus politischen Gründen naheliegender Schluß bei der engen Gesinnungsverwandtschaft der Liberalen und Sozialisten, welche letztere daselbst in großer Zahl vorhanden sind. Wie sicher aber diese Basis wäre, zeigt der Umstand, daß im letzten Jahre die Steuern desselben um rund 5000 K zurückgegangen. Wer garantiert ferner für den dauernden Bestand der dortigen Industrie? Würden die Bewohner genannten Ortes bei einer Eingemeindung nicht auch sehr begründliche Wünsche nach Wasserleitung, eigener Schule u. s. w. haben?

Ein Großteil Ihrer Erwiderung wirkt mir vor, daß ich das „christliche Zell“ dem „liberalen Böhlerwerk“ gegenübergestellt. Daß ich damit die Bewohner des letzteren nicht als Fetischandeter oder Angehörige einer anderen nicht christlichen Konfession bezeichnet, liegt ebenso klar auf der Hand, wie der Umstand, daß man unter „christlich“ „christlichsozial“ verstehen wird, wenn man es eben verstehen will, was bei Ihnen nicht der Fall ist.

Ich könne die Begriffe „liberal“ und „sozialdemokratisch“ nicht auseinanderhalten. Auch der Vorwurf ist ungerecht. Allerdings könnte mancher beides verwechseln, der meinen Artikel in der „St. Pöltner Zeitung“ über die Stichwahlen von 1907 (18. November 1909) gelesen, wo ich mit amtlichem Ziffernmaterial den Nachweis geleistet, wie Nationale und Liberale fast überall für internationale und slavensfreundliche Sozialdemokraten (Wuttich und Fortner waren für die Römenschulschulen! u. s. f.) gegen deutsche Christlichsoziale gestimmt (die Gegenkandidaten der Benannten, Wender und Schneider, traten gegen diese Anstalten auf), woraus ein einfacher Zeitungsleser, da ja diese und ähnliche Fälle drückend vorliegen, leicht auf Wesensähnlichkeit, wir wollen nicht sagen Wesensgleichheit dieser Fraktionen schließen kann.

Wozu überhaupt der ganze Lärm? Wozu zwecklos so viel Aufregung in die Bevölkerung schlaudern? Bravo, meine Herren! Mit diesen Worten haben Sie uns aus der Seele gesprochen. Aber beantworten Sie folgende Frage: „Wer hat durch eine Unmasse von Artikeln, die nie objektiv waren, die Bewohnererschaft beunruhigt, wer hat in leidenschaftlichsten Worten die Waidhofener in die Versammlung gerufen, wer hat dort unendlich viel dazu beigetragen, daß die Aufregung eine solche Höhe erreichte?“ „Nur Ihre Partei“.

Ich bin zu folgender Erklärung ermächtigt: „Weder der „Zellensis“ noch die christlichsoziale Professorenpartei noch die christlichsoziale Gesamtpartei überhaupt haben die Vereinigungsbestrebungen geweckt, sondern Se Excellenz der Statthalter von Niederösterreich. Nicht die christlichsoziale Parteileitung als solche, sondern die antisemitische Vereinigung des niederösterreichischen Landtages hat sich u. zw. erst dann mit der Frage in ihrem Klub beschäftigt, als diese im Landtage zur Vorlage kam. Daselbe haben wahrscheinlich auch die Minoritäten getan, wie es eben in jeder parlamentarischen Körperschaft zu geschehen pflegt, daß Vorlagen zuerst in den einzelnen Klubs beraten werden, bevor sie ins Plenum kommen. In der Klubitzung wurde vom Böhlerwerk und dem Umstande, daß man zuviele Sozialdemokraten in Kauf nehmen müßte, keine Silbe erwähnt.“ Damit sind auch diese Fabeln erledigt und die diebezüglichen Behauptungen des deutschen Volksvereines aus der Luft gegriffen.

Wie ehrlich Sie, meine Herren, kämpfen, zeigt der Umstand, daß Sie das Wörtchen „fast“ in folgendem Satze ausgelassen haben, das in meinem zweiten Berichte steht: „Herr Jax hat die Berechnungen des Bürgermeisters von Waidhofen fast Zeile für Zeile als unwahr u. s. w.“ Mit dem „fast“ hätte ich, wie der Abgeordnete letzter Artikel zeigt, so ziemlich recht; das darf aber nicht sein; man läßt es ganz einfach aus, stempelt mich so zum Lügner und ist dann noch so — frei zu fragen, auf welcher Seite die unehrliche Kampfesweise liegt. Ihre erste Frage, ob ich mit dem letzten Artikel des Herrn Dr. von Plenker zufrieden bin, beantworte ich mit der Gegenfrage: „Was sagen Sie zu den letzten Berechnungen, Erklärungen und Beweisen des Herrn Jax?“ Ihre zweite Frage wurde gleichfalls bereits beantwortet.

Ich habe meine Behauptungen bewiesen, gestand gerne u. zw. aus reiner Wahrheitsliebe und nicht durch Sie gezwungen,

zwei nebensächliche Unrichtigkeiten ein; an dieses Verständnis klammern Sie sich wie der Ertrinkende an einen Strohhalm und das ist wohl erklärlich; denn meine anderen Behauptungen bleiben unwiderlegt; die einfache Erklärung nämlich: „Das ist die erste Lüge u. s. w.“ genügt nicht; man muß auch nachweisen, daß es Lügen sind und das haben Sie bis jetzt noch nicht getan und können es nicht tun.

Auf die gemeinen und schmutzigen Anwürfe des Schreibers im St. Pöltner nationalen Organe gehe ich nicht ein. Alter, längst widerlegter Kohl wird dort in engster Anlehnung an die Artikel des Herrn Baron Plenker, an die „Klerikale Verlogenheit“ im „Boten von der Ybbs“ (letzte Febrernummer) von neuem aufgewärmt. Selbständig ist nur das ordinäre Geschimpf; der Verfasser dürfte wohl kaum den Mut finden, seinen Namen zu nennen, aus berechtigter Angst, dafür zur Verantwortung gezogen zu werden; damit richtet er sich aber in den Augen aller rechtlich Denkenden von selbst; mir wollte er „die Larve vom scheinheiligen Gesichte reißen“; er wird gut tun, sie vor seinem eigenen zu behalten.

Nun überlasse ich es der objektiven Bevölkerung, zu beurteilen, wer der größere Hitzkopf und Kampfbahn ist, ob der Verfasser des Artikels, der im Namen des „deutschen Volksvereines“ erschien, oder aber der „Civis Waidhofenensis“, der, weil er, wie er ruhig wiederholen kann, die Öffentlichkeit nicht zu scheren braucht, sich mit Namen fertigt und den Autor der Beschimpfungen im St. Pöltner nationalen Blatte auffordert, dasselbe zu tun.

Karl Schrott.

Finanzieller Wochenbericht.

Wie es vorauszusehen war, zeigt sich auf dem Geldmarkte nach Ueberwindung des Ultimo sofort eine wesentliche Erleichterung und die Gefahr einer Zinsfußerhöhung in Berlin erscheint beseitigt. Von einer Erhöhung des Zinsfußes der Oesterreichisch-ungarischen Bank war ja ernsthaft überhaupt niemals die Rede und die rasch einsetzende Flüssigkeit des Geldes beweist, daß die Anspannung der Mittel in den letzten Tagen des Monats März nur die Bedeutung einer vorübergehenden Episode hatte. Man rechnet für die folgende Zeit bis zum Semesterschlusse mit einem stetigen Anwachsen der Zirkulationsmittel und hält eine Einengung der Disponibilitäten, selbst durch die bevorstehenden Emissionen für unwahrscheinlich, hegt vielmehr die Meinung, daß die auf den Markt kommenden neuen Anlagepapiere eine sehr schlanke Aufnahme finden werden. Aus dieser Auffassung erklärt sich die feste Tendenz des Renten- und Anlagemarktes, welche die eigentliche Signatur des gegenwärtigen Verkehrs bildet und die wohl noch weiterhin andauern wird.

Von ihr ist auch die Belebung des Bankaktienmarktes ausgegangen, weil die stärkere Tätigkeit auf dem Markte der festverzinslichen Werte auch ein Anwachsen des regulären Bankgeschäftes bedeutet. Die Entfaltung des öffentlichen Anleihegeschäftes trifft zusammen mit einer größeren Ergiebigkeit der industriellen Unternehmungen, an denen die Banken interessiert sind, und diese beiden Umstände erklären das starke Interesse, das den Aktien der Banken trotz des hohen Kursstandes entgegengebracht wird. Dieses hohe Kursniveau bildet jedoch ein Hemmnis für die intensivere Entwicklung des Verkehrs, weil man mit der fast erreichten Steigerungsfähigkeit der Kurse rechnen muß.

Aus aller Welt.

Niederösterreichischer Gastgewerbetag am Semmering den 6. April 1910. Der Landesverband der Gastgewerbetreibenden Niederösterreichs beruft wegen Stellungnahme gegen die neuen Steuern (Weinsteuer etc.) an diesem Tage die erste Wanderversammlung der Gastgewerbetreibenden Niederösterreichs ein. Außerordentlich wird noch die Besteuerung der Hotels, das Hausstrafenwesen etc. besprochen werden. Die Teilnehmerkarte, welche zur Hin- und Rückfahrt, zur Teilnahme am gemeinsamen Mittagessen, zur Wagenfahrt über Maria-Schusz oder durch die Adliggraben nach Sloggnitz berechtigt, kostet einschließlich der Quartierung auf dem Semmering für Gastgewerbeangehörige K 20.—, für Gäste K 24.—, und wird gegen Einsendung dieses Betrages an den Verbandschriftführer D. Penz, Wien, V/1 Franzensgasse 16, zugestellt. Die Abfahrt findet mittelft Sonderzuges am Dienstag abends, den 5. April, vom Südbahnhof in Wien, statt. Die genaue Abfahrtszeit wird rechtzeitig bei Ueberfendung der Teilnehmerkarte bekanntgegeben.

Für Realitäten-, Landwirtschafts- und Geschäftsbefitzer. Das Zentral-Fachblatt auf diesem Gebiete, der „Neue Wiener General-Anzeiger“, Wien, I. Bezirk, Wallzeile Nr. 3, bietet jedw. Realitäten-, Landwirtschafts- und Geschäftsbefitzer die vorzüglichste Gelegenheit, rasch und diskret, ohne Vermittlungshonorar oder Provision den Verkauf eines Objektes durchzuführen, oder Beteiligung etc. zu finden. Der „Neue Wiener General-Anzeiger“ ist in der ganzen Monarchie und im Auslande stark verbreitet, bietet jedem Realitäten-, Landwirtschafts- und Geschäftsbefitzer die günstigsten Chancen und ist daher sehr zu empfehlen. Ernste Käufer erhalten vollkommen kostenlos jede Auskunft über die im „Neuen Wiener General-Anzeiger“ angekündigten veräußerlichen Objekte. Siehe auch Inserat in der vorliegenden Nummer.

Nicht nur Kindern soll alles vorenthalten bleiben, was herzschwächend ist und die Nerven angreift — also Alkohol und Kaffee meiden! — auch für Erwachsene ist die Gesundheit das höchste Gut! Die sorgsame Hausfrau nimmt daher zum Frühstück und Zausenkafee immer den echten Kathreiner's Rupp-Malzkafee,

dann bringt sie einen gesunden wohlgeschmeckenden Kaffee auf den Tisch. Zufriedenheit und Ersparnis, namentlich aber blühendes Aussehen der Kleinen sind ihr Lohn. Der vielen minderwertigen Nachahmungen wegen ist aber größte Vorsicht beim Einkaufe geboten. Nur Kathreiner verlangen und Originalpakete mit dem Namen Kathreiner annehmen! Wozu auch sich eine Nachahmung aufdrängen lassen, wenn für das gleiche Geld die gute echte Ware zu erhalten ist? Nur Vorsicht kann vor Enttäuschung und Schaden bewahren.

Bei dem Wechsel der Jahreszeiten, wo katarrhalische Zustände der Atmungsorgane eine große Verbreitung finden, empfiehlt sich der Genuß von Gießhübler Sauerbrunn, dessen schleimlösende Wirkung insbesondere bei Influenza sich vortrefflich bewährt.

Nie wieder! wechsele ich mit meiner Seife, seit ich Bergmann's Steckenpferd-Lilienmilchseife (Marke Steckenpferd) von Bergmann & Co., Tetschen a. E., im Gebrauch habe, da diese Seife allein die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Pflege eines schönen, weichen und zarten Teints bleibt. Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. 1431 50-8

Wer sich vor Erkältung schützen will, benützt nur das seit 40 Jahren weltberühmte Grönländer

Seehundfett-Lederöl

von Karl Jauchzy auf Hindöen, Norwegen. Bequem und sparsam im Gebrauch ist es das beste Lederfett der Erde. Muss nicht verrieben werden, dringt in das Leder ein, macht die Schuhe samtweich, geschmeidig und garantiert wasserdicht. Sie behalten bei nasser Witterung warme trockene Füße. 1 grosse Flasche 50 h. 12 Flaschen K 5.— franko überall.

General-Depot: Max Muhr, Wien, V/1, Wienstr. 77.

WARNUNG: Wertlose Schmierer, welche unter ähnlichen Namen verkauft werden, weisen Sie energisch zurück, verlangen Sie nur Grönländer Seehundfett-Lederöl von Max Muhr. Dieses ist ein reines Naturprodukt und enthält keinen gesundheitsschädlichen und die Schuhe verderbenden Gummizusatz. 1500 6-2

KAIS. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER EDUARD HAUSER WIEN IX. BEZIRK SPITALGASSE 19. GRÜFT- u. GRAB MONUMENTE VON 25 KRONEN AUFWÄRTS = GEGRÜNDET 1781.

Apotheker A. Thierry's Balsam



(Gesetzlich geschützt.) ALLEINECHT mit d. NONNE als Schutzmarke. Wirksam gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Verdauungsstörungen, Husten, Lungenleiden, Brustschmerz, Gelenksentzündung etc. Neuestlich wundreinigend, schmerzstillend. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder eine große Spezialflasche K 5.— Apotheker A. THIERRY's allein echte CENTIFOLIENSALBE zuverlässig wirkend bei Geschwüren, Wunden, Verletzungen, Entzündungen nach so alten aller Art. — 2 Dosen K 3.60. Man adressiere an die Schützengilde Apotheke des A. THIERRY in PREGRADA b. Rohitsch. Zu bekommen in den meisten Apotheken. 1365 26 13

Liniment. Capsici comp., Anfer-Bain-Cypeller. ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anfer“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben. Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Ein tüchtiger Schmied

welcher die Wagenfedern- und Achsenfabrikation genau kennt, wird von einer größeren Spezialfabrik als

Vorarbeiter

gesucht. Umzugskosten werden vergütet. — Gest. Offerten unter „Vorarbeiter“ hauptpostlagernd Reichenberg i. B. 1513 3-1

„Luna“-Windel. Kein Wunderwerden! Kein Bügeln! Hygienisches Aufsaugen! Prospekt- Hauptdepot Versand: „Luna“-Wien, IX. Pramergasse Nr. 3. Verkaufsstelle in Waidhofen a. d. Ybbs: M. Paul, Apotheker.

Beste Bezugsquelle! Christliche Firma! Billige böhm. Bettfedern. 1 Kilo neue, graue, dauerhafte Bettfedern K 2.—, halbweisse K 2.80, weisse, geschlissene K 4.—, prima daunenweiche K 6.—, hochprima Schleiss, schneeweiss, beste Sorte K 8.—, Daunen grau K 6.—, 7.—, 8.—, weiss K 10.—, Bru tflaum K 12.—, von 5 Kilo an franko. Fertige Betten aus dichtfüdigem, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking) eine Tuchent, Grösse 180 x 116 cm, samt zwei Kopfpolster, diese 80 x 58 cm, genügend gefüllt mit gereinigten neuen grauen, füllkästigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunen K 24.—, Tuchent allein K 10.—, 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster allein K 3.—, 3,50 4.— versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis von 10 K an franko. Rudolf Stuiber, Deschenitz 205 (Böhmerwald). Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld retour. Preisliste gratis und franko. 1446 10-7

Endlich rein. ist die vollkommenste, den höchsten hygienischen und kosmetischen Anforderungen entsprechende Waschpasta in Dosen, als auch Zahn-Pasta in Tubenpackung (ges. gesch.). „Endlich rein“ wirkt wohltuend und belebend auf die Haut, macht sie schon nach kurzem Gebrauche weich und zart, ist als Wasch- und Badeseife unübertrefflich, sparsam im Gebrauche, für den feinen Toilettenzweck, wie für die Familie das idealste Reinigungsmittel. — In Tubenpackung für Ärzte, Reisende, Touristen und Sportleute besonders geeignet. Laboratorium Bucher, Wien I, Himmelpfortgasse 17. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. 70h

Immer schöner werden Parketten mit „Cirine“! Am 19./5. 1902. Frau E. J., Bettau: „Cirine“ ist wirklich leicht anzuwenden, ist ausgiebig und haltbar. Je öfter der Boden gereinigt wird, desto schöneren Glanz bekommt er. Meine Bekannten und ich sind damit sehr, sehr zufrieden. 1/1 Flasche K 2.—, 1/2 Flasche K 1.70. Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger i. B.

GEGRÜNDET 1862 TELEPHON Nr. 584 Älteste Öfen- und Herde-Fabrik Rudolf Geburth, Wien. K. u. k. Holmschmied VII. Kaiserstraße 71, Ecke der Burggasse LAGER von SPAR, KOCH- und MASCHIN-HERDEN Kaffeherden, Bade- und Bügelöfen Alle Gattungen Heiz- und Dauerbrandöfen Gasöfen u. Gaskamine Spezial-Kataloge gratis und franko



Nur über  
**Minlos'sches Waschwasserpulver**



Mein Mann hängen Millionen dran.

sagt der bekannte und angesehene Chemiker der Seifenindustrie, Herr Dr. C. DEITE in Berlin, daß es sehr große Waschkraft besitzt, **größer als Seife oder Seife und Soda**, ohne dabei die Wäsche mehr anzugreifen.

**Minlos'sches Waschwasserpulver ist daher das Beste**, was zum Waschen von Wäsche verwendet werden kann; es schont das Leinen in denkbarster Weise, ist billig und gibt **blendende Weisse und völlige Geruchlosigkeit**.

Das 1/2 Kilo-Paket kostet nur 30 Heller.  
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften.

**Engros bei L. Minlos, Wien I. Mülkerbastei 3.**

**Verkäufer**

welche eine Realität oder Geschäft irgendwelcher Art rasch und diskret **ohne Bezahlung** einer prozentuellen Provision **verkaufen wollen** empfehlen wir, sich **vertrauensvoll** an das streng reelle **Fachorgan**

**Internationaler Geschäfts- u. Realitäten-Verkehrsanzeiger**  
Wien, IX., Pratergasse 10

zu wenden, **Zahlreiche Dank- und Anerkennungsscheiben für rasch erzielte Erfolge**. Auf Wunsch Besuch unseres Vertreters, woraus **keine Reisespesen** erwachsen.

Probenummern auf Verlangen gratis. 1416 13-9

**Billigstes und bestwirkendes Abführmittel**

**Philipp Neustein's**  
**verzuckerte**  
**abführende Pillen**

1814 10-10

(Neustein's Elisabethpillen).

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen **frei von allen schädlichen Substanzen**; mit **größtem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind sie leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unbedenklicher, u. n. zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der vorerwähnten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. 1 Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller; 1 Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur K 2.-, bei Voreinsendung von K 2.45 franco.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Umhüllung mit unsrer gefälscht protokollierte Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „heil. Leopold“ und Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ versehen ist. Unjere handelsgerichtliche geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma gezeichnet sein.

**Philipp Neustein's Apotheke, „Zum heil. Leopold“**  
Wien I., Plankengasse 6.  
Depot bei H. Paul, Raasdorf, a. d. Wbb.

**Achtung!**

**Gelegenheitskauf 80.000 Paar Schuhe**  
**4 Paar Schuhe für nur 10 Kronen.**

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großer Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann **2 Paar Herren- und 2 Paar Damenschneiderschuhe**. Leder braun oder schwarz Galochiert mit stark genageltem Lederboden. Hochlegant, neueste Façon. Größe laut Nummer oder Zentimetermaß.

**Alle 4 Paar Schuhe nur 10 Kronen.**

Verfandt per Nachnahme. Umtausch gestattet.

**Erste Schuhwaren-Industrie** 1508 1-1  
**Franz Hamann, Wien, II., Aloisgasse Nr. 3.**

**3-4 Kronen ständiger Tagesverdienst!**

Alleorts fleißige Personen für eine Strumpfwirkerlei gesucht. Leicht, schön und dauernder Verdienst im eigenen Heim **Entfernung Nebensache**. — Dauernd garantierte **Arbeitnahme von uns selbst**. Verlangen Sie sofort Auskunft von der **Christlichen Handindustrie Wien, XVI/2, Friedmannsgasse 11/54**. Friedmannsgasse beginnt bei Beronigasse.

56. Jahrgang. 56. Jahrgang.

**Schutz des Deutschtums**  
und **Aufklärung des Volkes**

sind die Grundzüge, nach welchen die 56 Jahre bestehende **Wiener Oesterreichische Volks-Zeitung** geleitet wird.

Dieses reichhaltige und gediegene Wiener Blatt mit **hochinteressanter, illustrierter Familien-Unterhaltungs-Beilage**

erscheint jetzt mit seiner **vierteljährlichen Ausgabe in mehr als 112.000** Exemplaren. Es bringt viele **wichtige Neuigkeiten**

**2 hochinteressante Romane, die allen neuen Abonnenten gratis nachgeliefert werden,**

**heitere Wiener Skizzen von Chiavacci, Plaudereien, gediegene Feuilletons von hervorragenden Schriftstellern, wie Hawel, Hinterhuber, Stephan Milow, Wolfgang Madjera etc.,**

weiters die **Spezialrubriken und Fachzeitungen: Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung, land-, forstwirtschaftliche und pädagogische Rundschau.**

**Ferner Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, Schach-Zeitung, neue Erfindungen, Preisrätsel mit wertvollen Gratisprämien.**

**Waren- u. Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose etc.**

**Die Abonnementspreise betragen:**

1. Für tägliche Post-Zusendung (mit Beilagen) in Oesterreich-Ungarn u. Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährlich K 7.90.
2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der **Samstags- und Donnerstags-Ausgaben** (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährlich K 2.64, halbjährlich K 5.20.
3. Für wöchentliche Zusendung der reichhaltigen **Samstags-Ausgabe** (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährlich K 1.70, halbjährlich K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, auf die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.

**DR. ZELLNER'S**  
**SCHWEINE- u. GEFÜGEL-**  
**MILCHERTRAG**

IST DAS Beste

Wird pro Tag and Kuh um 1-1/2 Liter erhöht.

durch **PROTEOL** oder **MOLKO**  
50 kg K. 7.50 50 kg K. 7.25  
PROSPEKTE GRATIS  
Zahlreiche Anerkennungen.

Vereinigte **Krafftuttenfabriken A.G.**  
**BRÜDER TAUSKY**  
WIEN, II. PRATERSTR. 15

**Möbel**

Telephon 2350.

in ausschliesslich solider Ausführung.

**Genossenschaftliches Warenhaus der Kunst- und Möbeltischler Wiens.**

1098 52-29 r. G. m. b. H.  
**6. Bezirk, Gumpendorferstrasse 22.**  
Kostenvoranschläge und Zeichnungen auf Verlangen.

**Täglich abends 8 Uhr**  
**Brillanter Elite-Abend**

**ZIRKUS**

**HENRY**  
**WIEN** Zirkus Busch-Gebäude, k. k. Prater  
Telefon 17.272.

**Ostersonntag, Ostermontag, sowie jeden Mittwoch, Samstag, Sonn- und Festtag bis 10. April je**  
**2 gr. Gala-Vorstellungen 2**  
mit durchaus gleichreichhaltigem Weltstadtprogramm  
**nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.**  
Kinder bis zu 14 Jahren zahlen in sämtlichen Nachmittags-Vorstellungen, Erwachsene dagegen nur in den Wochentags-Nachmittagsvorstellungen **halbe Preise.**

In jeder Vorstellung **Gala-Programm** darunter anerkannt sensationelles konkurrenzloses **Massendressuren** von **140 Pferden, Elefanten, 10 Seelöwen etc.**

Artisten aller Herren Länder, darunter **Mohamed ben Muhameds weltberühmte marokkanische Riffkabylen.**  
Neu für Wien: 1505 2-2

**Stierkampf zu Madrid, parodische Szene der Gebrüder Cavallini. — Mlle. Hortense Henry. Der Star der hohen Schule. — Direktor Henrys Originalschöpfung Aus Indiens Dschungeln. Kombiniertes Dressur-Akt aus 4 Elefanten, Affen, Pferd und Hunden.**

**10 Seelöwen 10**  
**und Alaska-Seehunde.**

Dressiert und vorgeführt von Capt. Ashcroft.  
Seelöwen als Musiker — Seelöwen als Ballspieler — Seelöwen als Clowns — Seelöwen als Akrobaten — Seelöwen als Jongleure — Seelöwen als Equilibristen — Seelöwen als Tänzer — Seelöwen als Fackelwerfer.

In jeder Nachmittagsvorstellung ein vollständig ungekürztes **Abendprogramm.**  
Unwiderruflich die beiden letzten Vorstellungen Sonntag den 10. April.  
Strassenbahn-, Stellwagen- und Stadtbahnverbindungen von sämtlichen Bahnhöfen aus zum Zirkus Busch-Gebäude.

**Neuester grösster Erfolg!**

Garantiert 120 Lit. per Stunde leistet der Milchseparator **„Diabolo“** und kostet nur Kronen 125.-.

**Schärfste Entrahmung. Leichtester Gang. Einfachste Konstruktion.**

Man wende sich an  
**PH. MAYFARTH & Co.**  
Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke  
Wien II., Taborstr. 71.  
Wiederverkäufer und Agenten gegen hohen Rabatt erwünscht.  
Reflektanten erhalten den Separator auf Probe.  
1501 10-2



**Verkäufer**  
von **Realitäten, Landwirtschaften u. Geschäften** 97552-32

finden raschen Erfolg durch den **grossen Käufer-Verkehr** ohne Vermittlungsgebühr, bei dem im In- und Auslande verbreiteten **christlichen Fachblatte**

**N. Wr. General-Anzeiger**  
WIEN I., Wollzeile 3, Telephon 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, sowie Bürgermeisterämtern, Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. Probenummern auf Verlangen gratis.



Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau  
Streich man den Boden — merkt genau!  
Und für Parketten reicht 'ne Büchse  
Alljährlich von Keil's Bodenwische.  
Waschtisch und Türen streich ich nur  
Mit weißer Keil'scher Glasur.  
Für Küchenmöbel wählt die Frau  
Glasur in zartem, lichtem Blau.

Zwei Korbfautenils, so will's die Mod'  
Streich' ich in Grün — den andern Rot.  
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'  
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh',  
Und murmelt, weil ihr das gefällt:  
„Der Haushalt, der ist wohl bestellt!“

Stets vorrätig bei 1498 6-3

### J. Ortner, Waidhofen a. d. Ybbs.

**Eisenerz:** Johann Grasmuck. **Scheibbs:** Jul. Griesler & Sohn. **Ybbsitz:** f. Germershausen.  
**Purgstall:** M. Hoffmann & Sohn. **Weyer:** Albert Dunkl. **Zell a. d. Ybbs:** Ignaz Gindl.

#### Niederösterreichische

## Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschatzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich  
mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreise ins  
Leben gerufen, und zwar:

- I. Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen in ganz Oesterreich auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters- und Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenpartassa;
- II. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt:** Versicherungen gegen Feuer Schäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten;
- III. Hagel-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. Vieh-Versicherungs-Anstalt:** versichert gegen Verluste, welche Viehbefitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rind-, beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Anstalt:** Unge-, Konsum- und Negligent- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschadenversicherungen.

Neu eingeführt: Wasserleitungsschaden-Versicherung. Die bezügliche Anfragen sind zu richten an die n.-ö. Landes-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Kassa.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als OEFFENTLICHE INSTITUTE geboten.

Sitz der Anstalten: Wien, I. Bezirk, Löwelstrasse 14 und 16.

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben.

# Die Ausmietungs-

Waren, welche von meinem früheren Lokal übrig geblieben sind, kommen von mir zu eigenem Schätzungswert diese Woche zum Verkauf:

- 4 Kisten Rumburger, per Stück K 6.90 und 9.90.
- 3 Kisten Bettzeuge, per Stück K 7.50 und 10.20.
- 6 Kisten feinsten Chiffon und Gradl, 23 Meter K 11.90.
- 7000 Stück Damenhemden, Primawebe, mit Sehlung K 1.30.
- 13.000 Stück Damenhemden aus feinstem Chiffon, elegant geputzt, K 1.80.
- 9300 Unterrocke, Chiffon oder Kloth, Pariser Modelle, K 2.80 und 3.80.
- 12.000 Schürzen, Mieder und Miederleibchen, von 70 Heller an.
- 5000 Meter Vorarlberger Stickerei, 20, 30 und 40 Heller.

#### Fertige Bettwäsche.

- 2 Tuchten, 6 Polster aus hochprima Rumburger- oder Seiden-gradl, K 6.20.
- 1500 Leintücher ohne Naht K 1.15.
- 1900 Spitzen- oder Stoffvorhänge, enorm breit und ganz lang, K 1.90.
- 800 Stück Laufteppiche, ohne Konkurrenz, per Meter 58 bis 78 h.
- Flanelldecken zur Strapaz K 1.80.
- Perser-Imitations-Tischteppich, 2 Meter lang, 3 Meter breit, K 11.90.

- 8000 Leintücher ohne Naht, 145/200 gross, Haustuchwebe, das Beste, was es gibt, K 1.95.
- 1200 Herrenhemden aus Zephyr oder bestem Chiffon, Sporthemden, Zephyr- und Norland-Flanel, sowie Touring in feinsten Ausführung, mit Umleg- oder Stehumlegkragen nur K 2.50.
- 6000 Herrenunterhosen, ZZ Gradl mit Zug- oder zum Knöpfen nur K 1.50.
- Komplette Brautausstattung, bestehend aus 250 Stück bester und feinsten Wäsche, K 180.-.
- 2800 Knaben-Sammt-Anzüge von 3-10 Jahren K 2.20.

#### Von Versatzämtern neue ausgelöste

Wäsche, Leinenwaren, Teppiche, Decken, Vorhänge, Trikot- und Wirkwaren

#### Uhren, Ringe, Ohrgehänge, Goldketten

echt Silber- und Chinasilber-Essbestecke werden enorm billig verkauft im

## Warenhaus J. LEITNER

jetzt nur VII. Kaiserstrasse 77, Ecke Burggasse.

Bitte Namen und Adresse genau zu beachten! 1486 5-3  
Nachnahme-Postaufträge werden berücksichtigt, wenn selbe zeitig genug einlangen.

### An ähnlich Leidende.

Lange Zeit quälte mich ein hochgradig nervöses Leiden, wie Kopfschmerzen, die zur Unerträglichkeit ausarteten, grosses Angstgefühl, Druck im Kopfe, Verzweiflungsgedanken, unruhiger Schlaf mit schweren Träumen, Reissen in der rechten Brustseite, Verdauungsschwäche, Brechreiz, wechselnder Appetit, Unruhe, Misstimmung u. s. w. Ich wandte mich an Herrn A. Pfister in Dresden, Ostraallee 2, und die einfachen schriftlichen Anordnungen brachten mir die ersehnte völlige Gesundheit wieder, wofür hiedurch meinen Dank ausspreche.  
Frau Marie Cil in Nieder-Tenzel, letzte Post Triebtsch bei Leitmeritz. 1521 1-1

### Für Gesunde und Kranke

gleich wichtig sind die von

Valentin Austerlitz, Wien I., Opernring II

Telephon 2038

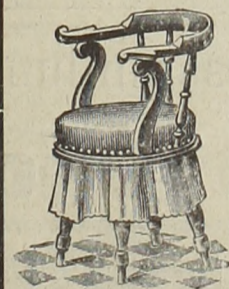
neu konstruierten, vollkommen geruchlosen

Zimmerklosets, Bidets,

Spucknapfe 1266 9-9

Badewannen etc.

Illustrierte Preisurante gratis und franko.



Feigen-Kaffee-Fabrik  
ADOLF TSCHIEPPER  
WIEN

Imperial  
Feigenkaffee  
mit der Krone  
beste Kaffee-Würze.  
Überall erhältlich.

Gute, garantiert naturechte

# Südtiroler Weine

sowie

## Wermutwein

und

## Tresterbranntwein

liefert billigst

in Fässern von 50 Litern aufwärts  
die Firma 1190 52-23

## Emanuele Bortolotti

Weinhändler und Weingärtenbesitzer

in LAVIS, Südtirol.

### HOTEL HOLZWARTH

Wien XV., Mariahilferstrasse 156, Tel. 8260

In nächster Nähe des Westbahnhofes, der Stadtbahn Station Westbahn und Südbahnstation Meidling. — Stra-senbahn und Omnibus beim Hause. — 80 mit allem modernen Komfort eingerichtete Zimmer von K 1.60 an (inkl. Service und elektrischer Beleuchtung). Monatszimmer von K 30.— an. Besitzer Anton Zohner.

#### Oesterreichische Spezialität

#### Marsners Brause-Limonade Bonbons

(Zitron-, Pfeffer-, Erdbeer-, Kirsch- und Waldmeister-Geschmack zur Bereitung eines vorzüglichen alkoholfreien Wässgetränkes).



Allein echt, wenn mit dieser Schutzmarke.

Überall zu haben, wo Bonbons mit dieser Marke angebracht sind. Auch jeder Bonbon ist mit der Marke versehen.

Jährlicher Verbrauch mehr wie 60 Millionen Stück.

Lu-Sin, parfümiert Atem. Menton, die feinste Delikatess der Welt. Bouffées à la Reine. Peppermint-Löwen-Ges. Alle Sorten Milch-, Hoch-Schokoladen vorzüglicher Qualität empfohlen

Erste böhm. Aktien-Gesellschaft orient. Zuckerwaren- u. Schokoladen-Fabriken in Königl. Weinbergen vormals

A. MARSNER. 1492 12-3

Hauptniederlage in Wien: Josef Katz, VI. Theobaldgasse 4.

#### Spareinlagen

werden mit 5 Prozent verzinst. Ausgabe von Sparmarken.

#### Oesterr. Spar-, Kredit- und Baugesellschaft

Staatliche Kontrolle.

Zentrale WIEN, VI., Theobaldgasse 4.

reg. Gen. m. beschr. H.

Staatliche Kontrolle.

#### Heimsparkassen

werden 1467 52-5 gratis verabfolgt.

# Herbapny's Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 40 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung. Alleinige Erzeugung und Haupt-Versandstelle!

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Maut, Melk, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs.

Depots in den meisten Apotheken.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbapny's Verstärkter

# Sarsaparilla-Sirup.

Seit 35 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

WIEN, VII/1. Kaiserstrasse 73-75.

**Intelligentes Lehrmädchen od. Praktikant**  
für ein photographisches Atelier gesucht. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1506 3-2

**Nettes Mädchen**  
fürs Haus, welche auch im Geschäft verwendbar ist, sucht Frau Erb, Konditorei, Untere Stadt. 1514 1-1

**Pferdeknecht**  
verheiratet, dessen Weib im Schweinestall mitarbeitet, wird aufgenommen bei der Gutsverwaltung Seeburg, Post Opponitz an der Ybbs. 1516 2-1

**Leistungsfähige Binder**  
zur Lieferung von Wandel, Schaffel und Kübel werden gesucht. Offerte an Vereinigte Margarine- und Butterfabriken Wien XIV., Diefenbachgasse 59. 1488 3-3

**Lebensstellung**  
findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer berühmten Futterfalle, Dünger und Schmiermittel an Landwirte zc. Leichtes Arbeiten, da Kundschaft schon vorhanden. D. Fardung & Co., Chem. Fabrik, Schönbrunn a. E.-Aussig. 1056 13-10

**Wir engagieren per sofort**  
einen tüchtigen, fleißigen Herrn, der die Hauptvertretung unserer Firma für Waidhofen a. d. Ybbs zu übernehmen geeignet ist. Ration nicht erforderlich. Auch bieten wir einem Herrn lohnenden und angenehmen Nebenverdienst. Unter „Wiener Aktiengesellschaft G. 1968“ an Haasenstein & Fogler A.-G., Wien I. 1509 1-1

**Ein ausgezeichnetes Objektiv**  
13x18 eventuell 18x24, für Klapp- und Reisefotografie verwendbar, mit Irisblende, Zeit- und Momentverschluss billigst zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1420 0-9

**Ein Klavier, Stutzflügel**  
ist preiswert zu verkaufen. Näheres in der Verwaltungsstelle dieses Blattes. 1520 1-1

**Ein guter, kurzer Flügel**  
ist billig zu verkaufen, eventuell gegen ein Pianino umzutauschen. Nähere Auskunft bei Karl Riemayer, Gastwirt, Poststeinerstraße Nr. 11. 1519 0-1

**Nett möbliertes, liches Zimmer**  
in staubfreier Lage ist per sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 1517 0-1

**Schönes Geschäftslokal**  
samt Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche, 2 Magazinen, Ecke Plenk- und Riedmüllerstraße, ist sofort zu vermieten. Auskunft hierüber bei Baumeister Deseyer, Oberer Stadtplatz 18 oder Riedmüllerstraße 6. 1207 0-21

**Eine Jahreswohnung**  
bestehend aus 3 Zimmern samt Zugehör, wird per Mai oder August zu mieten gesucht. Adressen mit Preisangabe werden ersucht in der Verwaltungsstelle d. Bl. anzugeben. 1474 0-4

**Eine Wohnung**  
bestehend aus Zimmer, Kabinett und Küche ist ab sofort zu vermieten. Unterer Stadtplatz Nr. 41. 1440 0-8

**Schöne, lichte, trockene Jahreswohnungen**  
bestehend aus 2 Zimmer, Kabinett, Küche, Speis und Klopfbalkon; 1 Zimmer, Kabinett, Küche; 2 Zimmer, Küche, Vorzimmer und Speis. Alles ab sofort zu vermieten. Auskunft Riedmüllerstraße 6. 13890-13

**Haus mit Gemischtwaren-Handlung**  
und anstoßendem Gemüsegarten, frequenter Posten; ferner ein Kleinhaus mit Gemüsegarten sind sehr preiswürdig zu verkaufen. Ernste Reflektanten wollen sich an Ignaz Sindl in Zell an der Ybbs wenden. 1494 3-3

**Eine Villa**  
in staubfreier Lage, mit schönem Garten, bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Keller, Waschküche, Wasserleitung, alles elektrisch eingerichtet, großer Glasveranda, ist um 13.000 K unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltungsstelle d. Blattes. 929 0-44

**Jahreswohnung**  
I. Stock, 2 Zimmer, Küche, Gartenbenützung, per 1. Mai zu vermieten. Graben Nr. 12. 1515 1-1

**Ein Haus**  
schön und praktisch gebaut, in einer aufstrebenden Stadt Niederösterreichs, wünscht der Besitzer mit einem Hause in Waidhofen a. d. Ybbs zu vertauschen. Ernstgemeinte Anträge werden unter größter Diskretion in der Verwaltungsstelle dieses Blattes unter dem Schlagworte „trautes Heim“ entgegen genommen. 11720-24

**Zahntechnisches Atelier**  
Sergius Pauser  
stabil in  
Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.  
Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.  
Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

## Zähne and Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gummiplatte), Regulierapparate.  
**Reparaturen.** Schlecht passende Gebisse werden billigst umgeföhrt. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.  
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

**Wanne mit Gasheizung!**  
Kaufen Sie keine Wanne  
bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. Wanne mit Gasheizung von K 55.— an, ohne K 35.—, Wanne mit Schwelgeinrichtung von K 70.— an. Zusendung, Fracht, Zoll und Verpackung frei. Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Vollbad im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinfelten Nähte. Broschüre gratis!  
Bernh. Hähner, Chemnik i. Sa. Nr. 195.  
Vertreter für Waidhofen Hans Blaschko, Spenglermeister, Waidhofen a. d. Ybbs. 825 35-23

**Für eine Gemäldesammlung**  
werden wertvolle  
**Gemälde und Kunstobjekte**  
zu besten Preisen  
zu kaufen gesucht.  
Zuschriften unter „J. H. 82.926“ an die Annonzen-Expedition M. Dukas Nachf., Wien I/1. 1512 1-1

## Hotel „zum goldenen Löwen“.

**Kinematograph**  
Sonntag und Montag  
unwiderruflich die letzten Vorstellungen mit neuem Sensationsprogramm.

Anfang der Vorstellungen am Sonntag und Montag  
nachm. 4 Uhr abends 8 Uhr

**Eiserne zusammenlegbare Gartenmöbel**  
**Eiserne Bodentüren**  
**Raubtierfallen**  
in allen Grössen erzeugt und liefert billigs  
Josef Leimer, Waidhofen a. d. Y  
Preislisten über Raubtierfallen gratis und franko.

**CHRISTOPH SCHRAMM'S**  
**FUSSBODENLACKE**  
ALLEN VORAN!  
Depot bei Herrn Josef Wolkerstorfer, Waidhofen.

**Die Erhaltung eines gesunden MAGENS**  
beruht hauptsächlich in der Erhaltung, Beförderung und Regelung der Verdauung und Beseitigung der lästigen Stuhlverstopfung. Ein bewährtes, aus ausgesuchtesten und wirksamen Arzneikräutern sorgfältig bereitetes, appetitanregendes, verdauungsbeörderndes und milde abführendes Hausmittel, welches die bekannten Folgen der Unmäßigkeit, fehlerhaften Diät, Erkältung und der lästigen Stuhlverstopfung, z. B. das Sodbrennen, Blähungen, die übermäßige Säurebildung und die krampfhaften Schmerzen lindert und behebt, ist der  
**Dr. Rosa's Balsam für den Magen**  
aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag.  
**WARNUNG!** Alle Teile der Verpackung tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.  
Hauptdepot: Apotheke des  
**B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten.**  
„Zum schwarzen Adler“, PRAG, Kleinseite 203  
Ecke der Nerudgasse.  
K 1 Postversandt täglich. K 2  
1 ganze Flasche 2 K. 1 halbe Flasche 1 K.  
Per Post gegen Vorauszahlung von K 1.50 wird eine kleine Flasche, K 1.20 wird eine große Flasche, K 1.70 werden 3 große Flaschen, K 2.— werden 4 große Flaschen, K 2.— werden 14 große Flaschen franko aller Stationen der Österr.-ungar. Monarchie geschickt.  
Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.